

**Lehrstuhl für Internationale Politik und Außenpolitik der Universität zu
Köln**

Menko Behrends:

**Transnational organisierte Kriminalität und regionale
Kontexte: Zentralamerika und Westafrika**

Diplomarbeit

Themensteller: Prof. Dr. Thomas Jäger

Vorgelegt in der Diplomprüfung im Studiengang Regionalwissenschaften Lateinamerika der
Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln

Menko Behrends

E-Mail: m_behrends@hotmail.de

Diplomstudiengang Regionalwissenschaften Lateinamerika

11. Fachsemester

Matrikelnr.: 4333241

30.09.2011

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	III
Abkürzungsverzeichnis	III
1. Einführung in das Thema „Transnational organisierte Kriminalität und regionale Kontexte: Zentralamerika und Westafrika“.....	1
1.1 Die UNTOC	1
1.2 Aufbau und Vorgehen	3
1.3 Transnational organisierte Kriminalität als Objekt wissenschaftlicher Analyse	4
1.3.1 Was ist unter <i>organisierter Kriminalität</i> zu verstehen?	5
1.3.2 Was ist unter <i>transnational</i> zu verstehen?.....	6
1.3.3 Zwischenfazit zum Verständnis transnational organisierter Kriminalität	7
1.3.4 Eine Definition transnational organisierter Kriminalität	8
1.3.5 TOK als hybrides Analysephänomen	8
1.4 Einordnung der Analyseregionen und des Analysegegenstands	8
1.4.1 Kontextbedingungen transnational organisierter Kriminalität in Zentralamerika	9
1.4.2 Kontextbedingungen transnational organisierter Kriminalität in Westafrika.....	11
1.4.3 Der globale Kokainmarkt	13
2. Die Prozessanalyse als Methode wissenschaftlicher Arbeit	14
3. Analyserahmen transnational organisierter Kriminalität: TOK und regionale Kontexte	15
3.1 Methodische Vorüberlegungen.....	15
3.2 Ansätze der OK-Forschung	16
3.3 Implikationen für die Analyse transnational organisierter Kriminalität	17
3.4 Analyserahmen und Forschungsfragen.....	20
4. Der zentralamerikanische Kokainmarkt.....	21
4.1 Wie ist der regionale Markt beschaffen?	21
4.2 Wie verläuft der illegale Handel?	22
4.3 Wer sind die Akteure?	23
4.4 <i>Modus operandi</i>	25
4.5 Zusammenfassung: Der zentralamerikanische Kokainmarkt	26
5. Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Guatemala.....	26
5.1 Die 1980er und 1990er Jahre: Auswirkungen des Krieges auf den TOK Prozess	28
5.1.1 Transnationalisierungstendenzen während des Bürgerkriegs.....	29
5.1.2 Politisch-kriminelle Verflechtungen	29
5.2 Die 1990er Jahre: post-konfliktäre TOK in Guatemala.....	30
5.3 Der Bürgerkrieg und neue TOK-Akteure: CIACS	31
5.4 Ergebnis: Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Guatemala	34
6. Korruption und Geldwäsche als Mechanismen des TOK-Prozesses in Zentralamerika	35
6.1 Straflosigkeit und Korruption als historische Mittel	36

6.2 Geldwäsche	37
6.3 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	38
7. Zwischen Migration und Marginalisierung - <i>Maras</i> in Zentralamerika	38
7.1 Entstehungsgeschichte der <i>maras</i>	39
7.2 <i>Maras</i> als Teil der transnational organisierten Kriminalität	40
7.3 <i>Maras</i> als Teil der TOK in El Salvador.....	40
7.3.1 <i>Maras</i> als Teil der TOK in El Salvador: was spricht dafür?	40
7.3.2 <i>Maras</i> als Teil der TOK in El Salvador: was spricht dagegen?	41
7.4 Zusammenfassung: <i>maras</i> als Teil der transnational organisierten Kriminalität	42
8. Der westafrikanische Kokainmarkt.....	43
8.1 Wie ist der regionale Markt beschaffen?	43
8.2 Wie verläuft der illegale Handel?	45
8.3 Wer sind die Akteure?	46
8.4 <i>Modus operandi</i>	47
8.5 Zusammenfassung: Der westafrikanische Kokainmarkt	48
9. Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Nigeria.....	48
9.1 Exkurs: Öldiebstahl im Niger-Delta	50
9.2 Die 1970er und 1980er Jahre: Regierungskrisen und Ölkrise	50
9.2.1 Zunehmende Transnationalisierung in den 1980er Jahren	52
9.2.2 Steigender internationaler Kontrolldruck	52
9.2.3 Steigender interner Druck	53
9.2.4 Neue TOK-Akteure und politisch-kriminelle Verflechtungen	54
9.3 Ergebnis: Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Nigeria.....	55
10. Korruption und Geldwäsche als Mechanismen des TOK-Prozesses in Westafrika	56
10.1 Korruption oder Kooperation?.....	56
10.2 Geldwäsche	59
10.3 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	60
11. Migration und Marginalisierung als TOK-Faktor in Westafrika (?)	61
11.1 Die Bürgerkriegsmigration der 1960er und 1970er Jahre	61
11.2 Die Wirtschaftsmigration der 1970er und 1980er Jahre.....	63
11.3 Migration im Zuge der Strukturanpassungsmaßnahmen (1980er Jahre).....	63
11.4 Ergebnis: Migration und Marginalisierung als TOK-Faktor in Westafrika.....	64
12. Fazit: Transnational organisierte Kriminalität und regionale Kontexte in Zentralamerika und Westafrika	65
13. Implikationen der Befunde: Eine Typologie der TOK.....	68
14. Literaturverzeichnis	70

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Ergebnisse der historischen TOK-Hypothese I: Zentralamerika.....	35
Abb. 2: Ergebnisse der ökonomischen TOK-Hypothese I: Zentralamerika.....	38
Abb. 3: Ergebnisse der ethnisch-soziologischen TOK-Hypothese I: Zentralamerika.....	43
Abb. 4: Ergebnisse der historischen TOK-Hypothese II: Westafrika	56
Abb. 5: Ergebnisse der ökonomischen TOK-Hypothese II: Westafrika	61
Abb. 6: Ergebnisse der ethnisch-soziologischen TOK-Hypothese II: Westafrika	64
Abb. 7: Zusammenfassung der Ergebnisse des Hypothesentests	68
Abb. 8: Typologie transnational organisierter Kriminalität	68

Abkürzungsverzeichnis

BCCI	Bank of Credit and Commerce International
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BTI	Bertelsmann Transformation Index
CIACS	Cuerpos Ilegales y Aparatos Clandestinos de Seguridad
DAIA	Dirección de Análisis e Información Antidrogas
DEA	Drug Enforcement Administration
ECOWAS	Economic Community Of West African States
EGH-Staaten	El Salvador, Guatemala, Honduras
HDI	Human Development Index
IWF	Internationaler Währungsfonds
LZ	Los Zetas
MS-13	Mara Salvatrucha 13
NDLEA	National Drug Law Enforcement Agency
OK	Organisierte Kriminalität
PARLACEN	Parlamento Centroamericano
PN	Policía Nacional
PNC	Policía Nacional Civil de Guatemala
SAP('s)	Strukturanpassungsprogramm(e)
SICA	Sistema de la Integración Centroamericana
SK	Sinaloa Kartell
TAK	Transaktionskosten
TCPI	Transparency International Corruption Perception Index
TOK	Transnational organisierte Kriminalität
UNODC	United Nations Office on Drugs and Crime
UNTOC	United Nations Convention against Transnational Organized Crime

1. Einführung in das Thema „Transnational organisierte Kriminalität und regionale Kontexte: Zentralamerika und Westafrika“

Seit Ende der 1980er Jahre verzeichnen transnationale Aktivitäten organisierter Kriminalität (TOK-Aktivitäten) einen quantitativen und qualitativen Anstieg. In Folge zunehmender Globalisierungstendenzen und globaler Systemveränderungen (Ende des Kalten Krieges und Zusammenbruch der Sowjetunion) und den damit einhergehenden Freiheiten im Transport-, Güter-, Kapital- und Personenverkehr nehmen nicht nur legale transnationale Aktivitäten kontinuierlich zu, auch illegal operierende transnationale Akteure profitieren von diesen Entwicklungen (Williams 1997: 316-320; Barrios 2002: 341-342).

Transnational organisierte Kriminalität (TOK) ist jedoch kein neues Phänomen. Delikte organisierter Kriminalität, wie illegaler Drogen-, Waffen- oder Menschenhandel, tragen seit jeher *trans*-nationale – also staatsübergreifende - Züge (Rojas Aravena 2006: 25-27). Dieses hat zur Folge, dass die Begriffe organisierte Kriminalität (OK) und transnational organisierte Kriminalität häufig synonym verwendet werden (u.a. Gerdes 2010). Was unter organisierter Kriminalität verstanden werden kann, wird von Staat zu Staat unterschiedlich definiert.¹ Dieser Umstand erschwert ein kohärentes Vorgehen auf internationaler Ebene.

Die Zunahme grenzüberschreitender Delikte der organisierten Kriminalität leitete einen Paradigmenwechsel von einem stärkeren nationalen zu einem stärkeren globalen Verständnis organisierter Kriminalität ein. Die Vereinten Nationen trugen dieser Entwicklung Rechnung und erarbeiteten im Jahr 2000 die *United Nations Convention against Transnational Organized Crime* (UNTOC). Um ein besseres Verständnis transnational organisierter Kriminalität zu bekommen, eignet sie sich als einführende Quelle.

1.1 Die UNTOC

Die UNTOC trat 2003 in Kraft und gilt als allgemeiner Referenzrahmen im Umgang mit TOK (Albanese 2010; Standing 2010). Die UNTOC unterscheidet zwischen Gruppen organisierter Kriminalität (Art. 2 a) und nennt Merkmale transnationaler Verbrechen (Art. 3, Absatz 2).

Die UNTOC definiert Gruppen organisierter Kriminalität (OK-Gruppen) als „[...] *structured group[s]*² *of three or more persons, existing for a period of time and acting in concert with the aim of committing one or more serious crimes or offences*³ [...], *in order to obtain, directly or indirectly, a financial or other material benefit*“ (Art. 2 a, UNODC 2004: 5).

¹ Klaus von Lampe (2011a) listet über 150 Definitionen organisierter Kriminalität.

² Der Begriff „strukturierte Gruppe“ bezeichnet eine Gruppe, die nicht zufällig zur Begehung einer Straftat gebildet wird und die nicht notwendigerweise festgelegte Rollen für ihre Mitglieder, eine kontinuierliche Mitgliedschaft oder eine ausgeprägte Struktur hat (Art. 2 c, UNODC 2004: 5).

³ Als „schwere Straftat“ gelten Verbrechen, die mit mindestens vier Jahren Haft bestraft werden (Art. 2 b, UNODC 2004: 5).

Kritik an dieser Definition kommt aus dem eigenen Hause. In einer UNODC-Studie (2009: 9-10) wird angemerkt, dass beinahe jeder kriminelle Zusammenschluss aus drei oder mehr Personen die oben genannten Eigenschaften erfülle. Als wesentliche Merkmale organisierter Kriminalität können lediglich das Profitstreben und die Schwere des Delikts hervorgehoben werden.⁴ Gruppen organisierter Kriminalität operieren also transnational, wenn sie sich dadurch einen materiellen oder finanziellen Vorteil versprechen.

Ein Verbrechen wird als transnationales Verbrechen eingestuft, wenn es (a) in mehr als einem Staat begangen wird, (b) Ausführung und Planung der Straftat in unterschiedlichen Staaten stattfinden, (c) es von einer organisierten kriminellen Gruppe begangen wird, die in mehr als einem Staat operiert oder (d) wenn das Verbrechen Auswirkungen auf einen anderen Staat hat (Art. 3, Abs. 2, UNODC 2004: 6). Kurz gesagt ist ein Verbrechen dann transnationaler Natur, wenn es sich staatsübergreifend erstreckt oder auswirkt. Diese Festlegung ist ebenso breit formuliert und kann vom Zigarettenschmuggel über transnationale Finanzdelikte bis hin zum illegalen Handel mit nuklearem Material eine schier unbegrenzte Anzahl transnationaler Delikte umfassen.

In einer weiteren Studie wird ergänzt, dass transnational organisierte Kriminalität all jene Verbrechen umfasse, „*which typically involve countries of origin, transit and destination*“ (UNODC 2010b: 25). Auch dieses ist vage formuliert, dennoch können hierzu im Wesentlichen der illegale Drogenhandel, der illegale Handel mit natürlichen Ressourcen (z.B. Diamanten, Öl, Holz), Menschenhandel, illegaler Schmuggel von Migranten und illegaler Waffenhandel gezählt werden.⁵ An anderer Stelle wird darauf hingewiesen, dass der Drogenhandel als Hauptdeliktfeld transnational organisierter Kriminalität verstanden werden könne, „*for the simple reason that drug trafficking generates greater revenues than any other form of transnational criminal activity in the world today*“ (UNODC 2010a: 3). Aus diesem Grund befasst sich die vorliegende Arbeit vorwiegend mit dem Drogenhandel (im Speziellen Kokainhandel) in Zentralamerika und Westafrika. Beide Regionen weisen eine lange Tradition im globalen Drogenhandel auf. Ihre Relevanz - vor allem als Transitregionen - hat im Zuge zunehmender Globalisierungstendenzen der organisierten Kriminalität zugenommen: „*In the 1970s and 1980s, the Caribbean was the primary conduit for South American drugs destined for the United States; today, it is Central America. Transit routes to Europe have also shifted, recently including West Africa as a conduit*“ (UNODC 2010c: 233–234).

⁴ Letzteres ist allerdings fraglich, da es sich hierbei um Delikte handelt, die mit mindestens vier Jahren Haft bestraft werden (vgl. S. 1, FN 3). Die Haftstrafen sind jedoch von der nationalen Rechtsprechung abhängig und nicht einheitlich geregelt.

⁵ Die drei letztgenannten Deliktfelder werden in den Zusatzprotokollen der UNTOC behandelt und Möglichkeiten ihrer Einhegung und der internationalen Kooperation in diesen Bereichen aufgezeigt (UNODC 2004: 41-82).

1.2 Aufbau und Vorgehen

Transnational organisierte Kriminalität unterminiert den Rechtsstaat und die Demokratie, infiltriert Wirtschaft und Politik und stellt insbesondere für schwache Staaten und Regionen ein Stabilitätsrisiko dar. Deshalb rückt die transnational organisierte Kriminalität seit den 1990er Jahren vermehrt in den Fokus sicherheitspolitischer Analysen (Lange 1997; UNODC 2009). Andere Studien haben gezeigt, dass ein Zusammenhang zwischen extremer ökonomischer Ungleichheit, sozialen und politischen Defiziten, dem Verlust des staatlichen Gewaltmonopols und einem Anstieg organisierter Kriminalität besteht (u.a. UNODC 2005a, 2007b; Hofmann 2009; Sperling 2010). Nur wenige Studien (u.a. Ellis 2009) haben sich bislang damit befasst, die historische Rolle zu analysieren, die einigen Staaten und Regionen im Rahmen transnational organisierter Kriminalität zukommt, und zu erklären auf welche Entwicklungen die Dominanz bestimmter Kriminalitätsstrukturen und –muster zurückgeführt werden kann. Diesen Zusammenhängen widme ich mich in der vorliegenden Arbeit.

Der Fokus meiner Arbeit richtet sich daher nicht auf sicherheitspolitische Auswirkungen im Sinne eines *threat assessment* (z.B. UNODC 2010b); vielmehr werden Entwicklungslinien nachgezeichnet, die den Prozess grenzüberschreitender Vernetzung und Expansion transnationaler Akteure und Aktivitäten der organisierten Kriminalität in den Analyseregionen verdeutlichen sollen.⁶

Den Ausgangspunkt der Untersuchung bildet folgende Frage: Welche regionalen Entwicklungen (politisch, wirtschaftlich, sozial) haben dazu geführt, dass sich Zentralamerika und Westafrika als Hauptumschlagplätze südamerikanischen Kokains etablieren konnten?

Zur Erörterung dieser Frage werden drei Hypothesen hergeleitet, die unterschiedliche Entwicklungsaspekte transnational organisierter Kriminalität akzentuieren: (1.) illegale Marktdynamiken, (2.) historisch-strukturelle Rahmenbedingungen (Entwicklungskontexte) und (3.) Flucht und Marginalisierung. Die Hypothesen werden in verschiedene Unter Aspekte aufgegliedert, anhand regionaler Fallbeispiele - Guatemala⁷, Nigeria – wird die implizierte Kausalität der Hypothesen untersucht. Die Fallauswahl richtete sich nach der Materiallage, aus der ersichtlich wurde, dass diese Staaten eine Schlüsselrolle im Kokainhandel in Zentralamerika bzw. Westafrika einnehmen. Bei der Analyse wird auf die Methode des *process tracing* (George/Bennett 2005) zurückgegriffen. Die Arbeit ist als qualitativ-vergleichende Fallstudie konzipiert, daher wird *process tracing* im Rahmen eines

⁶ In dieser Arbeit wird TOK als Prozess definiert (vgl. Kap. 2).

⁷ In Kapitel 7 wird auf die Rolle der Jugendbanden (*maras*) innerhalb der zentralamerikanischen TOK eingegangen. Jüngere Forschungsberichte (Dudley 2010, 2011; Stone 2011) heben die Rolle der *maras* in El Salvador für die zentralamerikanische TOK hervor, daher konzentriert sich das Kapitel auf die Entwicklungen in El Salvador. Da das Phänomen der *maras* in ganz Zentralamerika verbreitet ist und die Geschichte der nördlichen Staaten Zentralamerikas sehr ähnlich verlief – auch im Hinblick auf die Kapitelthematik Flucht/Marginalisierung – ist die Einordnung des Abschnitts in den Verlauf der Arbeit unproblematisch.

strukturierten, fokussierten Vergleichs (*method of structured, focused comparison*) angewendet. Bei dieser Methode geht es darum, gleiche Konzepte/Variablen und Forschungsfragen in allen untersuchten Fällen anzuwenden (strukturiert) und sich bei der Untersuchung auf bestimmte Aspekte eines empirischen Falles zu konzentrieren (fokussiert). Das Forschungsdesign, an dem sich diese Arbeit orientiert, gliedert sich in drei Phasen: (1.) der Einordnung des Falles, (2.) die Durchführung der Studie und (3.) Implikationen der gewonnenen Befunde für die theoretischen Grundlagen (George/Bennett 2005: 67-124). Der Vergleich ermöglicht eine Gewichtung der identifizierten Variablen und erlaubt es, den z.T. unterschiedlichen Einfluss von Kausalmechanismen auf die Entwicklung transnational organisierter Kriminalität in den Analyseregionen nachzuvollziehen. Aus diesem Grund werden die Ergebnisse der einzelnen Analysen am Ende eines jeden Abschnitts graphisch festgehalten, so dass der Leser resümierend nachvollziehen kann, welche Kausalmechanismen und -prozesse in den Analyseregionen einen Effekt auf das *outcome* (TOK) hatten.

Ein Problem von Fallstudien liegt in der Generalisierbarkeit der Ergebnisse. Die Reichweite der Ergebnisse beschränkt sich daher auf die Analyseregionen. Auf Grundlage der Forschungsergebnisse wird am Ende der Arbeit eine Typologie transnational organisierter Kriminalität vorgeschlagen. Die Typologie stellt einen Versuch meinerseits dar, der Komplexität der TOK durch die Identifizierung unterschiedlicher Formen und Ausprägungen eine gewisse Struktur zu verleihen.

Dieser Arbeit zugrunde liegt ein spezifisches Verständnis transnational organisierter Kriminalität, das in einigen Aspekten von der UNTOC abweicht und daher vor Beginn der Untersuchung erläutert werden soll.

1.3 Transnational organisierte Kriminalität als Objekt wissenschaftlicher Analyse

Die UNTOC unterscheidet zwischen Gruppen organisierter Kriminalität und transnationalen Verbrechen. Die Anzahl der Mitglieder einer OK-Gruppe ist für transnational organisierte Kriminalität jedoch weniger relevant als die Vorgehensweise und Organisationsstruktur von Akteuren der transnational organisierten Kriminalität (TOK-Akteure) (Albanese 2010: 12-13). Diese Aspekte werden in der UNTOC nicht aufgegriffen. Ebenso wenig wird das Verhältnis zwischen transnationalen Verbrechen und transnational organisierter Kriminalität konkretisiert. Von vielen Experten wird zudem bemängelt, dass die Verfasser der UNTOC keine einheitliche Definition transnational organisierter Kriminalität erarbeitet haben (Michael 2008; Albanese 2010). Da eine Definition das Fundament einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema ist, soll im weiteren Verlauf eine Arbeitsdefinition transnational organisierter Kriminalität hergeleitet werden. Die Grundlage hierfür bildet eine

Analyse der kriminellen Tiefendimension der TOK, bestehend aus den Subkonzepten „organisierte Kriminalität“ und „transnational“.

1.3.1 Was ist unter *organisierter Kriminalität* zu verstehen?

Es gibt keine einhellige Meinung darüber, welche Merkmale organisierte Kriminalität auszeichnen. Dennoch lassen sich einige Merkmale herausstellen, die von den meisten Experten geteilt werden.⁸

Organisierte Kriminalität ist sowohl was die Vorgehensweise als auch was die Struktur angeht *organisiert*. Im Gegensatz zu konventionellen Verbrechen (z.B. Mord, Raub, Vergewaltigung) sind organisierte Verbrechen (transnationaler Natur) mit einem hohen planerischen Managementaufwand verbunden (Madsen 2009: 14, 19-20). Die meisten Experten sehen in der Generierung materieller und finanzieller Profite den Primärzweck (transnationaler Aktivitäten) der organisierten Kriminalität (Lampe 2011a). Dieses Merkmal wurde bereits in der UNTOC als konstitutiv für OK-Gruppen festgelegt. Der Begriff „*criminal enterprise*“ wird daher häufig synonym für OK/TOK verwendet, da er das unternehmerische Vorgehen, welches außerhalb rechtlicher Normen erfolgt, in den Mittelpunkt rückt (Michael 2008: 10-11). Mittels Geldwäsche finden illegale Geldströme ihren Weg zurück in die legale Wirtschaft. Daher ist Geldwäsche im Rahmen (transnational) organisierter Kriminalität sowohl als Delikt, als auch als Teil eines organisierten Vorgehens (Zwecks neuer Investitionsmöglichkeiten) zu verstehen (Alemika 2011: Interview).

Organisierte Verbrechen basieren i.d.R. auf marktähnlichen Beziehungen (Angebot – Nachfrage). Die Marktdynamik impliziert, dass es keine direkten Opfer gibt, da alle beteiligten Akteure ein Interesse an der Realisierung der illegalen Unternehmung haben (UNODC 2010b: 25).⁹ Dieses ist ein weiterer Unterscheidungspunkt zu konventionellen Verbrechen, wie z.B. Mord.

Der illegale Handel mit Gütern und Dienstleistungen legaler (z.B. Öl) sowie illegaler Natur (z.B. Drogen) hat zur Folge, dass (transnational) organisierte Kriminelle Einfluss auf ihre Umwelt nehmen. Durch gezielte Einflussnahme sollen staatliche Kontrollmechanismen und Akteure (Politik, Öffentlichkeit, Medien, Verwaltung, Justiz) neutralisiert werden (Barrios 2002: 341 - 342). Brombacher (2010: 24) spricht in diesem Zusammenhang von „*permissiven Bedingungen*“, die den illegal handelnden Akteuren Planungs- und

⁸ Wie im weiteren Verlauf gezeigt wird, handelt es sich bei OK und TOK nicht zwingend um unterschiedliche Kriminalitätsformen (sondern Konzepte), daher treffen die in diesem Abschnitt genannten Merkmale auf OK und TOK gleichermaßen zu.

⁹ Die gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen transnational organisierter Kriminalität stellen jedoch häufig ein Stabilitätsrisiko dar (u.a. UNODC 2009).

Handlungssicherheit garantieren und mittels Korruption und / oder Gewalt¹⁰ herbeigeführt werden. Da Gewalt immer sichtbar ist und den Staat i.d.R. zu Gegenmaßnahmen zwingt, wird Korruption der Gewalt als Mittel vorgezogen (UNODC 2010b: 25-26).

TOK-Akteure beeinflussen mithin politische Entscheidungen und manipulieren politische Prozesse für ihre eigenen Zwecke. Somit verfolgen sie in gewisser Weise politische Interessen. Das häufig angeführte Argument, TOK sei im Gegensatz zum transnationalen Terrorismus nicht politisch motiviert (Wagley 2006: 2-3), ist daher nur eingeschränkt zutreffend.¹¹ TOK will den Staat und seine Institutionen zwar nicht ersetzen, ist jedoch daran interessiert, dass dieser TOK mehr oder weniger toleriert (Lange 1997: 9).

TOK-Gruppen weisen verschiedene Organisationsstrukturen auf. Diese reichen von Hierarchien über Familienclans bis hin zu lose strukturierten Netzwerken¹² (UNODC 2002: 33-44; Lampe 2002: 192-194). Die Verlagerung der Aktivitäten organisierter Kriminalität auf die globale Bühne hat dazu geführt, dass straff organisierte Hierarchien gegenüber flexibel agierenden Netzwerken immer stärker an Bedeutung verlieren (Williams 2001: 61-62; UNODC 2010b: 27-29).¹³ Diese Entwicklung rückt den Aspekt der Transnationalisierung in den Vordergrund, denn „[n]etworks are the media through which individuals and groups move between the local and the global [...]“ (Hobbs 1998: 419).

1.3.2 Was ist unter *transnational* zu verstehen?

In der Politikwissenschaft bezeichnet der Begriff der Transnationalisierung das Handeln nicht-staatlicher Akteure über nationale Grenzen hinweg.¹⁴ Transnationale Akteure zeichnen sich dadurch aus, dass sie ökonomische und ordnungspolitische Interessen verfolgen. Daher nehmen sie Einfluss auf die Handlungsfähigkeit von Staaten (Jäger/Beckmann 2007: 24-25). Dieses Merkmal trifft sowohl auf legal als auch auf illegal agierende transnationale Akteure zu, wie die obigen Schilderungen zeigen.

¹⁰ Brombacher unterscheidet zwischen „regulierender Gewalt“ und „kommunikativer Gewalt“. Unter regulierender Gewalt sind Gewalttaten zwischen den Teilnehmern illegaler Marktbeziehungen zu verstehen. Diese Art der Gewalt ersetzt fehlende Regulationsmechanismen (Gesetze), wie sie in legalen Ökonomien bestehen. Unter kommunikativer Gewalt versteht Brombacher jene Art von Gewalt, deren Adressat der Staat ist. Kommunikative Gewalt kommt dann zum Einsatz, wenn Korruption nicht mehr greift und ein reibungsloser Geschäftsablauf bedroht ist (Brombacher 2010: 22-24).

¹¹ Die Grenzen zwischen TOK und Terrorismus sind zudem nicht immer klar zu trennen (Farah 2010b).

¹² Netzwerke gelten einigen Analysten aufgrund ihrer dezentralen Struktur als „*disorganized*“ in nature“ (Michael 2008: 16). Diese Ansicht wird vom Autor nicht geteilt, da Dezentralität und Organisation sich nicht ausschließen. Außerdem müssen die einzelnen Aktionen der Netzwerkmitglieder untereinander koordiniert werden, was ein organisatorisches Vorgehen impliziert (Managementaufwand).

¹³ Der nigerianische Kriminologe Etannibi Alemika vertritt deshalb die Auffassung, dass „[w]hat we might call *organized crime for lack of better characterization* - people would rather want to see it as **criminal enterprise** or **criminal network** to allow for the flexibility that characterizes transborder crime [...]“ (Alemika 2011: Interview; eigene Hervorhebungen).

¹⁴ Im Gegensatz dazu bezieht sich der Begriff der Internationalisierung auf das Handeln staatlicher Akteure (Jäger/Beckmann 2007: 26-27).

TOK folgt einer geschäftsähnlichen Logik und strebt nach Gewinnmaximierung. Die Globalisierung hat neue Möglichkeiten für grenzüberschreitendes legales und illegales Wirtschaften kreiert. Um von diesen Möglichkeiten zu profitieren gehen lokale TOK-Akteure vermehrt grenzüberschreitende - also transnationale - Kooperationen mit anderen TOK-Akteuren ein und / oder expandieren in andere Staaten (Hobbs 1998: 417; Mesa Peinado 2007: 45).¹⁵ Wie bei transnationalen Unternehmen, erlaubt dieses Verhalten der TOK, die globalen Möglichkeiten illegaler Märkte optimal auszunutzen, neue Märkte zu erobern, Zweigstellen einzurichten und Transaktionskosten gering zu halten.

In dieser Arbeit wird transnational organisierte Kriminalität daher - in Analogie zur Transnationalisierung - weniger als Kriminalitätsform *per se* verstanden, sondern vielmehr als ein Prozess der transnationalen Expansion und Verknüpfung lokaler Formen organisierter Kriminalität. Die Idee des Prozesscharakters organisierter Kriminalität wird u.a. von Peter Lupsha, Margaret E. Beare und Vincenzo Ruggiero vertreten (Lampe 2011a).

Auch Francesca Longos Definition transnational organisierter Kriminalität als „*the fluid way to act of several organised ethnic groups which link each others for strategic, tactic or logistic reasons, which work across national borders and which violate laws of several states*“ (Longo 2010: 8) impliziert eine gewisse Prozesshaftigkeit. Im Wesentlichen hebt sie jedoch den Netzwerkcharakter hervor¹⁶ und vernachlässigt jene Mechanismen (illegale Marktdynamiken) und Faktoren (Profitgenerierung), die als Katalysatoren des TOK-Prozesses wirken. Der Hinweis auf die Verletzung von Gesetzen unterschiedlicher Staaten ist zudem ein (den Prozess) einengendes Kriterium, da bestimmte Sachverhalte nicht berücksichtigt werden, z.B. straflose Vorbereitungshandlung in einem Staat, Ausführung in einem anderen.

1.3.3 Zwischenfazit zum Verständnis transnational organisierter Kriminalität

Transnational organisierte Kriminalität zeichnet sich durch ein organisiertes Vorgehen und eine netzwerkartige Organisationsstruktur aus. Regionale Kontextbedingungen konstituieren Handlungsrahmen, Handlungsmöglichkeiten und -bedingungen transnational organisierter Kriminalität.¹⁷ Die Gleichzeitigkeit lokaler und globaler Handlungsprozesse, Interessen und Aktivitäten der TOK rückt das Merkmal der Transnationalität in den Mittelpunkt der

¹⁵ Bereits 1997 führte Klaus Lange diesbezüglich aus, „daß lateinamerikanische Organisationen auf ihren traditionellen Märkten südwestasiatisches Heroin anbieten, das sie von der russischen Mafia beziehen, die ... im Gegenzug südamerikanisches Kokain ... in Osteuropa vertreibt, wobei die sizilianische Mafia als Drehscheibe fungiert“ (Lange 1997: 19-20).

¹⁶ Longo schlägt vor, TOK durch den Terminus „transnationale Netzwerke der organisierten Kriminalität“ zu ersetzen (Longo 2010: 11-12).

¹⁷ Margaret E. Beare übt deutliche Kritik daran, dass dem Kontextaspekt der TOK häufig zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird: „*In focussing on the cross-border ‘transnational’ aspects, we remove the serious crime activity from the originating political, economic and social context within which the criminal activity might be better understood or explained*“ (Beare 2000: 7).

konzeptionellen Auseinandersetzung. TOK kann als Prozess der transnationalen Expansion und Verknüpfung lokaler Formen organisierter Kriminalität verstanden werden.

1.3.4 Eine Definition transnational organisierter Kriminalität

Aufgrund der obigen Befunde wird eine Arbeitsdefinition transnational organisierter Kriminalität vorgeschlagen, die Akteure und Aktivitäten gleichermaßen mit einschließt:

Transnational organisierte Kriminalität (TOK) kann als (fortschreitender) Prozess der staatsübergreifenden Vernetzung planvoll operierender Akteure in globalen illegalen Märkten (für legale und / oder illegale Produkte und Dienstleistungen) sowie der staatsübergreifenden Expansion ökonomisch motivierter, illegaler Handelsaktivitäten verstanden werden.

Die hier vorgeschlagene Definition verzichtet auf eine nähere Definition von TOK-Gruppen - auch einzelne Personen können sich vernetzen. Die Verbindungen können dauerhafter Natur oder projektspezifisch sein. Aufgrund des Prozesscharakters der TOK werden illegale Marktdynamiken in den Vordergrund gestellt. Als globale illegale Märkte werden jene Märkte verstanden, in denen illegal gehandelte Güter und Dienstleistungen angeboten werden, deren Handel mit dem Ziel illegaler Profitmaximierung und der Reduzierung von Transaktionskosten - aus strategischen, taktischen oder logistischen Gründen - transnational erfolgt.¹⁸ Um den kriminellen Prozess zu erleichtern und aufrecht zu erhalten üben die beteiligten kriminellen Akteure Einfluss auf staatliche Institutionen und Behörden aus.

1.3.5 TOK als hybrides Analysephänomen

Transnational organisierte Kriminalität konstituiert sich aus einer lokalen/regionalen und einer globalen Ebene, was Hobbs (1998) als „*glocal*“ bezeichnet. Auf regionaler Ebene ist TOK in ihren Kontext eingebettet und aus diesem heraus zu verstehen. Die zweite Ebene bezieht sich auf die Globalisierung krimineller Aktivitäten und Interessen. Die Komplexität und Mehrdimensionalität (räumlich, organisatorisch/funktional) der TOK spiegelt sich in ihrem Prozesscharakter wider.

1.4 Einordnung der Analyseregionen und des Analysegegenstands

Vor Beginn der Falluntersuchung sollen einleitend die Analyseregionen sowie der globale Kokainmarkt beschrieben werden. Dieses dient der Einordnung in das Gesamtbild und hilft dabei, die Argumentation der im Anschluss vorgestellten Arbeitshypothesen zu verstehen.

¹⁸ Hierunter fallen im Wesentlichen die in Kap. 1.1 aufgelisteten Straftaten (illegaler Drogen-, Menschen-, Waffen- und Ressourcenhandel, illegaler Migrantenschmuggel).

1.4.1 Kontextbedingungen transnational organisierter Kriminalität in Zentralamerika

Zentralamerika ist eine Subregion des amerikanischen Kontinents, sie liegt geographisch zwischen Nord- und Südamerika. Der nur ca. 520.000 km² kleine Landstreifen besteht aus sieben Staaten¹⁹ in denen insgesamt ca. 46 Mio. Menschen leben (CIA 2011).²⁰ Bis auf Belize (Atlantikküste) und El Salvador (Pazifikküste) grenzen alle Staaten an beide Ozeane.

Die Bürgerkriege im nördlichen Dreieck Zentralamerikas (Guatemala 1960-1996, Nicaragua 1971-1991, El Salvador 1980-1992) prägten in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Geschichte der Region. Auslöser der Kriege waren sozioökonomische und politische Veränderungen (Bendel/Krennerich 2007: 180-184). Durch die in den 1970er Jahren einsetzenden Reformbewegungen sah die herrschende Allianz aus Agro-Oligarchie und Militär ihre Machtinteressen gefährdet und ging mit drastischen Maßnahmen gegen die Systemkritiker vor (Bendel/Krennerich 2007: 186). In Nicaragua gelang es der sandinistischen Reformbewegung 1979 das Somoza-Regime zu stürzen und an dessen Stelle eine sozialistische Ordnung zu etablieren. 1981 brach zwischen sozialistischen Sandinisten und rechtskonservativen Gegenrevolutionären (*Contras*) der Bürgerkrieg aus (*Contra-Krieg*), der sich zu einer Art Stellvertreterkrieg der beiden Blockmächte entwickelte. Während die *Contras* mit massiver Unterstützung der USA agierten, erhielten die Sandinisten umfassende Wirtschafts- und Militärhilfe von der Sowjetunion²¹ (Menkos Zeissig 2009: 180-181).

Die linken Bewegungen in El Salvador und Guatemala sahen sich durch die Erfolge der nicaraguanischen Revolutionäre beflügelt. In El Salvador putschten bereits 1979 reformwillige Offiziere, woraufhin rechtskonservative Militärs mit einem Gegenputsch antworteten. 1980 schlossen sich mehrere Linksbündnisse und Guerillabewegungen zum *Frente Democrático Revolucionario / Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional* (FDR/FMLN) zusammen. Ein Jahr später brach zwischen FDR/FMLN und dem salvadorianischen Militär der Bürgerkrieg aus, der bis 1992 anhielt und 75.000 Menschen das Leben kostete (Krennerich 1994: 624-626). Der bereits seit 1960 schwelende Bürgerkrieg in Guatemala erreichte zwischen 1978 und 1983 seinen traurigen Höhepunkt (vgl. Kap. 5.1).

Ausgehend von der *Contadora*-Initiative (1983-1986) der Anrainerstaaten Zentralamerikas (Mexiko, Venezuela, Kolumbien, Panama), die auf eine politische Lösung des Konflikts abzielte und große internationale Unterstützung erfuhr, wurden Friedensverhandlungen aufgenommen. Mit der *Esquipulas-II* Vereinbarung wurde 1987 der

¹⁹ Hierzu zählen die Mitgliedsländer des *Sistema de la Integración Centroamericana* (SICA): Belize, Costa Rica, El Salvador, Guatemala, Honduras, Nicaragua, Panama (SICA 2009).

²⁰ Die Angaben wurden den jeweiligen Ländersektionen des *CIA World Fact Book* entnommen und für die Staaten des SICA zusammengerechnet.

²¹ Die Sowjetunion konzentrierte ihr Engagement in der Region vorwiegend auf Nicaragua, demgegenüber weiteten die USA ihre Wirtschafts- und Militärhilfen auf die anderen Staaten der Region aus, um die Errichtung weiterer linksrevolutionärer Regime zu verhindern.

Friedensprozess endgültig eingeleitet. Die Wahlniederlage der Sandinisten in Nicaragua 1990 und die im selben Jahr eingeleitete Demobilisierung der *Contras* beendete aus Sicht der USA die Zentralamerikakrise (Krennerich 1994: 626-628).

Die direkten und indirekten Kriegsschäden waren immens. Die wirtschaftliche Außenabhängigkeit der Region wuchs in den 1980er Jahren an und zwang die Regierungen zu neoliberalen Strukturanpassungen ihrer Wirtschaftssysteme. Zusammen mit den Wiederaufbau-, Wiedereingliederungs- und Demobilisierungsmaßnahmen der Kriegsparteien bewirkten die wirtschaftlichen Reformen ein neuerliches Anwachsen der sozialen und ökonomischen Probleme der Region (Robinson 2003: 235-236).

Die Einleitung demokratischer Übergangsprozesse zu Beginn der 1990er Jahre stand unter keinem guten Stern. Die durch Kriege geprägten Gesellschaften setzten kein Vertrauen in die neuen Regierungen. Dieses Misstrauen findet durch ständige Korruptionsskandale, wachsende soziale Probleme²², Amnestiegesetze, hohe Mord- und Kriminalitätsraten und semi-autoritäre Führungsstile häufig Bestätigung (Menkos Zeissig 2009: 181-183; Bendel/Krennerich 2007: 190, 198). Verschiedene Studien weisen auf die Korrelation zwischen sozioökonomischen Missständen und organisierter Kriminalität hin (u.a. UNODC 2005a, 2007b; Hofmann 2009). Die Übergänge von OK zu TOK sind fließend.

Die Bürgerkriege sowie die politischen und wirtschaftlichen Umwälzungen der Nachkriegszeit schufen ein Klima politischer, sozialer und wirtschaftlicher Unsicherheit, lieferten viele Anreize für illegale Aktivitäten zur Finanzierung der Konfliktparteien (u.a. Waffen-, Drogen-, Menschenhandel) und kreierten mithin Aktionsräume für transnational operierende Kriminelle. In Zentralamerika ist seit den 1990er Jahren ein Anstieg von TOK-Aktivitäten zu verzeichnen (UNODC 2007b). Insbesondere der Kokainschmuggel hat in den nördlichen Staaten der Region (El Salvador, Guatemala, Honduras) stark zugenommen. Guatemala, dessen Bürgerkrieg der am vehementesten geführte in der Region war, ist am stärksten hiervon betroffen.²³ Der Fokus der Analyse liegt daher auf der Entwicklung transnational organisierter Kriminalität in Guatemala. Ich werde jedoch auch immer wieder die Situation in anderen zentralamerikanischen Staaten zum Vergleich heranziehen.

²² Soziale Exklusion und ökonomische Ungleichheit prägen die Region seit der Kolonialzeit. Der Gini-Index (misst die Ungleichheit innerhalb einer Gesellschaft, 0 = Gleichverteilung) aller zentralamerikanischer Staaten erreicht Werte jenseits der 50 (Ausnahme Costa Rica: 47,2; El Salvador: 49,7). Nur Kolumbien und Südafrika erzielen höhere Werte (58). In Honduras und Guatemala leben über 50% der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, in El Salvador etwa 30%. Im *Human Development Index* (misst die Lebensqualität in 182 Ländern) befinden sich die nördlichen Staaten der Region auf den hinteren Plätzen (Nicaragua: 124, Guatemala: 122, Honduras: 112, El Salvador: 106, Panama: 60, Costa Rica: 54) (Bertelsmann Stiftung 2009c: die Daten entstammen den jeweiligen Länderreporten (BTI 2010)).

²³ Nach Schätzungen des U.S. Department of State (2011a: 270) werden ca. 60% des gesamten Kokain-Schmuggelvolumens Zentralamerikas über Guatemala transportiert.

1.4.2 Kontextbedingungen transnational organisierter Kriminalität in Westafrika

Die Subregion Westafrika besteht aus 15 Staaten²⁴ und umfasst ein Gebiet von ca. 6,1 Mio. km² (Lambach 2008: 198). Insgesamt leben über 250 Mio. Menschen in Westafrika, mehr als die Hälfte aller Westafrikaner kommen aus Nigeria (Africa Independence 2011).²⁵ Außer Ghana, der Elfenbeinküste, Kap Verde und Nigeria werden alle Staaten Westafrikas von den Vereinten Nationen als *Least Developed Countries* eingestuft (UN-OHRLLS 2011), fünf von ihnen weisen das geringste *human development* Niveau auf (UNODC 2010c: 242). Der Gini-Koeffizient, der die ökonomische Ungleichheit misst, liegt im Durchschnitt bei 45 (Bertelsmann Stiftung 2009d). In den 1990er Jahren wurden in fast allen Staaten Westafrikas demokratische Übergangsprozesse eingeleitet (Erdmann 2007).

Die Staaten der Region erlangten in den 1960er und 1970er Jahren ihre Unabhängigkeit (UNODC 2009: 91) und übernahmen die Regierungssysteme und Staatsgrenzen, die die Kolonialmächte festgelegt hatten. Daher weisen die meisten afrikanischen Staaten eine hohe ethnische Heterogenität auf.²⁶ Traditionelle Handelsmuster und -wege bestanden auch nach der Grenzziehung fort. Diese transnationalen Handelsstrukturen²⁷ können als Vorreiter heutiger Formen des interkontinentalen Handels (legaler und illegaler Natur) gesehen werden (Cockayne/Williams 2009: 13).

Die politische und ökonomische Entwicklung Westafrikas verlief nach der Unabhängigkeit in vielen Staaten ähnlich. Die meisten Staaten der Region verfügen über relativ kleine Volkswirtschaften, zudem ist die Wirtschaft auf den Export von Primärgütern ausgerichtet. Die Wirtschaftssysteme sind daher sehr anfällig für externe Schocks (z.B. Preisverfall, Umweltkatastrophen) (Thomson 2000: 168-173). Die Sicherheitsapparate sind unterfinanziert, personell unterbesetzt und ihre Ausrüstung veraltet. Die Staaten Westafrikas sind flächenmäßig erheblich größer als die Staaten Zentralamerikas und relativ dünn besiedelt. Dieses hat zur Folge, dass die Grenzen nur spärlich kontrolliert werden können. Mangelnde Finanz- und Sicherheitsressourcen, ein geringes Kontrollrisiko und hohe Korruptionsanfälligkeit erzeugen ein fragiles Ambiente und schaffen optimale Handlungsräume für transnationale Kriminelle.

²⁴ Hierzu zählen die Mitgliedsstaaten der *Economic Community of West African States* (ECOWAS): Benin, Burkina Faso, Elfenbeinküste, Kap Verde, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Liberia, Mali, Niger, Nigeria, Senegal, Sierra Leone, Togo (ECOWAS 2011).

²⁵ Nigeria hat ca. 155 Mio. Einwohner (Auswärtiges Amt 2011).

²⁶ Allein in Westafrika gibt es über 500 ethnische Gruppen (Lambach 2008: 203). Viele von ihnen leben über mehrere Staaten verteilt (Thomson 2000: 9-20).

²⁷ Im Sinne des modernen westafrikanischen Nationalstaats kann aus heutiger Sicht von transnationalen Handelsbeziehungen gesprochen werden. Die Handelsrouten existierten bereits vor der Herausbildung von Nationalstaaten ab Mitte des 20. Jahrhunderts und verliefen i.d.R. entlang ethnischer Grenzen. Die Willkür der Grenzziehungen und die von außen herbeigeführte (heutige) Transnationalität der Beziehungen haben zu einer Verzerrung traditioneller politischer und ökonomischer Beziehungen in Afrika geführt.

Das politische System zeichnet sich durch einen Dualismus aus „westlich-kolonialen“ und „afrikanisch-traditionellen“ Vorstellungen aus.²⁸ Die Koexistenz dieser zwei Systeme prägt das soziopolitische Verständnis der Staaten Westafrikas und wird von einigen Autoren als Stimulus krimineller und korrupter politischer Praktiken gesehen (Bayart 1999; Andrés 2008b). Begründet wird dieses mit dem Konzept der „*extended family*“, das im traditionellen System verwurzelt ist und sich auf die Fürsorgepflichten eines Familien- oder Stammesmitglieds gegenüber den Mitgliedern seiner (ethnischen und sozialen) Gemeinschaft bezieht. Das hieraus erwachsene Verständnis politischer Macht erzeuge sozialen Druck und begünstige Patronage und Klientelismus (Thomson 2000: 107-112).²⁹ In diesem Sinne bedeutet der Staatsdienst vor allem exklusiven Zugang zu Ressourcen. Wie aus dem *Transparency International Corruption Perception Index 2010* (TCPI) hervorgeht, zählen viele westafrikanische Staaten zu den korruptesten Staaten der Welt (Transparency International 2010).

In den ersten Jahren ihrer Unabhängigkeit konnten die Staaten Westafrikas aufgrund guter Marktpreise für Primärprodukte ein moderates Wirtschaftswachstum verzeichnen. Preisverfall, Misswirtschaft und ausartende Korruption wurde vielen Staatschefs jedoch schnell zum Verhängnis und als Rechtfertigungsgrund für eine Welle militärischer Putsche und Putschversuche genommen, die ab Mitte der 1960er Jahre einsetzte. Bis heute gab es mindestens 58 Staatsstriche in der Region (UNODC 2009: 9, 91-92). Obwohl seit dem Ende des Kalten Krieges gewalttätige zwischen- und innerstaatliche Auseinandersetzungen abgenommen haben, ist Westafrika noch immer eine der sensibelsten Regionen der Welt.³⁰ Neben schweren Bürgerkriegen in Liberia und Sierra Leone in den 1990er Jahren sowie den politischen Kämpfen in der Elfenbeinküste, stellen Guinea, Nigeria und Senegal weitere Konfliktherde dar. Hinzu kommt der seit Jahrzehnten schwelende Tuareg-Konflikt in Mali, Niger und Mauretanien (UNODC 2005b: 2-4; Mazzitelli 2007: 1071-1072). Einige Staaten der Region werden als *failed states* bezeichnet (Lambach 2008; Akude 2009). Neben politischen Tumulten waren die 1970er und 1980er Jahre vor allem durch eine anhaltende Wirtschaftskrise und einen drastischen Verfall des Ölpreises geprägt. Dieses hatte besondere Auswirkungen auf Nigeria - den größten Erdölproduzenten Westafrikas - und breitete sich schockwellenartig über die gesamte Region aus (Wannenburg 2005: 6). Aufgrund der wirtschaftlichen Rezession flüchteten viele Staaten unter den Rettungsschirm des

²⁸ Der ghanaische Wissenschaftler Kwesi Aning schreibt diesbezüglich: „*On one hand, there is an 'official' parliamentary and judicial / legal (modern) system, inherited from the colonial masters. On the other hand, there is an unofficial (traditional/cultural) system that operates beneath the surface*“ (Aning 2009: 7).

²⁹ Darauf Bezug nehmend schreibt der nigerianische Politologe Obi Ebbe, dass „*a son with a government position who fails to expropriate from the government that which belongs to the government to help his relatives and members of his constituency is regarded as weak and wicked*“ (Ebbe 1999: 43).

³⁰ Von 25 Staaten mit dem höchsten Instabilitätsrisiko befinden sich neun in Westafrika (UNODC 2010c: 242).

Internationalen Währungsfonds (IWF). Die wirtschaftliche Unterstützung war an drastische (neoliberale) Spar- und Strukturanpassungsmaßnahmen geknüpft, die eine Liberalisierung der regionalen Märkte und Stellenkürzungen in den aufgeblähten Staatsapparaten vorsahen. Die Schuldenkrise der 1970er und 1980er Jahre verstärkte die regionale und internationale Migration von Westafrikanern und trug zu einer fortschreitenden Kriminalisierung ganzer Staatsapparate bei, „notably [in] Nigeria, Liberia and to a lesser extent [in] Ghana“ (Shaw 2002: 297; siehe dazu Bayart/Ellis/Hibou 1999). Für einige Analysten stellt die Zeit der Öl- und Schuldenkrise und der neoliberalen Strukturanpassungen den Ausgangspunkt transnational organisierter Kriminalität in Westafrika dar (Shaw 2002; Wannenburg 2005).

Da die heutige TOK in Westafrika von nigerianischen Akteuren dominiert wird (insbesondere im Bereich des Drogen- und Menschenhandels) und Nigeria als Ausgangspunkt des transnational organisierten Drogenhandels in Westafrika gilt (Shaw 2002; Akyeampong 2005), konzentriert sich die Prozessanalyse auf die Entwicklung der nigerianischen TOK. Da TOK ein regionales Phänomen ist, wird auch auf die Situation anderer Staaten verwiesen.

1.4.3 Der globale Kokainmarkt

Kokain wird von mehr als 16 Mio. Menschen konsumiert und erzielt einen jährlichen Marktwert von geschätzten 88 Mrd. US-Dollar. Im Jahr 2008 wurden ca. 865 Tonnen Kokain produziert und 500 Tonnen auf dem weltweiten Kokainmarkt angeboten (UNODC 2010c: 68, 71). Kokapflanzen und die daraus gewonnenen Drogen (Kokain, Crack) werden ausschließlich in Südamerika (Kolumbien, Peru, Bolivien) angebaut und produziert. Guatemala gilt mittlerweile als größter Kokainproduzent nach Kolumbien (Dudley 2010: 7).

Die Hauptkonsumentenmärkte für Kokain befinden sich in den Industrienationen Nordamerikas und Europas. Nach Schätzungen von UNODC wurden im Jahr 2008 auf dem US-amerikanischen Markt 196 Tonnen Kokain umgeschlagen (Marktwert: 38 Mrd. US-Dollar), der europäische Markt war im selben Jahr mit rund 124 Tonnen (Marktwert: 34 Mrd. US-Dollar) nicht wesentlich kleiner (UNODC 2010c: 233). Seit Ende der 1990er Jahre gewinnt der europäische Markt immer stärker an Bedeutung. Während der US-Markt zwischen 1998 und 2008 fast um die Hälfte schrumpfte, wuchs der europäische Markt im selben Zeitraum um das Doppelte an.³¹ Auf den Euro-Märkten lassen sich höhere Gewinne erzielen als auf dem Dollar-Markt, was ihre Attraktivität zusätzlich steigert (UNODC 2010b: 5–6, 112). Der Transport der Drogen verläuft häufig nicht direkt, sondern über

³¹ Entwicklungen zwischen 1998 und 2008: US-Markt: 267 T – 165 T; europäischer Markt: 62 T – 124 T (UNODC 2010c: 233 (Map 1)). Eine andere UNODC-Studie geht davon aus, dass jährlich 250 Tonnen Kokain nach Europa gelangen (UNODC 2009: 16). Das würde bedeuten, dass der europäische Markt zwischen 1998 und 2008 um das Vierfache angewachsen wäre. Die widersprüchlichen Angaben stehen exemplarisch für die Schwierigkeit verlässlicher Datenerhebung zu illegalen Aktivitäten und verdeutlichen die Problematik quantitativer Forschungsvorhaben zu kriminellen Phänomenen wie TOK.

Transitregionen wie Westafrika (Endziel Europa) oder Zentralamerika (Endziel USA). Die Nutzung dieser beiden Regionen als Transitpunkte des Drogenhandels lässt sich nicht bloß auf ihre geographische Nähe zu den Abnehmermärkten oder fehlende Kapazitäten im Justiz- und Sicherheitsapparat zurückführen, wie häufig argumentiert wird,³² vielmehr ist die besondere Rolle einiger Staaten dieser Regionen historisch gewachsen und steht in engem Zusammenhang mit regionalen Entwicklungen.

2. Die Prozessanalyse als Methode wissenschaftlicher Arbeit

Diese Arbeit ist im Sinne einer vergleichenden Fallstudie aufgebaut.³³ Der Fall der Arbeit wird durch TOK repräsentiert (im Speziellen Drogenhandel). Wie die obigen Überlegungen verdeutlichen, handelt es sich bei TOK um ein komplexes Phänomen. Zur Analyse komplexer Phänomene schlagen George & Bennett (205-232) *process tracing* (Prozessanalyse) vor.

Aufgrund der Illegalität des Phänomens ist das Datenmaterial zur TOK häufig fragmenthaft und beruht auf ungenauen und z.T. widersprüchlichen Schätzungen. Es kann daher nicht als zuverlässig eingestuft werden und würde statistisches Arbeiten erschweren. Die Definition der TOK als prozesshaftes, komplexes Phänomen erschwert eine Quantifizierung zusätzlich. Quantitative Analysemethoden laufen daher Gefahr, ein verzerrtes Bild zu liefern (Panizza 2011: 6). Qualitative Analysemethoden, wie die Prozessanalyse, zielen demgegenüber auf ein vertiefendes Verständnis komplexer Phänomene ab, indem sie die kausalen Verbindungen zwischen den Variablen möglichst detailliert nachzeichnen (Muno 2009: 125).³⁴ I.d.S. bezeichnet *process tracing* das Aufspüren (*tracing*) kausaler Mechanismen und Prozesse³⁵ (*process*), die zu einem bestimmten *outcome* (hier: TOK) geführt haben. Kausalmechanismen können nicht beobachtbare Prozesse (physisch, sozial, psychologisch) (Jahn 2006: 346) oder konkrete, realweltliche Mechanismen sein, die im Sinne intervenierender Variablen wirken (Blatter/Janning/Wagemann 2007: 133-135).

³² In Westafrika liegt Guinea-Bissau mit einem Polizei : Einwohner – Verhältnis von 284 : 100.000 nicht weit unter europäischem Niveau (346 : 100.000) (UNODC 2007a: 14), Nigeria erreicht die zweithöchste Quote in Westafrika (146 : 100.000) - dennoch sind beide Länder mit am schwersten vom Drogenhandel betroffen. In Zentralamerika ist Costa Rica, ein Land das über kein Militär aber immerhin 11.000 Polizisten verfügt (258 : 100.000) (The Economist 2011), am geringsten vom Drogenhandel betroffen. El Salvador liegt mit einem Verhältnis von 362 : 100.000 (UNODC 2007b: 31) über dem europäischen und US-amerikanischen Schnitt, ist neben Guatemala jedoch am schwersten vom Drogenhandel in der Region betroffen. In Guatemala liegt das Verhältnis bei ca. 200 : 100.000 (The Economist 2011), hinzu kommt jedoch eine 31.500 Mann starke Armee. Das Militär wird regelmäßig im Kampf gegen den Drogenhandel eingesetzt.

³³ Ein Fall konstituiert sich aus dem Objekt wissenschaftlicher Untersuchung (z.B. ein Land, ein politisches System, eine Institution, eine Organisation, o.ä.) (Muno 2009: 115).

³⁴ Das Ziel der Prozessanalyse liegt darin „to see whether the causal process a theory hypothesizes or implies in a case is in fact evident in the sequence and values of the intervening variables in that case“ (George/Bennett 2005: 6).

³⁵ George & Bennett (2005: 212-213) unterscheiden vier verschiedene Formen kausaler Prozesse (lineare Kausalität, Konvergenz, Interaktion, Pfadabhängigkeit).

Um zu verdeutlichen, unter welchen Bedingungen ein kausaler Mechanismus einen Effekt ausübt, plädieren George & Bennett (2005: 217-218) dafür auf konkurrierende Erklärungsansätze zurückzugreifen. Dieses hilft dabei, den kausalen Prozess in einen analytischen Rahmen einzubetten und Operationalisierungsvariablen zu identifizieren. Im Gegensatz zu rein deskriptiven Methoden sucht die Prozessanalyse daher nach theoretisch orientierten Erklärungen (Muno 2009: 125-126).

Wie in einem Kriminalfall geht es bei der Prozessanalyse um die Rekonstruktion eines Tathergangs. Einzelne Hinweise, Ereignisse und Handlungen, die der Tat vorausgingen, werden in einen kausalen Zusammenhang gebracht um eine plausible Erklärung für das Ergebnis zu finden. Dabei wird der Fall in unterschiedliche Etappen aufgegliedert, für jede Etappe wird die Kausalität dargelegt und interpretiert (Jahn 2006: 333). Auf diese Weise können Scheinkorrelationen durch Äquifinalität (mehrere Bedingungen führen zum gleichen Ergebnis) aufgedeckt und die zugrunde liegenden Hypothesen oder Theorien verfeinert und neue Hypothesen aufgestellt werden (George/Bennett 2005: 207-216).

3. Analyserahmen transnational organisierter Kriminalität: TOK und regionale Kontexte

Die Annäherung an das Konzept der transnational organisierten Kriminalität und die daraus erarbeitete Definition zeigen, dass „*[i]n general, it is difficult to separate the regional dimension of transnational [organised] crime from its global dimension*“ (UNODC 2005b: 14). Regionale Dynamiken und Kontextbedingungen sind Kernelemente zum Verständnis transnational organisierter Kriminalität. Die vorliegende Arbeit befasst sich daher mit der Frage, welche Kontextbedingungen den TOK-Prozess in Zentralamerika und Westafrika stimuliert haben. Aus diesem Grund soll ein Analyserahmen entwickelt werden, der den TOK-Prozess ausgehend von regionalen Entwicklungen zu erklären vermag und sich der Thematik von drei Seiten annähert: (1.) von der Ebene der Aktivitäten bzw. Märkte, (2.) von der Ebene der strukturellen Umwelt und (3.) von der Akteursebene.

3.1 Methodische Vorüberlegungen

Bei der Analyse von TOK haben qualitative Methoden wegen ihres heuristischen Mehrwerts (Kleining/Witt 2001) verschiedene Vorteile gegenüber quantitativen Methoden.³⁶ Neben Problemen der statistischen Datenerhebung, besteht eine weitere Schwierigkeit der TOK-Analyse darin, dass keine adäquate Theorie transnational organisierter Kriminalität existiert

³⁶ Vgl. dazu im Speziellen Bayart/Ellis/Hibou (1999: 16-18), die für die Analyse von Kriminalitätsphänomenen qualitatives Arbeiten empfehlen.

(Lampe 2011b). Es gibt jedoch verschiedene, sich z.T. ergänzende Erklärungsansätze, die es dem Forscher erlauben, die Prämisse einer theoretisch orientierten Vorgehensweise, die der Prozessanalyse zugrunde liegt, zu wahren.³⁷ George & Bennett (2005: 211-212) unterscheiden vier Varianten des *process tracing*, die entweder stärker deskriptiv oder analytisch ausgerichtet sind.³⁸ In dieser Arbeit wird auf eine allgemeinere Erklärung („*more general explanation*“) unter Einbezug hypothetischer Vorüberlegungen („*use of hypotheses*“) zurückgegriffen.

Um einen theoretischen Rahmen für die Analyse der TOK herzuleiten und Arbeitshypothesen aufstellen zu können, werden Ansätze aus dem stärker erforschten Gebiet der organisierten Kriminalität konsultiert. Der Rückgriff auf Ansätze der OK-Forschung bietet sich aufgrund der symbiotischen Verbindung von OK und TOK an.

3.2 Ansätze der OK-Forschung

In seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der organisierten Kriminalität des ehemaligen Jugoslawiens fasst Lars Gerdes (2007, 2010) verschiedene Strömungen aus dem Bereich der Forschung zur organisierten Kriminalität zu drei Ansätzen zusammen: (1.) den ökonomischen Ansatz, (2.) den historisch-empirischen Ansatz und (3.) den ethnisch-soziologischen Ansatz. Die Grundideen dieser Ansätze sollen einführend dargelegt werden. Für den Zweck der Herleitung von Arbeitshypothesen zur Analyse des TOK-Prozesses werden sie in einem zweiten Schritt teilweise modifiziert.

Der ökonomische Ansatz (handlungszentriert)

Der Kerngedanke des ökonomischen Ansatzes folgt der ökonomischen *rational-choice* Logik und wurde 1975 von Dwight Smith erstmalig auf die OK angewendet. Der Ansatz argumentiert, dass organisierte Kriminalität dort entstehe, wo illegale Marktdynamiken Anreize für illegales Handeln lieferten. Dieses wird auf die geschäftsähnliche Vorgehensweise der OK zurückgeführt („*criminal enterprise*“). Demnach nähern sich legale und illegale Wirtschaft immer mehr an, so dass eine Trennung beider Formen zunehmend schwieriger werde. Ein wesentlicher Unterschied beider Wirtschaftsformen bestehe jedoch in dem Bestreben der Tatvertuschung, das illegal agierenden Akteuren inhärent ist. Die Überlegungen des ökonomischen Ansatzes konnten insbesondere im Bereich der Rauschgiftkriminalität nachgewiesen werden (Gerdes 2010: 228; Albanese 2010: 6).

³⁷ Die qualitative Methode des *process tracing* drängt sich aufgrund der Definitionsmerkmale transnational organisierter Kriminalität zudem selbst auf.

³⁸ Die Autoren unterscheiden zwischen (1.) „*detailed narrative*“, (2.) „*use of hypotheses and generalizations*“, (3.) „*analytical explanation*“ und (4.) „*more general explanation*“. Für eine detaillierte Erläuterung der einzelnen Varianten vgl. George & Bennett (2005: 210-212).

Der historisch-empirische Ansatz (kontextbasiert)

Der historisch-empirische Ansatz basiert auf historischen Beobachtungen der Entstehung organisierter Kriminalität. Die Hauptaussage des Ansatzes besagt, dass Funktionsdefizite des Staates (Legislative, Exekutive, Judikative) die Ausbreitung illegaler Aktivitäten begünstigen. Hopwood, Rawlings und van Wees (1999) fanden beispielsweise heraus, dass bereits im antiken Griechenland und Rom die Aktivitäten krimineller Gruppen in Zeiten staatlicher Transformationsprozesse zunahm (Gerdes 2010: 227-228). Ähnliche Beobachtungen konnten im ehemaligen Jugoslawien (Gerdes 2007) und im nördlichen Dreieck Zentralamerikas gemacht werden (Rojas Aravena 2006).

Der ethnisch-soziologische Ansatz (akteurszentriert):

Das Augenmerk des ethnisch-soziologischen Ansatzes, der u.a. von Daniel Bell und Peter Lupsha vertreten wird, liegt auf der gesellschaftlichen Stellung ethnischer Minderheiten im Ausland. Die Argumentation des Ansatzes besagt, dass ethnische Minderheiten häufig nicht in der (aufnehmenden) Gesellschaft integriert seien, weshalb ihnen wirtschaftlicher und sozialer Aufstieg in der Regel verwehrt blieben. Daher sei die Hemmschwelle für kriminelle Aktivitäten oftmals geringer als bei integrierten Gesellschaftsschichten. Die Zugehörigkeit zur selben ethnischen Gruppe fördere zudem das Vertrauen und den Zusammenhalt zwischen den Mitgliedern einer kriminellen Organisation (Gerdes 2010: 226-227).

Ergänzend dazu wird in einer UNODC-Studie erklärt, dass „[d]iaspora networks of marginalised populations can even form the basis of transnational organised crime“ (UNODC 2007b: 39). Gerdes (2010) verdeutlicht dieses anhand der transnationalen Verbindungen organisierter Kriminalität aus dem ehemaligen Jugoslawien in Deutschland.

3.3 Implikationen für die Analyse transnational organisierter Kriminalität

Aus den theoretischen Annahmen der vorgestellten Ansätze der OK-Forschung werden in den folgenden Überlegungen hypothetische Implikationen für den TOK-Prozess hergeleitet. Wie von George & Bennett (2005: 207) empfohlen, werden die Hypothesen in verschiedene Zwischenschritte (Sub-Hypothesen) untergliedert, um die jeweilige, inhärente Kausalsequenz zu verdeutlichen.

Implikationen des ökonomischen Ansatzes für TOK

Der *rational-choice* Gedanke impliziert, dass transnational organisierte Kriminalität einer ähnlichen Logik wie transnationale Wirtschaftskonzerne folgt: effiziente transnationale

Arbeitsteilung, Senkung von Transaktionskosten zur Optimierung wirtschaftlicher Profite und Umgehung staatlicher Regulationen. Eine Grundvoraussetzung für illegale transnationale Operationen ist das Vorhandensein illegaler Marktdynamiken. Transaktionskosten entstehen TOK-Akteuren vor allem durch die Notwendigkeit der Verhinderung strafrechtlicher Verfolgung und durch die latente Gefahr der Beschlagnahmung der illegal gehandelten Ware, was mit immensen monetären Verlusten einhergeht. Je geringer die ökonomischen und juristischen Risiken, denen sich TOK konfrontiert sieht, desto höher sind die Gewinne aus illegalen Machenschaften. Daraus lässt sich folgern, dass permissive Bedingungen und Möglichkeiten der Gewinnsteigerung eine Ausweitung von TOK-Aktivitäten begünstigen. Aufgrund dessen können Geldwäsche und Korruption als wichtige Mechanismen des TOK-Prozesses und als Voraussetzungen für das „Funktionieren“ illegaler Marktdynamiken identifiziert werden. Mazzitelli bezeichnet sie gar als „*the two most essential means criminal networks must master to benefit from their illicitly acquired revenues and expand their range of activities and power*“³⁹ (Mazzitelli 2007: 1074).

Aus diesen Überlegungen lässt sich die erste Hypothese ableiten (ökonomische TOK-Hypothese): Um Transaktionskosten zu senken und finanzielle Gewinne zu erhöhen, verlagern transnational organisierte Kriminelle ihre Aktivitäten in Regionen, in denen illegale Marktdynamiken, die Realisierung illegaler Aktionen begünstigen.

Aus dieser Hypothese lassen sich die (Kausal-) Annahmen 1a – 1c desaggregieren, die verdeutlichen, welche illegalen Marktdynamiken in welcher Form wirken:

(1a) Wenn TOK-Akteure in Zentralamerika und Westafrika auf illegale Marktopportunitäten treffen, d.h., dass die Regionen als Produzenten und / oder Konsumenten illegal gehandelter Waren und Dienstleistungen in Betracht kommen, dann verlagern sie ihre Aktivitäten in diese Regionen.

(1b) Je mehr Möglichkeiten der Legalisierung illegal erwirtschafteter Profite in einer Region bestehen und **(1c)** je anfälliger staatliche (Sicherheits-) Institutionen für Korruption sind, desto leichter können TOK-Akteure in einer Region bzw. einem Staat operieren und umso höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihre Aktivitäten dort hin verlagern.

Somit werden (a) illegale Marktopportunitäten, (b) Geldwäsche und (c) Korruption als Kausalmechanismen illegaler Marktdynamiken identifiziert.

Implikationen des historisch-empirischen Ansatzes für TOK

Zentralamerika und Westafrika sind von Perioden langer Bürgerkriege und Staatsstrieche geprägt. In beiden Regionen ereigneten sich in den 1980/90er Jahren zudem wirtschaftliche

³⁹ Eigene Hervorhebungen.

und politische Transformationsprozesse (wirtschaftliche Liberalisierung, Demokratisierung) (vgl. Kap. 1.4.1 und 1.4.2). Unter den gegebenen Voraussetzungen ist nach dem historisch-empirischen Ansatz davon auszugehen, dass die kriminellen Aktivitäten in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zunahmen.

Diese Überlegungen führen zu Hypothese 2 (historische TOK-Hypothese): Steigendes kriminelles Potential und die gleichzeitige Zunahme der Nachfrage nach illegal gehandelten Waren in Krisengebieten (illegale Marktopportunitäten) führen dazu, dass transnationale Aktivitäten der organisierten Kriminalität quantitativ und qualitativ zunehmen.

Der Hypothese zugrunde liegt die Annahme, dass zwischen der abhängigen Variable (Instabilität) und der unabhängigen Variable (TOK) folgende Kausalprozesse stattfinden:

(2a) In Phasen politischer und sozioökonomischer Instabilität steigen grenzüberschreitende Formen organisierter Kriminalität („historische-TOK“) an.

(2b) Historische TOK-Akteure streben danach ihre Gewinne zu maximieren und an Einfluss zu gewinnen, daher werden sie sich die strukturellen Defizite für eigene Zwecke zu Nutze machen, (z.B. indem sie mit staatlichen Stellen kooperieren).

(2c) Zur optimalen Ausnutzung illegaler Marktopportunitäten und zum Erhalt der eigenen Machtstellung gehen historische TOK-Akteure Kooperationen (strategischer, taktischer oder logistischer Art) mit ausländischen Akteuren ein. Dieses impliziert, dass es (zwangsläufig) zu einer fortschreitenden Transnationalisierung und zur Erschließung neuer illegaler Märkte (i.S.d. *rational-choice*) durch die illegal operierenden Akteure kommt.

Implikationen des ethnisch-soziologischen Ansatzes für TOK

Der Grundgedanke des ethnisch-soziologischen Ansatzes ist genuin transnationaler Natur und impliziert als dritte hypothetische Annahme, dass marginalisierte Gruppen eine größere Offenheit gegenüber illegalen Aktivitäten zeigen und „Migrantennetzwerke“⁴⁰ als Plattformen zur Realisierung illegaler Aktivitäten genutzt werden (ethnisch-soziologische TOK-Hypothese). Der Hypothese liegen die Subhypothesen 3a – 3b zugrunde:

(3a) Wenn kriminelle Gruppen oder Personen in Zentralamerika bzw. Westafrika über (kriminelle) Verbindungen zu im Ausland lebenden (ethnischen) Minderheiten ihrer Heimatländer verfügen, ist es wahrscheinlich, dass jene transnationalen Kontakte zur Abwicklung grenzüberschreitender krimineller Delikte genutzt werden.

(3b) Da die Analyseregionen nicht integrierte (ethnische) Minderheiten beherbergen, besteht die Gefahr, dass diese sich zur Verbesserung ihrer sozioökonomischen Situation in

⁴⁰ In dieser Arbeit wird nicht die Auffassung vertreten, dass ethnische Minderheiten grundsätzlich in kriminelle Aktivitäten verwickelt sind. Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf jene Teilgruppen ethnischer Minderheiten mit (transnationalen) kriminellen Verbindungen, die i.d.R. den kleinsten Teil einer ethnischen Minderheit im Ausland repräsentieren.

kriminellen Aktivitäten beteiligen und dabei von transnationalen Verbindungen zu Mitgliedern ihrer Gemeinschaft Gebrauch machen.

Es ist daher davon auszugehen, dass (a) Flucht/Migration und (b) Marginalisierung eine kausale Wirkung auf den TOK-Prozess ausüben.

3.4 Analyserahmen und Forschungsfragen

Bezüglich der definierten Variablen (illegale Marktdynamiken, Phasen von Instabilität, Flucht/Marginalisierung) repräsentieren Zentralamerika und Westafrika *most-likely cases*. Ethnische Diasporen sind häufig die Folge von Kriegen und staatlicher Schwäche in den Heimatländern. Ebenso steigen in Krisenregionen illegale Marktopportunitäten für transnationale Kriminelle, da viele Güter nicht auf legalem Wege zu erwerben sind und ein erhöhter Bedarf an Kriegsmaterial und Finanzierungsmöglichkeiten besteht. Die erarbeiteten TOK-Hypothesen stehen daher nicht in Konkurrenz zueinander sondern ergänzen sich teilweise. Dennoch impliziert jede Hypothese eine andere Kausalsequenz. Die Frage nach dem TOK-Prozess zerfällt somit in mehrere Unterfragen⁴¹ an das Analyseobjekt:

- 1.) Aus den Annahmen der ökonomischen TOK-Hypothese (markt- und handlungszentriert): *Wie ist der regionale Markt beschaffen und wie (inter-) agieren TOK-Akteure in diesem?*
- 2.) Aus den Annahmen der historischen TOK-Hypothese (kontextbasiert): *Wie wirken sich Phasen politischer und sozioökonomischer Instabilität auf den TOK-Prozess aus und welche historischen Akteure können als treibende Kraft dieses Prozesses identifiziert werden?*
- 3.) Aus den Annahmen der ethnisch-soziologischen TOK-Hypothese (akteurszentriert): *Welche Rolle spielen nicht integrierte (ethnische) Minderheiten für die Ausbreitung von TOK-Strukturen in bzw. aus Zentralamerika und Westafrika?*

Der Analyserahmen transnational organisierter Kriminalität (Hypothesen + Forschungsfragen) ist für die Regionen konzipiert, die der Arbeit zugrunde liegen.⁴² Er erfüllt in erster Linie einen heuristischen Zweck⁴³ und strukturiert das weitere Vorgehen im Rahmen der Prozessanalyse. Die Analyse beginnt mit einer Darstellung der jeweiligen regionalen Kokainmärkte, dadurch erfährt der Fall einerseits eine vertiefende Einordnung, andererseits beginnt hiermit auch die Untersuchung der Einzelfälle.

⁴¹ Die Aufgliederung in ein strukturiertes Fragenset entspricht den Anforderungen der Methode des strukturierten, fokussierten Vergleichs.

⁴² Alternative Entwicklungspfade können nicht ausgeschlossen werden.

⁴³ Klaus von Lampe (2011b) vertritt ein ähnliches Verständnis in Bezug auf Analysemodelle (transnational) organisierter Kriminalität.

4. Der zentralamerikanische Kokainmarkt

Zentralamerikas geographische Lage zwischen Mexiko im Norden und Kolumbien im Süden - „*the two most affected (by violence) and affecting (by producing and trafficking of drugs) states in Latin America*“ (Hofmann 2009: 3) – verleiht der Region eine kritische Rolle im Kokainhandel zwischen Süd- und Nordamerika.

Während der Bürgerkriege finanzierten sich sowohl staatliche Gruppen als auch die Rebellen über den Drogenhandel. Wegen anhaltender Korruption und Defizite in den Justiz- und Sicherheitssystemen⁴⁴ konnten viele Schmuggelnetze auch nach den Bürgerkriegen fortbestehen. Über Migrantennetzwerke in den USA verfügen zentralamerikanische Akteure über gute Verbindungen zum größten Abnehmermarkt für Kokain (UNODC 2007b: 45-46).

4.1 Wie ist der regionale Markt beschaffen?

Jährlich werden ungefähr 200 – 300 Tonnen Kokain von Süd- nach Nordamerika transportiert, bis zu 90% davon gelangen über Zentralamerika und Mexiko in die USA. 1998 lag die Quote noch bei unter 60% (UNODC 2010c: 236-238). Die wachsende Bedeutung Zentralamerikas als Transitregion für südamerikanisches Kokain kann u.a. darauf zurückgeführt werden, dass mexikanische Drogenkartelle in den 1990er Jahren kolumbianische Kartelle als dominante Akteure ablösten sowie auf verstärkte Sicherheitskontrollen im karibischen Raum (Maihold/Brombacher 2009: 1-2). Der regionale Wert der Ware beläuft sich auf 10 Mrd. bis 16 Mrd. US-Dollar (Marktwert in den USA: ca. 40 - 50 Mrd. US-Dollar), was in etwa dem BIP Zentralamerikas entspricht (UNODC 2007b: 26, 2010c: 69-71).

Nach Schätzungen von US-Behörden verbleiben je nach Land zwischen 1% und 10% des geschmuggelten Kokains in der Region.⁴⁵ Andere Studien gehen davon aus, dass weitaus weniger Kokain in der Region verbleibt und begründen dieses mit der Größe der regionalen Kokainmärkte⁴⁶ (UNODC 2007b: 49). Vor dem Hintergrund, dass regionale kriminelle Organisationen für logistische Dienstleistungen und die Bereitstellung ortsspezifischer Kenntnisse häufig in Ware bezahlt werden, ist es trotz kleiner lokaler Konsumentenmärkte nicht auszuschließen, dass ein nicht unerheblicher Teil des Kokains in der Region verbleibt. Der Eindruck wird dadurch verstärkt, dass zentralamerikanische Akteure an Bedeutung und Einfluss auf den internationalen Kokainmärkten gewonnen haben (UNODC 2007b: 48-49; Dudley 2010). Es ist daher davon auszugehen, dass der größte Teil des in Zentralamerika verbleibenden Kokains von transnational agierenden lokalen Akteuren weiter vertrieben wird.

⁴⁴ 2009 beliefen sich allein in Guatemala die Beschlagnahmungen aus der Drogenkriminalität auf 5,4% des BIP. Die Sicherheitsausgaben beliefen sich im selben Jahr im Vergleich auf 1,2% des BIP (López 2010: 34).

⁴⁵ Honduras 1%, El Salvador 5%, Belize 7%, Guatemala 10% (UNODC 2007b: 48-49).

⁴⁶ In allen zentralamerikanischen Ländern konsumieren weniger als 1% der Erwachsenen Kokain, mit Ausnahme von Panama (1,4%). In den USA liegt der Wert bei 2,8%, in Spanien bei 2,7% der Erwachsenen (UNODC 2007b: 15, 49).

4.2 Wie verläuft der illegale Handel?

TOK-Gruppen streben danach, Kosten zu verringern und Gewinne zu erhöhen, daher sollen Transaktionskosten (TAK) möglichst gering gehalten werden. Je weniger Personen involviert sind, Grenzen überschritten und Offizielle geschmiert werden müssen, desto geringer die TAK. Etablierte See- und Lufttrouten sind i.d.R. der schnellste und direkteste Transportweg. In der Mehrheit aller Fälle erfolgt der Transport per Schiff von Venezuela, Kolumbien (Atlantikroute) sowie Ecuador (Pazifikroute) aus. Der Transport selbst folgt einem ausgeklügelten System mit unterschiedlichen Transportmitteln (z.B. Schnellboote, U-Boote⁴⁷, Fischereischlepper) und Umschlagplätzen (Meiners 2009; UNODC 2010b: 87-88).

Einige zentralamerikanische Länder verfügen zudem über illegale Landebahnen für Flugzeuge. Diese liegen häufig mitten im Dschungel und sind daher schwer zu überwachen. Nach dem Staatsstreich in Honduras (2009) konnte ein Anstieg des Lufttransports über das Land festgestellt werden. Die Konzentration der Sicherheitsressourcen in der Hauptstadt Managua zur Kontrolle der Proteste und die Einstellung technischer Unterstützung aus den USA erleichterten den Lufttransport der Drogen (Bosworth 2010: 21-24). Doch auch die Polizei steht häufig in Verdacht mit den Kriminellen zu kooperieren. Teilweise werden von den Drogenkartellen ganze Straßenabschnitte zu Landebahnen umfunktioniert, ohne dass die Polizei einschreitet (UNODC 2007b: 55–56).

Zwischen 1995 und 2004 verzeichnete Panama die höchsten Beschlagnahmungsraten aller Staaten Zentralamerikas. Die Erfolge Panamas können auf gut funktionierende Sicherheitssysteme zurückgeführt werden (UNODC 2007b: 47; Argueta 2011: Interview). Doch auch die unmittelbare geographische Nähe zu den Produzentenstaaten in Südamerika dürfte ursächlich dafür sein, dass in Panama mehr Kokain sichergestellt wurde als in den anderen Staaten der Region. Wie Costa Rica und Nicaragua gilt Panama unter Experten eher als Zwischenstation des Drogenhandels und nimmt keine Schlüsselrolle ein (Dudley 2010: 9).

Aufgrund der geographischen Lage und des langen, unwirtschaftlichen und schlecht bewachten Grenzgebiets zu Mexiko gilt Guatemala als Hauptumschlagsgebiet für südamerikanisches Kokain. Schätzungen gehen davon aus, dass jährlich 60% des über Zentralamerika transportierten Kokains über Guatemala geschmuggelt werden (U.S. Department of State 2011a: 270). Außerdem verfügt Guatemala über eine Vielzahl organisierter Kriminalitätsstrukturen, die einen weiteren „Wettbewerbsvorteil“ im Rahmen der TOK darstellen. Die Frage nach den Akteuren wird im nächsten Abschnitt bearbeitet.

⁴⁷ Die U-Boote haben i.d.R. eine Ladekapazität von 2 – 9 Tonnen. 2008 konnte die kolumbianische Marine ein „Drogen-U-Boot“ mit einem Fassungsvermögen von knapp 30 Tonnen aufbringen (UNODC 2010b: 88).

4.3 Wer sind die Akteure?

Der zentralamerikanische Kokainmarkt ist vielschichtig und unterscheidet sich in seiner Akteurskonstellation vom westafrikanischen Markt. Während in Westafrika lokale Akteure den internationalen Akteuren mindestens ebenbürtig sind und große Teile des „Geschäfts“ eigenständig leiten (vgl. Kap. 8), ist in Zentralamerika eine Dominanz mexikanischer Gruppierungen festzustellen. Die geographische Lage und die gemeinsame Sprache erleichtert es den mexikanischen „Marktführern“, den Großteil der Drogengeschäfte in Eigenregie abzuwickeln. Lokale Familienorganisationen bilden ebenfalls einen wichtigen Faktor innerhalb der zentralamerikanischen TOK. Auch Jugendgangs (*maras*) werden häufig mit dem transnationalen Drogenhandel in Verbindung gebracht (Brands 2010; Stone 2011).⁴⁸

Die einflussreichsten regionalen Organisationen sind die Lorenzanas und Mendozas in Guatemala⁴⁹, die Cachiros in Honduras und *Los Perrones* in El Salvador. Lorenzanas und Mendozas sind über den Schmuggelhandel und Diebstahl zum Drogenhandel gekommen. Die Cachiros haben als Auto- und Viehdiebe begonnen und kontrollieren mittlerweile wichtige Drogen-Schmuggelgebiete in ganz Honduras. *Los Perrones*, die ebenfalls als Schmugglerbande anfangen, wickeln den Großteil der Drogentransporte in El Salvador ab (Farah 2010a). Seit Mitte 2011 kursieren Meldungen über eine weitere salvadorianische Organisation (*Cártel de Taxis*) (Argueta 2011: Interview; Arauz/Martínez/Lemus 2011).

Seit den 1990er Jahren gewinnen mexikanische Akteure an Einfluss in Zentralamerika. Während sie in den 1970er und 1980er Jahren noch als „Subunternehmer“ und logistische Dienstleister der großen kolumbianischen Drogenkartelle (Medellín Kartell und Cali Kartell) in Erscheinung traten, änderte sich dieses Verhältnis in den 1990er Jahren zu Gunsten der Mexikaner. Einige Forscher sind der Meinung, dass die Neustrukturierung der Akteurskonstellationen auf die Zerschlagung der kolumbianischen Kartelle zu Beginn der 1990er zurückgeführt werden könne (Hofmann 2009; Maihold/Brombacher 2009). Der Faktor, den die kolumbianischen Kartelle selbst bei der Stärkung der mexikanischen Kartelle spielten, sollte jedoch nicht unterschätzt werden: Die Kolumbianer überließen den Mexikanern bis zu 50% des Kokains für ihre logistischen Dienstleistungen, daher konnten mexikanische Kartelle in den 1980/90er Jahren schnell an Einfluss und Macht gewinnen (Dudley 2010: 4-6, 9). Der Machtverlust der einen und –zugewinn der anderen verlief

⁴⁸ Die Rolle der *maras* innerhalb des transnational organisierten Drogenhandels wird ausführlich in Kap. 7 erörtert.

⁴⁹ Das Einflussgebiet der Lorenzanas umfasst das zentrale Hochland Guatemalas und die östliche Grenze zu Honduras, ihr Kerngebiet ist Zacapa. Die Mendozas sind in Izabal und Petén vertreten. Letzteres Departamento ist besonders von der Drogenkriminalität betroffen. Neben Lorenzanas und Mendozas gibt es noch drei weitere nationale kriminelle Organisationen in Guatemala (Plaza Pública 2011).

parallel. Die Zerschlagung der kolumbianischen Kartelle zu Beginn der 1990er Jahre wirkte beschleunigend auf die Übernahme der Drogenmärkte durch mexikanische Organisationen.⁵⁰

Die Verschiebung der Kräfteverhältnisse steigerte die Relevanz Zentralamerikas als Transitregion. Während die Kolumbianer den karibischen Raum als Umschlagplatz für Kokain bevorzugten, gehen mexikanische Drogenhändler den Weg über Zentralamerika, von wo aus sie die Ware für den Weitertransport in ihr Heimatland schleusen.

Insbesondere das mexikanische Sinaloa Kartell und *Los Zetas* verfügen in Zentralamerika über weitreichenden Einfluss. Der Einflussbereich des Sinaloa Kartells (SK) erstreckt sich über den gesamten amerikanischen Kontinent (Meiners 2009). Die Machtbasis des SK liegt in den mexikanischen Bundesstaaten Sinaloa, Durango und Chihuahua (UNODC 2010c: 238). Das Sinaloa Kartell fasste bereits zu Beginn der 1990er Jahre in Zentralamerika Fuß⁵¹ und übernahm die Kontrolle etablierter Drogenrouten. In Guatemala kontrolliert das SK weite Teile der Nordgrenze zu Mexiko und fast die gesamte Pazifikregion, durch die der größte Teil der Drogen transportiert wird. Darüber hinaus soll das SK in Guatemala und Honduras über weitreichenden politischen Einfluss und über gute Kontakte in den wichtigsten Kokaanbaugebieten Guatemalas verfügen (Dudley 2010: 11-14).

Los Zetas (LZ) sind eine von früheren Mitgliedern einer mexikanischen Elite-Militäreinheit gegründete Organisation. Sie begannen als bewaffneter Arm des Golf Kartells, lösten sich jedoch aus deren Verbund und fingen an eigene Operationen durchzuführen. Die militärische Ausbildung ihrer Mitglieder ermöglichte es der Organisation in kurzer Zeit systematisch Territorien in Mexiko und Zentralamerika zu übernehmen. Ihr militärisches Vorgehen zeichnet sich durch einen hohen Grad an Brutalität aus (Madsen 2009: 71).

Einiges deutet darauf hin, dass mit der Verlagerung des Operationsgebiets mexikanischer Kartelle nach Zentralamerika auch der mexikanische „Drogenkrieg“⁵² in die Region verlagert wird (Meiners 2011). Insbesondere in Guatemala kommt es vermehrt zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppierungen. Hauptschauplatz der Auseinandersetzungen ist das für den Drogenschmuggel strategisch wichtige Departamento Huehuetenango, in der die wichtigsten Schmuggelrouten des Landes zusammenlaufen. Seit 2008 liefern sich LZ und das SK heftige Kämpfe in der Region. Steven Dudley äußert die

⁵⁰ In Mexiko gibt es insgesamt sieben kriminelle Großorganisationen die im Drogenhandel tätig sind („Drogenkartelle“) sowie diverse Abspaltungen und Splittergruppen (UNODC 2010c: 38). Die Kartelle waren ursprünglich in unterschiedlichen Regionen Mexikos beheimatet, in den letzten Jahren kommt es jedoch vermehrt zu territorialen Machtkämpfen und einer transnationalen Ausweitung ihrer Aktivitäten. Edgardo Buscaglia geht davon aus, dass mexikanische Kartelle weltweit in 52 Ländern aktiv sind (Schönfeld 2011: 28).

⁵¹ Joaquín „El Chapo“ Guzmán, Anführer des Sinaloa Kartells und meist gesuchter Mann Mexikos, wurde bereits 1993 in Guatemala verhaftet (Dudley 2010: 9), was auf die wachsende Bedeutung mexikanischer Akteure und Zentralamerikas als Transitregion in den 1990er Jahren hindeutet.

⁵² Die Mehrheit der Todesopfer im mexikanischen Drogenkrieg resultieren aus Machtkämpfen rivalisierender Kartelle und nicht aus Gefechten mit staatlichen Polizei- und Militäreinheiten (Ramos Pérez 2011).

Vermutung, dass „*Huehuetenango may be where the battle for Guatemala between the Sinaloa Cartel and the Zetas is decided*“ (Dudley 2010: 12).

4.4 *Modus operandi*

Wie aus den vorangehenden Ausführungen hervorgeht verfolgen *Los Zetas* konfrontative Strategien. Aufgrund ihres militärischen Hintergrunds ist die Organisation straff hierarchisch organisiert. Zusätzlich haben LZ einen teilweise „elitären“ Charakter, da sie keine nicht-militärischen Mitglieder aufnehmen.

Im Gegensatz dazu setzt das Sinaloa Kartell auf kooperative Strategien. Während sie im zivilen Bereich den Staat teilweise ersetzt haben und in einigen Regionen als Arbeitgeber, Gesundheits- und Sicherheitsdienstleister in Erscheinung treten und sich dadurch die Loyalität der Bevölkerung sichern (Brands 2010: 14-15), arbeiten sie im kriminellen Bereich mit regionalen Organisationen zusammen (Dudley 2010: 8, 12). Letztere treten häufig als logistische und infrastrukturelle Dienstleister der mexikanischen und kolumbianischen Organisationen in Erscheinung. Im regionalen Sprachgebrauch werden sie daher als *transportistas* bezeichnet (Dudley 2010: 7-9). Regionale Organisationen wie die Lorenzanas oder Mendozas verfügen jedoch auch über eigene, transnational operierende Netzwerke und vergeben „Konzessionen“ für ihre Territorien. Ihr Einfluss in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft wächst daher beständig (Ordaz 2011). In Zacapa,⁵³ einer traditionellen Hochburg des Drogenhandels, verfügen die Lorenzanas über umfassenden politischen Einfluss und kooperieren eng mit den regionalen Sicherheitsbehörden. Das gleiche gilt für die Mendozas in Petén. Die Organisationen sind zudem wichtiger Arbeitgeber und Infrastrukturleister und genießen großen Rückhalt in der Bevölkerung (López 2010: 29; Sas 2011). Ihre Haltung zu den mexikanischen Kartellen ist nicht ganz klar. Zumindest die Lorenzanas scheinen eine lose Zusammenarbeit mit dem Sinaloa Kartell zu pflegen (López 2010: 35-41). Obwohl die regionale Basis ein sicheres Rückzugsgebiet darstellt,⁵⁴ ist davon auszugehen, dass territoriale Kontroll- und Machtansprüche zu Gunsten transnationaler Kooperationen und der damit verbundenen Aussicht auf höhere Profite an Bedeutung verlieren.

Der Aufstieg Guatemalas zum zweitgrößten Kokaanbaugebiet der Welt und die verbreitete Zahlweise „in Ware“ hat die Position zentralamerikanischer Organisationen gestärkt. Die transnational agierenden guatemaltekischen Organisationen könnten in Zukunft auch international weiter an Einfluss gewinnen. Zwar treten sie primär als Handelspartner der mexikanischen und kolumbianischen Kartelle in Erscheinung, stellen jedoch auch selbst einen

⁵³ Zacapa ist eine Stadt im Südosten Guatemalas und Hauptstadt des gleichnamigen Departamentos.

⁵⁴ Nachdem 2009 gegen die Anführer der Lorenzanas Haftbefehl erlassen wurde, scheiterten drei Verhaftungsversuche guatemaltekischer und US-amerikanischer Behörden an den Demonstrationen der örtlichen Bevölkerung und an der Informationsübermittlung durch die örtliche Polizei (López 2010: 29).

nicht zu unterschätzenden Faktor der zentralamerikanischen TOK dar wie UNODC attestiert: „[T]rafficking knows no boundaries, and ... members of Central American nations are regularly arrested in each other's countries and overseas [...] with large quantities of cocaine on them“ (UNODC 2007b: 48). Bei steigenden Transportmengen könnte die Bezahlung in Ware in Kombination mit den internen Machtkämpfen der mexikanischen Kartelle und deren gegenseitiger Schwächung die Position zentralamerikanischer Organisationen weiter stärken. Die von Dudley prognostizierte „Entscheidungsschlacht um Huehuetenango“ könnte – quasi als Nebeneffekt - die Position regionaler Organisationen stärken und dazu beitragen, dass sie von *transportistas* zu einflussreichen *protagonistas* aufsteigen.

4.5 Zusammenfassung: Der zentralamerikanische Kokainmarkt

In diesem Teil der Arbeit wurde nach der Beschaffenheit des Marktes gefragt. Die aus dem ökonomischen Ansatz hergeleitete Hypothese zur TOK-Expansion geht von illegalen Marktopportunitäten aus. Die Schilderungen zeigen zwar, dass der regionale Konsumentenmarkt für Kokain rudimentär ausgeprägt ist. Als Anbaugebiet gewinnt die Region jedoch an Bedeutung. Die zentralamerikanische TOK-Landschaft ist äußerst heterogen. Der Faktor der illegalen Marktopportunität kann die Diversität der Akteurslandschaft und die Ausbreitung von TOK-Aktivitäten, die sich vor allem in Guatemala bündeln, nicht ausreichend erklären. Die Gründe hierfür müssen tiefergehende Wurzeln haben. Im Rahmen der Überlegungen der historischen TOK-Hypothese wird daher im nächsten Abschnitt nach den treibenden Kräften der TOK-Expansion sowie ihrer historisch-strukturellen Einordnung gefragt. Eine eingehende Untersuchung dessen erleichtert es, die Rolle illegaler Marktmechanismen (Korruption, Geldwäsche) für den TOK-Prozess in Zentralamerika zu verstehen (vgl. Kap. 6). Aus diesem Grunde wird eine stilistisch zwar wenig elegante, aber argumentativ sinnvolle Unterbrechung der Argumentationskette der ökonomischen TOK-Hypothese vom Verfasser in Kauf genommen.

5. Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Guatemala

Nachdem das Militär in den 1950er Jahren die Regierungsführung in Guatemala übernommen hatte, bestimmte es fast ein halbes Jahrhundert lang die Geschicke des Landes und entwickelte sich nachhaltig zu einem wirtschaftlichen und machtpolitischen Faktor. Linke Kräfte wurden von den Militärs sukzessive an den Rand gedrängt. 1982 verbündeten sie sich in der Guerillabewegung *Unidad Revolucionaria Guatemalteca* (UNRG). Im selben Jahr putschte eine Gruppe militärischer *Hardliner* unter General Ríos Montt gegen die herrschende Militärregierung. Gründe des Putsches waren die ausufernde Korruption und das aus Sicht der

Putschisten strategisch falsche Vorgehen gegen die Guerilla, die zunehmend an Stärke gewann und Teile des nordwestlichen Hochlands unter ihre Kontrolle bringen konnte (Grundberger/Hoffmann 2010: 248-249). Dem Putsch folgte eine militärische Offensive. Große Teile der Landbevölkerung wurden zwangsumgesiedelt und die Militarisierung der Zivilbevölkerung vorangetrieben (Kruijt/Koonings 2004: 25-28).⁵⁵

Im Verlauf der Gefechte zwischen Militärregierung und Guerilla konnte das Militär die komplette Kontrolle über das Land zurückgewinnen. In nur zwei Jahren (1981-1983) kamen zwischen 150.000 und 200.000 Menschen ums Leben, mindestens 50.000 weitere „verschwanden“. Hinzu kamen ungefähr eine Millionen interne und 100.000 bis 200.000 externe Flüchtlinge (Robinson 2003: 105; Grundberger/Hoffmann 2010: 248-249).⁵⁶ Aufgrund der brutalen Vorgehensweise stellten die USA ihre Wirtschafts- und Militärhilfen für Guatemala ein (Brands 2010: 11-12).

Innere militärische Differenzen führten 1984 zur Absetzung Ríos Montt und zur Einleitung politischer Reformen. 1986 wurde Vinicio Cerezo zum ersten zivilen Präsidenten seit 1966 gewählt. Erst zehn Jahre später wurde der Krieg offiziell für beendet erklärt. Zwischen 1996 und 1999 wurde die im Friedensvertrag vereinbarte Demobilisierung und Reform des Militärs vorangetrieben (Grundberger/Hoffmann 2010: 259).⁵⁷ Der Krieg hatte das Verhältnis zwischen Staat und Gesellschaft nachhaltig beschädigt. Über allem stand eine militärische Elite, die Korruption und (organisierte) Kriminalität institutionalisiert hatte⁵⁸ und auch nach dem Krieg ein dominanter Machtfaktor blieb, der dem politischen Aktionsradius der zivilen Regierungen enge Grenzen setzte (Robinson 2003: 102-109).

Im Jahr 2000 gewann Alfonso Portillo von der rechtspopulistischen Partei *Frente Republicano Guatemalteco* (FRG) die Präsidentschaft. Unter Portillo (2000 – 2004) kam der Reformprozess ins Stocken. Gleichzeitig erstarkten kriminelle Organisationen, die Menschenrechtssituation verschlechterte sich und die Gewaltkriminalität, Staatsverschuldung und Armut stiegen an. Auch die politische Ämterpatronage nahm in Portillos Amtszeit stark zu und mindestens drei seiner Militärberater waren während des Krieges in kriminelle Machenschaften verwickelt. Die Rückschritte, die der Reformprozess in dieser Zeit erfuhr, können z.T. darauf zurückgeführt werden, dass der FRG-Gründer und frühere Militärdiktator

⁵⁵ Eine Auflistung der am Konflikt beteiligten staatlichen, parastaatlichen und aufständischen Gruppen findet sich bei Kruijt/Koonings (2004: 26).

⁵⁶ Die erstgenannten Zahlen stammen aus Grundberger/Hoffmann (2010), die zweiten aus Robinson (2003).

⁵⁷ Die Truppenstärke der Armee wurde von 47.000 auf 31.500 Mann verringert, der Rüstungsetat um mehr als ein Drittel gekürzt, über 30 Militärgarnisonen in ländlichen Gebieten aufgelöst und mehrere hohe Offiziere, die in kriminelle Machenschaften verwickelt waren, in den Ruhestand verabschiedet (Grundberger/Hoffmann 2010: 259).

⁵⁸ Teile des Militärs schlossen sich während des Krieges zu geheimen Netzwerken zusammen, die alle Kriterien einer transnational organisierten kriminellen Vereinigung erfüllen und bis heute aktiv sind (vgl. Kap. 5.3).

Ríos Montt während Portillos Amtszeit "zusammen mit einigen erzkonservativen Ex-Militärs das eigentliche politische Machtzentrum [bildete]" (Grundberger/Hoffmann 2010: 251).

Die unter Portillo einsetzenden Entwicklungstendenzen setzten sich unter den folgenden Regierungen fort (Bertelsmann Stiftung 2009a: 5-7). Die Mordraten stiegen zwischen 1999 und 2006 um 120% an. 2007 erklärte der damalige Vizepräsident, Eduardo Stein, dass sechs der 22 Departamentos Guatemalas unter der Kontrolle krimineller Gruppen ständen, in drei weiteren sei eine verstärkte Präsenz organisierter Kriminalität festgestellt worden (Brands 2010: 9-10).⁵⁹ Noch weiter geht der amtierende Präsident Álvaro Colom in einem Interview mit *El País* (24. Mai 2011), in dem er vor einer Invasion Zentralamerikas durch internationale Drogenorganisationen warnt und erklärt, dass die Vorgängerregierungen (Portillo, Berger) mit der Drogenkriminalität paktiert hätten.⁶⁰ Die Macht der guatemaltekischen Organisationen führt er auf historische Entwicklungen zurück, die es den Organisationen ermöglichten weitgehend ungestört zu agieren (Ordaz 2011).

Der Konflikt in Guatemala (1960-1996) hebt sich aufgrund seiner Dauer und Intensität deutlich von den anderen Konflikten der Region ab. In Zentralamerika ist Guatemala am stärksten vom Kokainhandel betroffen. Vereinzelt wird das Land als „Narco-Staat“⁶¹ bezeichnet (Smyth 2005; Ramsey 2011). Die Äußerungen Steins und Coloms zeigen, dass Guatemala deutliche Tendenzen eines Narco-Staates aufzeigt. In den folgenden Ausführungen sollen Entwicklungspfade nachgezeichnet werden, die verdeutlichen, wie es so weit kommen konnte. Die Analyse dient der Überprüfung der historischen TOK-Hypothese und wird von der Frage nach strukturellen Entwicklungen und historischen Akteuren geleitet.

5.1 Die 1980er und 1990er Jahre: Auswirkungen des Krieges auf den TOK Prozess

Als die USA in den 1980er Jahren eine Kontrollinitiative im karibischen Raum starteten, verlagerten kolumbianische Drogenkartelle ihre Aktivitäten nach Zentralamerika und Mexiko. Guatemala entwickelte sich nicht nur wegen seiner strategisch günstigen Lage (gute Meeresanbindungen, direkte Grenze zu Mexiko) schnell zum Hauptumschlagplatz für südamerikanisches Kokain. Im vorangehenden Abschnitt wurde bereits angedeutet, dass Teile des Militärs sich während des Bürgerkrieges in kriminellen Aktivitäten betätigten. Aber auch die Guerilla finanzierte sich über den Drogenhandel. Ob diese Akteure als historischer TOK-

⁵⁹ Aufgrund der Gewaltwelle hob die neue Regierung unter Präsident Colom das Militär- und Ausbildungsbudget 2008 um 160% an (Bertelsmann Stiftung 2009a: 6).

⁶⁰ „[E]l presidente ... Colom asegura que los dos Gobiernos anteriores de Guatemala ‚planificaron la entrega del país‘ a los narcotraficantes. ‚No puedo decirle [...] si fueron los presidentes o los ministros, pero sí que hubo una planificación acordada entre la mafia y sus conexiones en los respectivos Gobiernos“ (Ordaz 2011).

⁶¹ Das Wort *narco* ist eine Kurzform des Spanischen *narcóticos*, was zu Deutsch Rauschmittel bedeutet. Als *narcos* werden jene Personen bezeichnet, die im Rauschgifthandel aktiv sind. *Narco*-Staaten sind dementsprechend Staaten, deren Geschicke von *narcos* bestimmt werden.

Faktor für den Transnationalisierungsprozess organisierter Kriminalität in Frage kommen wird in den folgenden Ausführungen thematisiert.

5.1.1 Transnationalisierungstendenzen während des Bürgerkriegs

Während des guatemaltekischen Bürgerkriegs besetzte die Armee das gesamte Territorium und kontrollierte sämtliche Kommunikations- und Transportwege des Landes. Aufgrund seiner privilegierten Stellung im institutionellen Machtgefüge konnte keine politische, militärische oder wirtschaftliche Entscheidung ohne Einbezug des Militärs getroffen werden.

Die Kämpfe hatten zur Folge, dass eine ständige Fluktuation im Militär bestand, die der Staat mit einer Ausbildungsoffensive zu kompensieren versuchte.⁶² Die Ausbildung immer mehr militärischen Personals in immer kürzerer Zeit schmälerte die Qualität der Ausbildung und verschlang einen großen Teil des guatemaltekischen Haushalts. Nachdem die USA die Militärhilfen für Guatemala eingestellt hatten, standen kaum noch finanzielle Mittel zur Verfügung (López 2010: 14-16). Mangelhafte militärische Ausbildung und schlechte Bezahlung der Soldaten setzten die moralische Hemmschwelle wahrscheinlich herab, so dass Teile des Militärs in den Kriegswirren viele Anreize für kriminelle Betätigungen fanden. Neben einigen professionellen kriminellen Gruppen entwickelte sich das Militär schnell zum wichtigsten Handelspartner für die transnational operierenden kolumbianischen Drogenkartelle. Diese wandten sich direkt an hochrangige Offiziere, was dazu führte, dass ganze Bataillone mit den Drogenkartellen zusammenarbeiteten (López 2010: 4, 11).

Aufgrund der logistischen Fähigkeiten, infrastrukturellen Möglichkeiten und territorialen Kontrolle des Militärs, entstanden in den Grenzgebieten zu Mexiko und Honduras Knotenpunkte des Austauschs von Informationen, Waffen, Drogen und Schmiergeldern (López 2010: 12, 15, 41-42). Ein weiteres Mosaikstück bildete das Heer verarmter Bauern in den ländlichen Gebieten Guatemalas. Von diesen kauften oder pachteten die Kolumbianer Ländereien, die sie zu Landebahnen für Drogenflüge umfunktionierten. Ende der 1980er Jahre gab es bereits über 100 illegale Landebahnen in Guatemala. Diese Zahl erhöhte sich bis zur Mitte des vergangenen Jahrzehnts auf beinahe 500 (Brands 2010: 13-15).

5.1.2 Politisch-kriminelle Verflechtungen

Politik, transnational organisierte Kriminalität und Militär waren in den 1980er und 1990er Jahren eng miteinander verflochten. Ein Beispiel dafür stellt das Vargas-Berganza Netzwerk

⁶² Beispielsweise reagierte der Staat auf den Verlust von 16 der 17 Kommandeure der taktischen Einheiten im Zeitraum 1981 bis 1982 mit einer beschleunigten Ausbildung von 200 Offizieren (López 2010: 14).

dar: Arnoldo Vargas diente in den 1960/70er Jahren im Militär⁶³ und trat in den 1980er Jahren das Amt des Bürgermeisters der Stadt Zacapa an. Vargas leitete ein kriminelles Netzwerk, in dem korrupte Politiker, Militärs und kolumbianische Drogenhändler interagierten. Eine von den USA Anfang der 1990er Jahre durchgeführte Militäraktion führte zur Verhaftung Vargas. Dieses ging mit einer Schwächung des Einflusses kolumbianischer Kartelle in Guatemala einher (Smyth 2005: 18-19). Byron Berganza, ein enger Weggefährte Vargas', trat dessen Nachfolge an. Berganza dehnte das Aktionsspektrum auf den Handel mit mexikanischen Gruppen aus, die Anfang der 1990er Jahre an Einfluss in Zentralamerika gewannen. Berganza stieg zur einflussreichsten Person innerhalb der guatemaltekischen Drogenkriminalität auf. In den 1990er Jahren lief der gesamte Drogenschmuggel des Landes über sein Netzwerk. Aufgrund seiner weitreichenden politischen, justiziellen und militärischen Kontakte⁶⁴ konnte Berganza einer juristischen Verurteilung in Guatemala stets entgehen. Erst 2003 konnte er in El Salvador festgenommen und an die USA ausgeliefert werden (López 2010: 11-13).

5.2 Die 1990er Jahre: post-konfliktäre TOK in Guatemala

In den 1990er Jahren veränderten sich die Akteurskonstellationen innerhalb der zentralamerikanischen TOK. Im Gegensatz zu den Kolumbianern, die den direkten Kontakt zur politischen und militärischen Führung suchten, schmiedeten mexikanische Kartelle Bündnisse mit lokalen Beamten und kooperierten mit lokalen kriminellen Organisationen.

Auch die Intensität der TOK-Aktivitäten nahm zu. Die jährlichen Mordraten im nördlichen Dreieck Zentralamerikas sind heute höher als noch zu Zeiten des Bürgerkriegs und drei bis vier Mal so hoch wie in Mexiko (UNODC 2010c: 239), jenem Land, das durch seinen blutigen Drogenkrieg weltweite Aufmerksamkeit erregt. Die meisten Morde ereignen sich in Regionen, in denen besonders hohe Drogenschmuggel-Aktivitäten festgestellt werden (UNODC 2010c: 239-240). Daher ist es wahrscheinlich, dass viele Morde in Guatemala in direktem Zusammenhang mit der Drogenkriminalität stehen.⁶⁵

Diese Entwicklung ist partiell auf den Abbau von Truppenkräften in den ländlichen Departamentos ab Mitte der 1990er Jahre zurück zu führen, der eine chronische Unterbesetzung im Grenzgebiet zu Mexiko zur Folge hatte. Zudem erhalten die ländlichen Departamentos traditionell die geringsten staatlichen Zuwendungen (Bertelsmann Stiftung

⁶³ Seine genaue Stellung im Militär ist nicht geklärt. Die Angaben schwanken zwischen der Tätigkeit als Zollbeamter und Mitglied einer Todesschwadronen (López 2010: 11).

⁶⁴ Julie López führt aus, dass „[t]here were captains and majors protecting Berganza's every move when the [DEA] detective and another investigator tried to arrest him in 1997“ (López 2010: 13).

⁶⁵ Die Mordraten im Grenzgebiet zu Mexiko liegen z.T. um ein zehnfaches höher als in anderen Regionen des Landes. Auch in El Salvador und Honduras weisen jene Gebiete die höchsten Mordraten auf, in denen der Drogenhandel am weitesten verbreitet ist (UNODC 2010c: 239).

2009a: 19-20). Dieses erhöht ihre Anfälligkeit als Operationsgebiete der TOK-Akteure, da keine Mittel für ausreichende Sicherheitsvorkehrungen und den Grenzschutz vorhanden sind.

Die militärischen Reformen wirkten sich auch anderweitig auf die TOK-Entwicklung aus. Während die Demobilisierung der Guerilla mit einer Wiedereingliederung ihrer Anhänger in die Gesellschaft verbunden war, ging die Demobilisierung des Militärs nicht mit einer sozialen Integration der ehemaligen Soldaten in die Zivilgesellschaft einher (Koonings/Kruijt 2004: 10). Die zum Teil planlosen Massenentlassungen (ca. 65% - 70% der ursprünglichen Truppenstärke) führten dazu, dass sich viele ehemalige Militärs einer kriminellen Organisation anschlossen oder von privaten Sicherheitsfirmen angeworben wurden. Ihre Kontakte, Kampf-, Schmuggel- und Spionageerfahrung waren gute Referenzen.

Ehemalige Mitglieder der Militär-Eliteeinheit *Kaibiles* wurden sowohl vom Sinaloa Kartell als auch von *Los Zetas* angeworben (López 2010: 30-31). Zudem gibt es Hinweise, dass ehemalige *Kaibiles* Mitglieder krimineller Organisationen in Trainingscamps ausbilden (Skeen 2009) und dass „*[Kaibiles] have been arrested by Mexican police for organised crime activities*“ (UNODC 2007b: 37), ohne jedoch weiter auszuführen was damit gemeint sei. Aufgrund ihrer militärischen Fähigkeiten liegt der Verdacht nahe, dass sie – ähnlich ihres mexikanischen Pendanten *Los Zetas* – die nicht mehr gefragten militärischen Fähigkeiten für kriminelle Zwecke umfunktionierten und somit aus „geschäftlichen Gründen“ in Mexiko waren. Bestätigt wird diese These durch einen anderen Bericht, der präzisiert, was mit *organised crime activities* vermutlich gemeint war: Waffen- und Drogenschmuggel (Stratfor Staff 2006). I.d.S. kann organisierte Kriminalität als die natürliche Fortsetzung der im Krieg erlernten Fähigkeiten (Schmuggel, verdeckte Operationen) gesehen werden. Drogen- und Waffenschmuggel dienten bereits im Krieg zur Finanzierung der Kombattanten und sind für viele Ex-Militärs keine unbekanntes Tätigkeit.

5.3 Der Bürgerkrieg und neue TOK-Akteure: CIACS

Einige hochrangige Militärs schlossen sich bereits während des Bürgerkriegs zu Netzwerken zusammen, die illegalen Aktivitäten nachgingen und deren Primärziel die Generierung möglichst hoher Gewinne war. Auch nach den Friedensverträgen konnten sie ihre staatlichen, zivilen und militärischen Informationsnetzwerke aufrecht erhalten und z.T. ausdehnen. Dieses kann als Indikator der Schwäche des Staates und der Demokratie gesehen werden kann, wie die folgenden Ausführungen verdeutlichen.

Der Zweck der Verknüpfung diente im Bürgerkrieg der besseren Beobachtung und des Informationsaustauschs über die Aktivitäten der Guerilla. Durch die militärische Kontrolle über alle staatlichen Bereiche entwickelte sich innerhalb der Netzwerke bald eine kriminelle Eigendynamik. Diese äußerte sich dadurch, dass gewonnene Informationen für illegale

Machenschaften und TOK-Aktivitäten missbraucht wurden, „*from importing stolen U.S. cars to running drugs to the United States*“ (Smyth 2005: 7). Da das Militär im Krieg mit Straflosigkeit operierte mussten die beteiligten Akteure keine staatlichen oder justiziellen Sanktionen fürchten (Reenen 2004: 44-45, 49).

Die heutzutage als *Cuerpos Ilegales y Aparatos Clandestinos de Seguridad*⁶⁶ (CIACS) oder *poderes ocultos* („versteckte Mächte“) bekannten militärischen Geheimbünde konnten sich so bereits während des Krieges illegal Ländereien aneignen, Einfluss in der Wirtschaft erlangen, die Staatskassen plündern und zu einem gewichtigen Spieler im transnationalen Drogenhandel aufsteigen (UNODC 2007b: 37; Brands 2010: 19-21).⁶⁷

Nach dem Krieg öffneten sich jene illegalen militärischen Zusammenschlüsse für Teile der wirtschaftlichen und politischen Elite. Die Öffnung der Organisationen geht vermutlich auf opportunistische bzw. rationale Beweggründe zurück. Einige Forscher sind der Meinung, dass sie dem Zweck diene, einer Bestrafung für die Verbrechen der Vergangenheit zu entgehen (Brands 2010: 19-21). Aber auch machtpolitisches Kalkül spielte eine Rolle. Die Leiterin der Polizeireform in Guatemala, Helen Mack, geht davon aus, dass viele staatliche Vertreter bereits vor dem Ende des Konflikts Mitglieder krimineller Netzwerke gewesen seien. Ihre kriminelle Grundhaltung und Verstrickung in organisierter Kriminalität habe zur Ausbreitung von Korruption innerhalb der Behörden geführt und diene dem Zweck „*to protect and further its [CIACS] interests*“ (López 2010: 17).

Zu den heute bekannten CIACS gehören *La Cofradía*, *El Sindicato*, *El Archivo* und *Grupo Salvavidas*. Die beiden letztgenannten sollen in der Regierungszeit Portillos stark in dessen Kabinett vertreten gewesen sein.⁶⁸ Erhärtet wird dieser Eindruck dadurch, dass eine 2004 in Auftrag gegebene Kommission zur Erforschung der Verbindung von CIACS zur TOK und ihre Verstrickung in Verbrechen gegen die Menschlichkeit, vom Obersten Gerichtshof gestoppt wurde (UNODC 2007b: 37). Dieses kann als Ausdruck der politischen Macht der CIACS gewertet werden und zeigt zugleich, wie eng Politik und transnational organisierte Kriminalität in Guatemala miteinander verknüpft sind.

Steven Dudley liefert eine anschauliche Beschreibung des Aktivitätenprofils (kriminell, politisch, wirtschaftlich) der CIACS:

⁶⁶ Zu Deutsch „Illegale und geheime Sicherheitsapparate“.

⁶⁷ Die Macht und der politische Einfluss, den das Netzwerk um Vargas und Berganza in den 1980/90er Jahren erlangen konnte, lässt die Vermutung zu, dass auch sie Teil dieser Verbindungen waren oder zumindest eng mit den CIACS kooperierten. Hierfür gibt es jedoch keine Belege, weitere Nachforschungen in diesem Bereich könnten aufschlussreiche Informationen liefern.

⁶⁸ Der ehemalige Präsident sowie drei ehemalige hochrangige Militärs (die unter Portillo Ministerposten bekleideten) und zwei Militärberater sollen den Staat um insgesamt 110 Mio. US-Dollar gebracht haben (López 2010: 19). Nachdem Portillo in Guatemala mehreren Verfahren wegen Geldwäsche entgehen konnte – zwischenzeitlich flüchtete er ins Ausland - wurde er im August 2011 an die USA ausgeliefert (Keppeler 2011).

„[CIACS] have their own operations or offer their services to other criminal organizations, which includes access to intelligence, weapons, and planning expertise. Their criminal activities range from drug trafficking to contraband and the sale of Guatemalan passports. Over the years, they have obtained high positions in the central government, which has led to embezzlement schemes, the sale of government-issued weapons on the black market, and the engineering of lucrative government public works contracts for a fee“ (Dudley 2010: 14).

Die kriminellen Netzwerke der CIACS nehmen – ähnlich wie das Militär im Bürgerkrieg – eine ambivalente Stellung zwischen Staat und TOK ein. Einerseits stehen sie in Verdacht den Staat zu infiltrieren bzw. selbst Teil des Staates zu sein, andererseits verfolgen sie weiterhin das Ziel der Generierung illegaler Profite. Zu diesem Zweck betätigen sie sich in TOK-Aktivitäten wie dem Drogenhandel und kooperieren mit anderen kriminellen Organisationen. Insbesondere die mexikanischen *Los Zetas* - deren Wurzeln ebenfalls militärischen Ursprungs sind - stehen in Verdacht eng mit den CIACS zusammen zu arbeiten (López 2010: 16-17).

Die Verbindung von TOK und Politik wurde im Jahr 2007 besonders deutlich. Während des Wahlkampfes für die Präsidentschaftswahlen 2008 wurden mehrere Politiker ermordet, die sich für strengere Gesetze und ein kontrollierteres Vorgehen gegen die transnational organisierte Kriminalität stark machten. Im selben Jahr wurden zudem drei aus El Salvador stammende Mitglieder des Zentralamerikanischen Parlaments (PARLACEN) in Guatemala umgebracht. Den ermordeten Abgeordneten wurden Verbindungen zur Drogenkriminalität nachgesagt (Argueta 2011: Interview). Im BTI Länderreport 2010 für Guatemala wird darauf explizit Bezug genommen. Dort heißt es: *„While some accused youth gangs of committing the assassinations [...] the discourse has seemed to be shifting rather toward a discussion of criminal networks and transnational crime (mostly drug trafficking)“* (Bertelsmann Stiftung 2009a: 6).

Im Laufe der Ermittlungen kam es zu einer kuriosen Mordserie. Ein früheres Kongressmitglied Guatemalas, dem ebenfalls Verbindungen zur Drogenkriminalität nachgesagt werden, konnte als Strippenzieher der Aktion identifiziert werden (Frühling 2008: 353-355). In Reaktion auf die transnationale Dimension der Geschehnisse billigte der guatemaltekeische Kongress im Jahr 2007 die Einrichtung einer Internationalen Kommission gegen Straflosigkeit unter UN-Schirmherrschaft.⁶⁹ Vor dieser Tat wurde die Einrichtung einer solchen Institution stets abgelehnt (Bertelsmann Stiftung 2009a: 6).

Während die Art und Weise der PARLACEN-Morde nach Behördenangaben einem typischen *narco*-Mord entsprach, deuten die weiteren Morde (Polizisten, Strafverteidigung)

⁶⁹ Die *Comisión Internacional contra la Impunidad en Guatemala* (CICIG) ermittelt in Kriminalfällen, in denen hochrangige Politiker involviert sind und erforscht die Rolle der CIACS in kriminellen Aktivitäten und Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Für weitere Information zur Arbeit der Kommission vgl. CICIG 2011.

auf Verbindungen hin, die eher den CIACS zugeschrieben werden können. Die mexikanischen Kartelle als dominante (illegale) transnationale Akteure in Guatemala und die CIACS verfolgen gleiche Interessen. Die PARLACEN-Morde zeigen, dass beide Akteursgruppen ihre spezifischen Fähigkeiten zum Erreichen dieser Ziele kombinierten. Diese „Arbeitsteilung“ entspricht der ökonomischen *rational-choice* Logik.

5.4 Ergebnis: Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Guatemala

Die Verbindungen von Politik, Militär und transnational organisierter Kriminalität („*criminal power structures*“, López 2010: 10), können bis in die Zeit des Bürgerkriegs zurückverfolgt werden. Jene historischen Kriminalitätsstrukturen legten in einer Zeit, in der der Staat das komplette Monopol physischer Gewalt inne hatte, den Grundstein für den TOK-Prozess in Zentralamerika. Dieser Befund widerlegt Ergebnisse anderer Studien, die den Verlust des staatlichen Gewaltmonopols mit einem Anwachsen von TOK-Aktivitäten in Verbindung bringen (UNODC 2007a; Sperling 2010).

Die Zerschlagung der kolumbianischen Kartelle Anfang der 1990er Jahre bewirkte, dass diese an Einfluss in Zentralamerika verloren. Bis Mitte der 1990er Jahre blieben sie jedoch die dominierende ausländische Kraft der zentralamerikanischen TOK-Landschaft. Der Machtverlust des guatemaltekischen Militärs (ab 1996) war gleichbedeutend mit dem Verlust des zuverlässigsten Geschäftspartners für kolumbianische Drogenhändler. Ihre direkte Entmachtung innerhalb Kolumbiens und die parallel ablaufende indirekte Entmachtung in Zentralamerika ermöglichte es mexikanischen TOK-Akteuren ab Mitte der 1990er Jahre die Vorherrschaft im Kokainhandel zwischen Nord- und Südamerika zu übernehmen.

Der Einfluss externer Akteure in den 1980er und 1990er Jahren hat die Transnationalisierung organisierter Kriminalität in Zentralamerika beschleunigt und maßgeblich dazu beigetragen, dass lokale Akteure ihre Aktivitäten nach dem Krieg ausdehnen und ihren politischen Einfluss wahren konnten, wie u.a. die Ereignisse in der Regierungszeit Portillos und die PARLACEN-Morde verdeutlichen. Die CIACS sind zweifelsfrei dem Bereich der transnational organisierten Kriminalität zuzuordnen. Sie üben politischen Einfluss aus, gehen planmäßig vor, Streben nach Profitgenerierung, betätigen sich im Drogenhandel und pflegen „Geschäftsbeziehungen“ zu internationalen kriminellen Organisationen. Die Entstehungswurzeln der CIACS sind im Krieg verortet. Die Rolle weiterer ehemaliger Militärs innerhalb der zentralamerikanischen TOK ist weniger eindeutig. Vieles deutet darauf hin, dass Teile des entlassenen Militärs in der organisierten Kriminalität ein neues Beschäftigungsfeld fanden. Somit können die Transitionsprozesse der Nach-Bürgerkriegszeit als weitere *push*-Faktoren des TOK-Prozesses identifiziert werden.

Dem Militär kam dabei sowohl direkt als auch indirekt eine Schlüsselrolle zu. Grundberger und Hoffmann konstatieren dementsprechend: „Durch diese politisch motivierten Delikte [Übergriffe und Morde an Menschenrechtsaktivisten, Gewerkschaftern, Journalisten, etc.] kompensieren die neuen Protagonisten der Organisierten Kriminalität, die partiell mit den alten Protagonisten der staatlichen Repression identisch sind, die reduzierte politische Einflussnahme des Militärs als Institution“ (Grundberger/Hoffmann 2010: 260).

Ergänzend dazu stellt Frank Smyth als wesentliches Unterscheidungsmerkmal des guatemaltekischen Militärs zu anderen, ebenfalls kriminellen Militärs in Lateinamerika heraus, das erstere mit der TOK nicht nur kooperierten und sie schützten, sondern häufig als „*the ringleaders behind them*“ in Erscheinung treten (Smyth 2005: 7). Die drei Autoren schlagen eine Brücke von heutigen TOK-Strukturen in Guatemala zu den früheren Militärregierungen, denen die "neuen Protagonisten der Organisierten Kriminalität" entspringen und die sich ihrer transnationalen Form zur Wahrung von Macht und Einfluss bedienen. Von der einstigen Straflosigkeit des Militärs profitiert heute die TOK.

Der TOK-Prozess wurde durch externe Akteure vorangetrieben und wahrscheinlich initiiert. Die Grundbedingungen hierfür sind jedoch lokalen Ursprungs und gehen auf die Phase politischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Unsicherheit während des Bürgerkriegs zurück. Die Rolle der Guerilla innerhalb der zentralamerikanischen TOK ist eher marginal. Führende Politiker des Landes schließen eine Verbindung der früheren Guerilla zum transnationalen Drogenhandel aus (López 2010: 17-18).

Die in Hypothese 2 formulierten Annahmen konnten größtenteils bestätigt werden: Die instabile Situation während des Bürgerkriegs führte zu einem Anstieg der TOK-Aktivitäten (a), TOK-Akteure wie CIACS machten sich die strukturellen Defizite zur Anhäufung von Macht und Wohlstand zu Nutze (b) und durch die Kooperation mit externen Akteuren konnten lokale TOK-Akteure ihren Operationsradius erweitern, sie werden in ihrem Handeln jedoch von den dominanten externen Akteuren eingeschränkt (c).

Abb. 1: Ergebnisse der historischen TOK-Hypothese I: Zentralamerika

Kausalprozess:	(a) Instabilität steigert TOK-Aktivitäten	(b) TOK-Akteure nutzen Defizite aus (intern)	(c) Ausdehnung des TOK-Aktionsradius (extern)
Zentralamerika	(+)	(+)	(+ / -)

Zeichenerklärungen: (+) trifft zu; (-) trifft nicht zu; (+ / -) trifft teilweise zu.

Quelle: Eigene Darstellung.

6. Korruption und Geldwäsche als Mechanismen des TOK-Prozesses in Zentralamerika

Geldwäsche bezeichnet das „[v]erdeckte Einschleusen illegal erworbener Vermögenswerte in den legalen Wirtschaftskreislauf“ (Berwanger/Metzger 2010). Als Korruption wird der Missbrauch öffentlicher Macht, Ämter und Mandate zum eigenen Vorteil oder zum Vorteil

Dritter (Bestechung) verstanden (Schultze 1998: 336). Im Folgenden wird ihre Funktion für den TOK-Prozess in Zentralamerika - gemäß der ökonomischen TOK-Hypothese - geprüft.

6.1 Strafflosigkeit und Korruption als historische Mittel

Die Justiz- und Sicherheitssysteme in Guatemala waren immer Instrumente der dominanten Machtgruppen, die Schlüsselpositionen mit Gefolgsleuten oder Karrieristen besetzten. Während des Bürgerkriegs und nach den Friedensverhandlungen wurden justizielle Mechanismen ausgehebelt und die Rolle ziviler Gerichte auf ein Minimum beschränkt (z.B. Amnestiegesetze, Korruptions- und Einschüchterungspraktiken) (Frühling 2008: 340-344, 372). In Guatemala hat es daher nie eine unabhängige Justiz gegeben. Aus der historischen Ineffizienz der Strafverfolgungsbehörden und halbherzig durchgeführten Reformen im Justizbereich resultiert die heutige *impunidad* (Strafflosigkeit)⁷⁰ sowie die hohe Anfälligkeit der Sicherheits- und Staatsapparate für Korruption.⁷¹

Viele der unter der Militärdiktatur dienenden Militär- und Polizeikräfte wurden in die *Policía Nacional Civil* (PNC) eingegliedert, die nach dem Krieg neu gegründet wurde und fortan die innere Sicherheit garantieren sollte (Bertelsmann Stiftung 2009a: 6, 20).⁷² Die alten Kräfte führten die „traditionellen Praktiken“ fort: Zwischen 2000 und 2008 mussten 16 korrupte Polizeichefs ihren Posten räumen. Insgesamt wurden in zwei Jahren 20% der Polizeieinheiten wegen Korruption entlassen (UNODC 2007b: 31). Auch die nationale Anti-Drogenbehörde ist immer wieder in Korruptionsaffären und Drogengeschäfte⁷³ verwickelt und wurde deshalb bereits zwei Mal (2000, 2005) umstrukturiert (UNODC 2010c: 240-241).

Der Justizbereich wird ebenfalls immer wieder von Korruptionsskandalen erschüttert und steht häufig in Verdacht mit der TOK zu kooperieren (López 2010: 20-23). Dort wo Korruption nicht mehr greift, wird vor Gewalt nicht zurückgeschreckt (Bertelsmann Stiftung 2009a: 9; Grundberger/Hoffmann 2010: 264-265).⁷⁴ Das politische System zeichnet sich durch Ämterpatronage aus, welche Anreize für Korruption liefert und TOK-Akteuren das Handeln erleichtert. Die Verwässerung von Gesetzesreformen und das Hinauszögern von

⁷⁰ Die Aufklärungsrate für Morde liegt in Guatemala bei gerade einmal 2%. In Nicaragua und Costa Rica liegt die Aufklärungsrate bei ca. 80%, in El Salvador immerhin noch bei 44% (UNODC 2007b: 30-31).

⁷¹ 76% der Bevölkerung halten Staatsbeamte für Korrupt (Bertelsmann Stiftung 2009a: 10). Im *Corruption Perception Index* 2010 landet Guatemala auf Rang 91 (von 178 Staaten), was eine signifikante Verschlechterung zu Rang 59 im Jahr 1998 darstellt, jedoch eine Verbesserung zur Portillo-Administration (2000-2004). Ranking der anderen SICA-Staaten im TCPI 2010: Belize: k.A., Costa Rica: 41, El Salvador: 73, Panama: 73, Nicaragua: 127, Honduras: 134 (Transparency International 1998, 2001-2004, 2010).

⁷² Um schnell die in den Reformen festgelegte Anzahl von 20.000 Mann bis zum Jahr 2000 zu erreichen, wurden die alten Kader der PN (*Policía Nacional*) in die neu geschaffene PNC integriert. 1999 sollen 65% der PNC frühere PN-Bedienstete gewesen sein (López 2010: 21).

⁷³ Jüngere Beispiele sind die Festnahmen des Chefs der PNC und der Chefin der Anti-Drogenbehörde (DAIA) u.a. wegen Beziehungen zum organisierten Drogenhandel im März 2010 (Fischer Weltalmanach 2010).

⁷⁴ Zwischen Januar und September 2008 wurden 8 Richter und Untersuchungsbeamte ermordet und mindestens 76 Justizbeamte erhielten Drohungen (Bertelsmann Stiftung 2009a: 9).

Gesetzesverabschiedungen können als Indiz für den Einfluss krimineller Gruppen im legislativen Bereich gewertet werden (Frühling 2008: 350-351, 361).⁷⁵

Ähnliche Tendenzen finden sich in El Salvador und Honduras. In El Salvador wird die Polizei teilweise von örtlichen Drogenbaronen zum Schutz von Drogentransporten engagiert. Der Einfluss der salvadorianischen *Perrones* auf Polizei und Regierung umfasse demnach „*the director of the police and a high-ranking officer, a high-ranking prosecutor and a senator*“ (Dudley 2010: 16). In Honduras soll die Polizei in drei Provinzen von der TOK unterwandert sein. 2009 wurden zudem zehn Mitglieder der Anti-Drogeneinheit wegen Kokainschmuggels festgenommen (142 Kilo) (Dudley 2010: 15-18).

6.2 Geldwäsche

Wie die Sicherheitsapparate diente auch das Finanzsystem in den Staaten Zentralamerikas über Jahrzehnte den Interessen der herrschenden Eliten „*and was plagued by favoritism and corruption*“ (Robinson 2003: 238, 241); Beides liefert Anreize für kriminelles Handeln.

Die Liberalisierung des Finanzwesens und die ökonomischen Reformen der 1980/90er Jahre hinterließen intransparente Finanzsysteme, die Räume für Geldwäsche und illegale Geldtransfers darboten (Robinson 2003: 238-244; Frühling 2008: 368-370). Im Zuge der Privatisierungen sollen private Banken von der organisierten Kriminalität aufgekauft worden sein (Rojas Aravena 2006: 37-38).⁷⁶ Wenn dem so ist, hätten die Organisationen einen direkten und unkomplizierten Weg zur Legalisierung ihrer illegalen Profite gehabt.

El Salvador und Panama sind aufgrund der Einführung des Dollars als nationale Währung attraktive Anlaufstellen zur Geldwäsche. Insbesondere Panama hat sich in den letzten Jahren zu einem sicheren Hafen für Geldwäscheaktivitäten entwickelt (U.S. Department of State 2011b: 147-150). Eine in WikiLeaks veröffentlichte Depesche der US-Botschaft in Guatemala qualifiziert Panama als eine Hauptanlaufstelle zur Wäsche von Geldern aus dem Drogenhandel (Wharton 2005).

Auch Guatemalas intransparentes Banken- und Finanzsystem ist sehr anfällig für Geldwäsche. Geldwäsche wird vor allem mit Korruption und Drogenhandel in Verbindung gebracht (U.S. Department of State 2011b: 98-100). Schätzungen zufolge werden jährlich bis zu 10 Mrd. US-Dollar in Guatemala gewaschen (Brands 2010: 16). 2010 wurde in Guatemala eine global operierende Geldwäsche-*megaestructura* aufgedeckt, dessen Reichweite sich von Süd- über Zentralamerika und die Karibik bis nach Afrika erstreckte. Insgesamt sollen ca. 300

⁷⁵ Zwischen 15% und 20% der Kongressabgeordneten „*are suspected of receiving money from criminal networks*“ (Bertelsmann Stiftung 2009a: 5).

⁷⁶ Private Banken wuchsen in den 1990er Jahren in allen zentralamerikanischen Staaten überproportional schnell: 1995 gab es allein in Guatemala 30 Privatbanken, in Costa Rica 24, Honduras 20, El Salvador 12, Nicaragua 11; alle wurden nach 1990 errichtet (Robinson 2003: 239-240).

Mio. Quetzales (ca. 26 Mio. Euro) gewaschen worden sein. Das Geld stammte zum größten Teil aus TOK-Aktivitäten (Drogen-, Waffen-, Menschenhandel) (Díaz Zeceña/Orantes 2010).

Die Geldtransfers aus dem Ausland (*remesas*), die in den nördlichen Staaten Zentralamerikas über 10% des BIP ausmachen (mit Ausnahme von Belize), werden ebenso verdächtigt für den Zweck der Geldwäsche missbraucht zu werden (UNODC 2007b: 69; Argueta 2011: Interview). Sie sind kaum zu regulieren bzw. werden aufgrund ihrer Wichtigkeit für die nationalen Ökonomien nicht reguliert.

6.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die geringe Rolle der Justiz im Institutionengefüge und die moralische Schwäche von Justiz und Sicherheitskräften ermöglicht es TOK-Akteuren immer stärker an Einfluss zu gewinnen. Die historisch gewachsene Korruptionsanfälligkeit verringert die Operationsrisiken (juristisch, ökonomisch) transnationaler Krimineller und wirkt sich begünstigend auf den TOK-Prozess aus. Zwar sind die illegalen Marktopportunitäten transnationaler Krimineller in Zentralamerika gering (vgl. Kap. 4), die Möglichkeiten der Reinvestition illegaler Profite und der Ausweitung ihrer Aktivitäten aufgrund permissiver Bedingungen ist umso höher. TOK-Akteure finden daher optimale Operationsbedingungen in Zentralamerika vor. Teil (b) und (c) der ökonomischen TOK-Hypothese können daher bestätigt werden, Teil (a) nur teilweise.

Abb. 2: Ergebnisse der ökonomischen TOK-Hypothese I: Zentralamerika

Kausalmechanismus:	(a) Illegale Marktopportunität	(b) Korruption	(c) Geldwäsche
Zentralamerika	(+ / -)	(+)	(+)

Zeichenerklärungen: (+) trifft zu; (-) trifft nicht zu; (+ / -) trifft teilweise zu.

Quelle: Eigene Darstellung.

7. Zwischen Migration und Marginalisierung - *Maras* in Zentralamerika

Die *maras* Zentralamerikas sind kriminelle Jugendbanden, deren Entstehungsgeschichte von Migration und Abschiebung geprägt ist. Ihre Mitglieder können sowohl in den USA als auch in Zentralamerika als nicht integrierte Minderheiten verstanden werden.

Die Mitglieder der *maras* (*mareros*) sind zu gut 90% junge Männer zwischen 14 und 30 Jahren, die i.d.R. aus sehr prekären sozialen und ökonomischen Verhältnissen stammen. Insbesondere El Salvador, Guatemala und Honduras (im weiteren Verlauf als EGH-Staaten bezeichnet) sehen sich dem Problem der *maras* ausgesetzt. In diesen drei Ländern gelten die *maras* als größte Gefahr für die innere Sicherheit. Von den jeweiligen Regierungen werden sie häufig mit Terroristen gleichgesetzt oder als kriminelle Vereinigungen bezeichnet, die im Drogen-, Waffen- und Menschenhandel involviert seien. Die Regierungen setzen daher häufig auf drastische, repressive Maßnahmen („Politik der harten Hand“ (*mano dura*)) um der *maras*

Bedrohung Herr zu werden.⁷⁷ Nach offiziellen Angaben geht jeder zweite Mord der in den EGH-Staaten begangen wird, auf das Konto einer *mara*. Andere Studien konnten jedoch nachweisen, dass die *maras* für höchstens 15% der Morde verantwortlich sind (Durán Martínez 2007: 7-8; UNODC 2007b: 61-64).⁷⁸

Die Ursprünge des zentralamerikanischen Bandenproblems liegen in den Wirren der Bürgerkriege, als verarmte, häufig familiär und territorial entwurzelte Jugendliche sich zu kriminellen Banden zusammenschlossen um ihren Lebensunterhalt abzusichern (Brands 2010: 24). Die bürgerkriegsbedingten Fluchtwellen der 1980er und 1990er Jahre und die Abschiebepolitik der USA ab Mitte der 1990er Jahre bedeuteten einen qualitativen Sprung für das zentralamerikanische Bandenwesen.

7.1 Entstehungsgeschichte der *maras*

Während der Bürgerkriege flüchteten viele Millionen Menschen auf der Suche nach einem sicheren Leben in die USA. Die dort vorherrschende Bandenstruktur wird von vielen Forschern als Grund für die Entstehung der *maras* gesehen. Es wird davon ausgegangen, dass zentralamerikanische Jugendliche zum Schutz gegen gewalttätige Übergriffe lokaler Banden eigene Banden gründeten oder sich einer bestehenden Bande anschlossen. Die Wurzeln der heute in Zentralamerika dominanten Banden-Gruppierungen *Mara Salvatrucha 13* (MS-13) und *Barrio 18* liegen in den Städten Kaliforniens (Frühling 2008: 334).⁷⁹ Die MS-13 entwickelte sich in den 1990er Jahren zu einer der gefährlichsten ethnischen Bandengruppierung in Los Angeles. Brands führt diese Entwicklung auf die militärischen Fähigkeiten zurück, die einige *mareros* aus ihren Heimatländern in die USA mitbrachten (Brands 2010: 25-26). Aufgrund steigender Gewalt- und Kriminalitätsraten verschärfte die USA 1996 ihre Migrationsgesetzgebung. In den folgenden zehn Jahren nahm die Abschiebequote um 50% zu.⁸⁰ Zwischen 1998 und 2005 wurden allein 46.000 Personen zentralamerikanischer Herkunft in ihre „Heimatländer“ abgeschoben, die zu 90% in den EGH-Staaten lagen (UNODC 2007b: 14, 39-42).

⁷⁷ In Guatemala wurden im Rahmen des *Plano Escoba* (sinngemäß übersetzt als „Säuberungsplan“ (das spanische Wort *escoba* bedeutet zu Deutsch Besen)) zwischen 2003 und 2004 über 1000 *mareros* inhaftiert. Die bloße Zugehörigkeit zu einer *mara* wurde unter Strafe gestellt. In den Gefängnissen kam es zu äußerst brutalen Kämpfen zwischen den verfeindeten *mara*-Gruppierungen die etliche Todesopfer forderten (Brands: 30-31).

⁷⁸ Die meisten Todesopfer sind zudem Mitglieder verfeindeter *maras*.

⁷⁹ Die MS-13 hat salvadorianische Wurzeln, die Wurzeln von *Barrio 18* liegen in Mexiko. Für beide Gruppierungen wird häufig das Wort *mara* synonym verwendet – ebenso könnten beide als *pandilla* (Bande) bezeichnet werden (Argueta 2011: Interview). In dieser Arbeit wird aus stilistischen Gründen der Begriff *mara* für beide Gruppierungen verwendet.

⁸⁰ Bereits der illegale Aufenthalt in den USA wurde als Straftat eingestuft.

Aufgrund des transnationalen Charakters des *mara* Phänomens, das sich von Zentral- bis Nordamerika erstreckt und mehrere zehntausend bis hunderttausend *mareros* umfasst,⁸¹ werden die *maras* häufig als transnationales Sicherheitsproblem (Maihold/Brombacher 2009: 2) oder transnationale kriminelle Organisation (Brands 2010: 24) beschrieben. Ein Bericht konstatiert, dass „[t]he relationship between street gangs, which start out as local and territorial, and trans-national organised crime can be difficult to discern“ (UNODC 2007b: 58).

7.2 *Maras* als Teil der transnational organisierten Kriminalität

Die bisherigen Schilderungen haben gezeigt, dass die *maras* von zentralamerikanischen Minderheiten in den USA gegründete Jugendgangs transnationaler Reichweite sind. Nach Regierungsangaben sind sie in Deliktfeldern tätig, die als TOK-spezifisch bezeichnet werden können. Brands ist der Auffassung, dass ihre Organisationsstruktur der einer monolithischen, transnationalen Organisation entspräche, deren nationale Zellen einem zentralen Führungskommando unterliegen (Brands 2010: 24-25). Demnach verfügen die *maras* über exzellente transnationale Verbindungen, die sich durch einen hohen Grad an Kohäsion auszeichnen. Sie müssten daher eine dominante Rolle innerhalb der TOK Zentralamerikas spielen. Besonders in El Salvador werden Teile der *maras* von Experten als (neuer) TOK-Akteur betrachtet (Argueta 2011: Interview; Dudley 2011; Stone 2011). Welche Rolle den *maras* in der zentralamerikanischen TOK-Landschaft zukommt, soll in den folgenden Ausführungen geklärt werden.

7.3 *Maras* als Teil der TOK in El Salvador

Während des salvadorianischen Bürgerkriegs flüchteten ca. eine Millionen Menschen in die USA. In den Armenvierteln Los Angeles entstand in den 1980er Jahren die *Mara Salvatrucha 13*. In El Salvador sind heute mindestens 10.500 Personen Mitglieder einer *mara*,⁸² das bedeutet, dass auf 100.000 Einwohner 152 *mareros* kommen (UNODC 2007b: 39-40).⁸³

7.3.1 *Maras* als Teil der TOK in El Salvador: was spricht dafür?

Der zunehmende Organisationsgrad einiger *mara* Gruppierungen, der sich in einer planmäßigen, zweckorientierten Vorgehensweise äußert, wird von einigen Forschern auf die *mano dura* Politik der zentralamerikanischen Staaten zurückgeführt. Die gängige Argumentation lautet, dass die Zeit im Gefängnis die *mara*-Mitglieder sowohl vor staatlichen

⁸¹ Die Schätzungen variieren deutlich zwischen 70.000 und bis zu 500.000 *mareros* allein in Zentralamerika (UNODC 2007b: 60).

⁸² 2005 wurden im Rahmen von Anti-*mara* Politiken doppelt so viele Personen festgenommen, es ist daher davon auszugehen, dass die Zahl der Mitglieder weitaus höher liegt (UNODC 2007b: 60).

⁸³ In den USA kommen im Vergleich dazu 244 Bandenmitglieder auf 100.000 Einwohner (UNODC 2007b: 60).

Übergriffen als auch vor ihren Feinden schützte und ihnen so die Möglichkeit gab sich neu auszurichten, zu organisieren und ihre Kontaktnetze auszubauen (Dudley 2010: 21).

Einigen salvadorianischen *mara*-Gruppierungen werden enge Kontakte zu mexikanischen und zentralamerikanischen Drogenorganisationen nachgesagt. Sie sollen landesweit Schmuggelrouten kontrollieren. Eine Quelle beschreibt, dass Gruppierungen der MS-13 strategische und logistische Kontakte zu *Los Zetas* pflegen, von diesen Kampftraining erhalten und mit ihnen Drogengeschäfte abwickeln (Stone 2011). In einigen östlichen Provinzen des Landes sei der Machtanspruch der *maras* so groß, dass sie regionalen TOK-Akteuren (*Los Perrones*) ihre Einflussgebiete streitig machen. Aus polizeilichen Unterlagen geht hervor, dass eine Untergruppe der MS-13, „*controls the corridor from the Pacific to the border with Guatemala, including receiving [cocaine] by boat*“ (Dudley 2010: 21-22). Diese Aussage lässt darauf schließen, dass die *maras* über das technische und logistische *Know-how* zur Abwicklung großer Drogentransporte verfügen.

Mitglieder der MS-13 wurden in mehreren zentralamerikanischen Staaten wegen Kokainschmuggels festgenommen, dabei handelte es sich i.d.R. um geringe Transportmengen im einstelligen Kilobereich. Teile der *maras* treten zunehmend als Betreiber von Dienstleistungs- und Unterhaltungsestablishments in Erscheinung. Der Verdacht liegt nahe, dass in diesen Einrichtungen Geld gewaschen wird (Dudley 2011). In den vergangenen Jahren wurden immer wieder Waffenfunde aus militärischen Beständen bei den *maras* gemacht (Dudley 2010: 23-24). Da aus Bürgerkriegszeiten immer noch mehrere Millionen Waffen in der Region im Umlauf sind, lässt sich schwer beurteilen, welchen Ursprung die Waffen haben. Sie können sowohl vom Schwarzmarkt stammen als auch von Partnerorganisationen. Eine dritte Alternative ist, dass sie von kriminellen Militärs erstanden wurden. Nach Angaben der Direktorin der Heinrich-Böll-Stiftung in El Salvador, Lorena Argueta, sind die Militärs häufig in Waffengeschäfte mit den *maras* verwickelt: „*Los militares se dedican a vender a las bandas delincuenciales armas. Es puramente un negocio [...]*“ (Argueta 2011: Interview).

Die beiden letzteren Varianten würden darauf hindeuten, dass *maras* nicht nur Kontakte zu Drogenorganisationen besitzen, sondern auch über die finanziellen Mittel verfügen um militärisches Material zu erstehen. Diese Mittel entstammen aller Wahrscheinlichkeit nach kriminellen Aktivitäten. Wurden die Waffen tatsächlich vom Militär erstanden, würde das politische Vorgehen des Staates gegen die *maras ad absurdum* geführt. Die genannten Indizien deuten darauf hin, dass die *maras* ein Bestandteil der TOK sind.

7.3.2 *Maras* als Teil der TOK in El Salvador: was spricht dagegen?

Die vorangegangenen Darstellungen verdeutlichen, dass einzelne Gruppierungen der *maras* über das Potential, die Kapazitäten und die Verbindungen verfügen um eine wichtige Position

innerhalb der zentralamerikanischen TOK einzunehmen. Sie treten jedoch nicht als Hauptakteure oder Drahtzieher von Drogentransporten in Erscheinung, sondern sind eher logistische Mittelsmänner und die Vorhut transnationaler Drogenkartelle in der Region.

Mehrere Gründe sprechen für diese Behauptung: Es ist nicht auszuschließen, dass *Los Zetas* die *maras* ausbilden um sie für heikle Drogentransporte zu instrumentalisieren und ihnen im Gegenzug Teile der Drogen für ihre logistische Unterstützung überlassen. Die konfrontative Taktik von *Los Zetas* lässt jedoch vermuten, dass sie den *maras* nur so viel Autonomie zugestehen, wie es für ihre eigenen Ziele nützlich ist. Darüber hinaus gibt es keine Anzeichen, dass zentralamerikanische *mara*-Gruppierungen Vorteile aus transnationalen Beziehungen zu *maras* in den USA zögen, wie es die von Brands aufgestellte Beschreibung der Organisation der *maras* vermuten ließe. In den USA sind schätzungsweise 10.000 Personen Mitglieder der MS-13, dennoch spielen aus Zentralamerika stammende Kriminelle keine große Rolle auf dem US-amerikanischen Kokainmarkt. Von allen im Jahr 2004 in den USA verhafteten Drogenhändlern stammten weniger als 1% aus Zentralamerika (UNODC 2007b: 17).

Im Gegensatz zur transnational organisierten Kriminalität sind transnationale Gangs wie die *maras* kein organisierter Zusammenschluss der wirtschaftliche Ziele verfolgt. Der transnationale Charakter ist in erster Linie auf gemeinsame historische Entstehungswurzeln zurückzuführen. Bis auf den gemeinsamen Namen sowie einigen ähnlichen Verhaltensweisen, gibt es jedoch kaum verbindende Elemente zwischen den einzelnen *mara*-Gruppen - weder national noch transnational. Daher handelt es sich bei den *maras* auch nicht um eine transnationale kriminelle Organisation, wie von Brands behauptet, sondern um autonom agierende Zellen („*clikas*“), deren Handeln nicht zweckrationaler Natur ist, sondern auf lokalen Faktoren basiert, „*including matters of identity, turf, and respect*“ (UNODC 2007b: 59). Für professionelle Kriminelle stellen sie aufgrund ihrer Unberechenbarkeit keine verlässlichen Partner dar.

Ein weiterer Punkt, der dagegen spricht, dass die *maras* eine bedeutende Rolle innerhalb der zentralamerikanischen TOK-Landschaft einnehmen, ist die Tatsache, dass *maras* ein urbanes Phänomen sind (Frühling 2008: 334), während der größte Teil der Drogengeschäfte über den Seeweg abgewickelt wird. In Zentralamerika verzeichnen zudem jene (ländlichen) Regionen die höchsten TOK-Aktivitäten, in denen *maras* kaum präsent sind.

7.4 Zusammenfassung: *maras* als Teil der transnational organisierten Kriminalität

Maras besitzen die Kapazitäten, das Potential und die notwendigen Verbindungen für transnational organisierte Kriminalität. Den meisten *mara*-Gruppierungen fehlt jedoch ein essentielles Element von TOK-Akteuren: die Organisation. Als Banden streben sie nach

Zusammenhalt und Schutz, nicht nach ökonomischer Gewinnmaximierung. Die Entwicklung vereinzelter *mara*-Gruppierungen, wie sie in jüngster Zeit beobachtet wurden weisen nichts desto trotz darauf hin, dass ein latentes Risiko besteht, dass *maras* in Zukunft an Präsenz im transnationalen Drogenhandel gewinnen könnten. Während organisierte Kriminelle den Rechtsstaat und die Demokratie unterminieren, kommt den *maras* die größte politische Aufmerksamkeit zu. Erklären lässt sich dieses dadurch, dass staatliche Maßnahmen gegen die *maras* i.d.R. zu Erfolg führen (gerade weil sie nicht organisiert sind) und öffentlich sichtbar sind. Ein Vorgehen gegen die TOK-Akteure hat weitaus seltener Aussicht auf Erfolg, zumal staatliche Bereiche häufig in den Drogenhandel und andere TOK-Aktivitäten involviert sind.

Abb. 3: Ergebnisse der ethnisch-soziologischen TOK-Hypothese I: Zentralamerika

Kausalmechanismus:	(a) Flucht	(b) Marginalisierung
Zentralamerika	(-)	(+ / -)

Zeichenerklärungen: (+) trifft zu; (-) trifft nicht zu; (+ / -) trifft teilweise zu. Quelle: Eigene Darstellung.

8. Der westafrikanische Kokainmarkt

Westafrika gilt aufgrund seiner geographischen Nähe zu Europa seit den 1960/70er Jahren als Transitregion im globalen Handel mit Heroin und Kokain.⁸⁴ Seit den 1980/90er Jahren wächst die Bedeutung der Region insbesondere im globalen Kokainhandel. Südamerikanische Drogenhändler profitieren von der strukturellen Schwäche der Region und von etablierten westafrikanischen TOK-Netzwerken, die aufgrund der westafrikanischen Diaspora über gute weltweite Beziehungen verfügen (UNODC 2005a: 30–32, 2009: 14).

8.1 Wie ist der regionale Markt beschaffen?

Nimmt man die Menge beschlagnahmten Kokains als Indikator, können die Jahre 2004 bis 2007 als Hochzeit des Kokainhandels über Westafrika bezeichnet werden (Andrés 2008b: 212). Die Angaben zu den Beschlagnahmungsmengen weichen jedoch erheblich voneinander ab.⁸⁵ Hinzu kommt, dass „*the best documented seizures suggest that most are made by chance [...]*“, wie ein UNODC Vertreter erklärt (Andrés 2008a: 3). Dieses kann u.a. auf mangelnde Ressourcen (personell, materiell, finanziell) im Sicherheitsbereich zurückgeführt werden.

⁸⁴ In Westafrika werden keine harten Drogen hergestellt. In einigen Staaten werden chemische Drogen hergestellt (z.B. Ghana oder Guinea) oder Marihuana angebaut (z.B. Nigeria) (Sperling 2010: 3).

⁸⁵ Andrés gibt in einer Studie (2008b: 212) einen Anstieg von 3,6 T (2004) auf 4,4 T (2007) an (insgesamt 13,3 Tonnen von 2004 - 2007) (vgl. Mazzitelli 2007: 1075). In einer anderen Studie spricht derselbe Autor von insgesamt 33 Tonnen Kokain, die zwischen 2004 und 2007 beschlagnahmt wurden (Andrés 2008a: 2). Aning (2010: 6) gibt an, dass 2006 13 Tonnen Kokain in sieben Beschlagnahmungsaktionen (fünf auf See, zwei an Land) sichergestellt werden konnten. Demgegenüber erklärt Ellis (2009: 191), dass 2006 in Nigeria, in einer einzigen Aktion 14,3 Tonnen Kokain beschlagnahmt wurden. Trotz erheblicher Abweichungen, verdeutlichen die Angaben Westafrikas Rolle im internationalen Kokainhandel.

Während 2007 nach Schätzungen von UNODC ca. 40 Tonnen Kokain über Westafrika ihren Weg nach Europa fanden, konnte sich das geschätzte Schmuggelvolumen ab 2008 zwischen 20 und 25 Tonnen einpendeln (UNODC 2010a: 16, 2010c: 242). Diese Menge entspricht in etwa 15% bis 20% der jährlichen Kokainnachfrage in Europa. Der Wert der Ware (zwischen 6 Mrd. und 7 Mrd. US-Dollar auf dem Verbrauchermarkt) übertrifft das Exportvolumen vieler westafrikanischer Staaten (UNODC 2008: 41-42). Es ist jedoch davon auszugehen, dass weitaus größere Mengen über Westafrika transportiert werden wie im weiteren Verlauf verdeutlicht wird. Wie bei den Angaben zu den Beschlagnahmungsmengen (s. S. 43, FN 85), sollten die offiziellen Zahlen daher eher als Orientierungshilfe und zur Verdeutlichung der Handelstrends dienen.

Da sich TOK nach der Marktnachfrage richtet, kann die sprunghafte Zunahme beschlagnahmten Kokains um die Jahrtausendwende als Folge wachsender Kokainmärkte in Europa gewertet werden. Eine Studie führt den Rückgang des Schmuggelvolumens um fast die Hälfte im Zeitraum 2007 bis 2008 auf die steigende internationale Aufmerksamkeit zurück (UNODC 2009: 16). Eine näher liegende Erklärung ist jedoch, dass das Schmuggelvolumen insgesamt abnahm (UNODC 2010c: 68).⁸⁶ Politische Veränderungen in wichtigen Operationsgebieten (Guinea, Guinea-Bissau) wirkten sich ebenfalls auf den Handel aus, da sie den TOK-Akteuren ihrer wichtigsten Haupthandelspartner in Politik und Militär beraubten (UNODC 2010a: 16-18). Veränderungen bei den Beschlagnahmungsmengen sollten daher nicht zwangsläufig als Indiz für veränderte (illegale) Handelsbeziehungen verstanden werden, sondern können auch das Resultat anderer Faktoren sein. Sowohl steigende Kontrollen als auch politische Instabilität können dazu führen, dass TOK-Akteure ihren Operationsradius auf andere Gebiete ausweiten.

Seit geraumer Zeit verdichten sich Indizien, die auf eine erneute Zunahme der Aktivitäten transnationaler Drogennetzwerke in der Region hindeuten (Sperling 2010: 3; Pachico 2011b). Die Erschließung neuer Kokain-Schmuggelrouten quer durch die Sahara (Ellis 2009: 193), könnte im Zusammenhang damit stehen. Die erhöhte internationale Aufmerksamkeit für Guinea-Bissau, das seit Mitte der 2000er Jahre als Hauptoperationsgebiet transnationaler Akteure des Drogenhandels in Westafrika gilt (UNODC 2007a), könnte ebenfalls ein Grund dafür sein, weshalb TOK-Akteure neue Operationsrouten erschließen.

Die in Westafrika operierenden lateinamerikanischen Drogenkartelle überlassen ihren westafrikanischen Handelspartnern häufig mehrere Tonnen Kokain für ihre Dienstleistungen: *„[T]he West Africans were paid in kind: they were allowed to retain up to one third of the shipment to traffick on their own behalf“* (UNODC 2010c: 242). Bei einem

⁸⁶ Zwischen 2004 und 2007 wurden jährlich über 1000 Tonnen Kokain produziert und zwischen 560 und 700 Tonnen auf die Märkte gebracht. 2008 lag die Quote (Produktion : Angebot) bei 865 : 502 (UNODC 2010c: 68).

Schmuggelvolumen von 30 – 40 Tonnen, verbleiben somit jährlich zwischen 10 bis 14 Tonnen Kokain im Wert von ca. 2 Mrd. US-Dollar (auf dem Verbrauchermarkt) in den Händen westafrikanischer Drogenschmuggler. Dieses entspricht in etwa 2% des Bruttoinlandsprodukts Westafrikas (Andrés 2008b: 220), übertrifft jedoch das BIP vieler einzelner Staaten (UNODC 2008: 41). Die „Finanzwaffe“ stellt für die kleineren Volkswirtschaften der Region (BIP bis 4 Mrd. US-Dollar⁸⁷) ein Stabilitätsrisiko dar.

Ein regionaler Markt für harte Drogen ist kaum vorhanden (UNODC 2008: 48), der Großteil wird in die lukrativen Märkte Europas weitertransportiert. Wie der Handel genau verläuft soll in den folgenden Ausführungen verdeutlicht werden.

8.2 Wie verläuft der illegale Handel?

Die Drogen gelangen sowohl über den Seeweg als auch über den Luftweg nach Westafrika. Die meisten Lieferungen haben ihren Ursprung in Venezuela. Hauptumschlagplätze für südamerikanisches Kokain sind die Bucht von Benin (Ghana, Togo, Benin, Nigeria) im Süden sowie Guinea und Guinea-Bissau im Norden der Region. In der Regel sind nigerianische Akteure als Drahtzieher in den Handel involviert (UNODC 2005b: 13, 2010a: 16). Zielländer sind Spanien und Portugal im Süden sowie Holland und Belgien im Norden Europas. Die westafrikanischen Netzwerke verfügen über ein ausgeklügeltes Handelssystem mit verschiedenen Zwischenstationen und unterschiedlichen Transportweisen, die das Risiko von Kontrollen verhindern sollen (UNODC 2005b: 22-23, 2010b: 96; BBC 2011).

Als einziges Binnenland spielt Mali eine Rolle im transnationalen Drogenschmuggel über Westafrika. Im November 2009 wurde eine notgelandete Boeing 727 in der malischen Wüste entdeckt, die bis zu 20 Tonnen Kokain geladen hatte. Die Behörden fanden die Maschine leer vor, was darauf hindeutet, dass die Schmuggler über die nötige Infrastruktur verfügen um einen spontanen Abtransport quer durch die Wüste zu organisieren (Sperling 2010: 3). Die Tuareg, die traditionell mit Marihuana handeln, stehen in Verdacht, Teil des transnationalen Kokainhandels zu sein (UNODC 2009: 15). Etablierte Schmuggelrouten der Tuareg werden somit durch den Kokainhandel modifiziert.

Die Menge des geladenen Kokains führt zu weiteren Spekulationen: Wenn ein einziges Flugzeug die von UNODC geschätzte jährliche Umschlagsmenge an Kokain transportieren kann - und unter Berücksichtigung zusätzlicher Flüge und Schiffstransporte die unentdeckt bleiben - liegt die Vermutung nahe, dass der Kokainhandel längst wieder das

⁸⁷ Hierzu zählen Guinea (4,2 Mrd.), Togo (2,5 Mrd.), Sierra Leone (1,7 Mrd.), Kap Verde (1,2 Mrd.), Gambia (600 Mio.) und Guinea-Bissau (400 Mio.) (UNODC 2008: 41).

Volumen von 2007 erreicht hat - oder sogar noch höher liegt.⁸⁸ Auch der ghanaische Politikwissenschaftler und Sicherheitsexperte Kwesi Aning ist der Meinung, „[that] it is likely that the flows that pass through the sub-region undetected represent an equally sizeable portion of Europe’s cocaine supply“ (Aning 2010: 6).

Um zu klären wer am Kokainhandel in welcher Art und Weise beteiligt ist, beschäftigt sich der nächste Abschnitt mit den Akteurskonstellationen innerhalb Westafrikas.

8.3 Wer sind die Akteure?

Wie aus den obigen Schilderungen hervorgeht, hat die Bedeutung Westafrikas im internationalen Drogenhandel in den letzten zwei Jahrzehnten stark zugenommen.

Die Internationalität des Kokainhandels spiegelt sich in der Akteursstruktur wider. Mazzitelli (2007: 1075) unterscheidet zwischen drei Akteursgruppen, die am Drogenhandel in und über Westafrika beteiligt sind. Eine eher marginale Rolle spielen individuelle Akteure, sogenannte „*Freelancer*“, die auf eigene Faust agieren.⁸⁹ Internationale Organisationen und westafrikanische Netzwerke können als Hauptakteure identifiziert werden.

Der westafrikanische Kokainmarkt ist hochgradig internationalisiert. Lateinamerikanische (aus Mexiko, Venezuela, Kolumbien, Peru, Brasilien), südeuropäische (Italien, Spanien) und libanesische Organisationen verfügen über Operationsbasen in verschiedenen westafrikanischen Ländern, darunter u.a. Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Nigeria, Senegal und Togo (Mazzitelli 2007: 1075; McConnell 2009b; Aning 2010: 6-7). Von hier aus werden Großtransporte (Schiffscontainer oder Flugzeugladungen) über und nach Westafrika organisiert und die unterschiedlichen Aktionen miteinander koordiniert.

Lokale TOK-Netzwerke treten dabei nicht nur als logistische Dienstleister und Kooperationspartner der ausländischen Organisationen in Erscheinung, wie es häufig dargestellt wird (Andrés 2008b: 218; UNODC 2010c: 242). Verschiedene Studien heben die Rolle nigerianischer Netzwerke hervor, die vereinzelt schon in den 1980er Jahren und insbesondere seit den 1990er Jahren dazu übergegangen sind den kompletten Transport selbst zu organisieren und sich die Ware direkt in den Produktionsländern zu beschaffen (Bayart/Ellis/Hibou 1999: 10-11; Cockayne/Williams 2009: 6-7).⁹⁰ Das nigerianische Modell

⁸⁸ Westafrikanische Sicherheitsexperten gehen davon aus, dass mittlerweile 80% des europäischen Kokainangebots über die Region transportiert werden (Wally 2011), also annähernd 100 Tonnen jährlich.

⁸⁹ Als *Freelancer* werden Europäer oder Afrikaner mit Aufenthaltsrecht in Europa bezeichnet, die sich die Drogen in Westafrika besorgen um sie in Europa gewinnbringend zu verkaufen.

⁹⁰ Bereits in den 1980er Jahren haben nigerianische und vereinzelt ghanaische Drogendealer mit Sitz im Ausland damit begonnen, Drogen direkt im Ausland zu besorgen und über Nigeria weiter zu versenden. Aus einem in Ellis zitierten Bericht des deutschen Innenministeriums aus dem Jahre 1983 geht bspw. hervor, „that a ship from Nigeria carrying cocaine, heroin, and marijuana had ... docked [in Hamburg]“ (Ellis 2009: 177).

hat in vielen westafrikanischen Staaten Nachahmer gefunden.⁹¹ Gail Wannenburg (2005: 11) geht davon aus, dass westafrikanische Netzwerke in 80 Ländern weltweit aktiv sind.

Die Ausdehnung (nicht-afrikanischer) transnational operierender Netzwerke der organisierten Kriminalität in Westafrika wäre ohne den Einfluss der nigerianischen TOK-Akteure wahrscheinlich nicht möglich gewesen. Mitte der 1990er Jahre verfügten nigerianische Drogenhändler über ein globales Handelsnetzwerk mit regionalen Operationsbasen und Geschäftspartnern.⁹² Ungefähr zur selben Zeit stieg das Interesse internationaler TOK-Gruppen an Westafrika als Operationsbasis. Bereits Ende der 1980er Jahre knüpften kolumbianische Drogenkartelle Kontakte zu ihren westafrikanischen Pendants um von deren guten Handelsbeziehungen nach Europa zu profitieren (Ellis 2009: 181).

8.4 Modus operandi

Die westafrikanischen Netzwerke nigerianischer Prägung zeichnen sich durch einen hohen Grad an Flexibilität aus, der es ihnen ermöglicht, unterschiedliche Spezialisten zu *ad hoc* geplanten, projektbasierten Operationen zusammen zu bringen. Dieses Merkmal unterscheidet sie von traditionell-hierarchischen TOK-Strukturen (z.B. mexikanische Drogenkartelle).

Innerhalb der Netzwerke existieren drei Hierarchiestufen: auf der obersten Stufe befindet sich der „Drogenbaron“, der die Drogen einkauft, den Kontakt zu den Händlern im Empfängerland herstellt und das nötige Kapital zur Finanzierung der Operationen zur Verfügung stellt. Auf der nächsten Ebene befindet sich der „Striker“, eine Art Mittelsmann zwischen Drogenbaron und –kurier. Seine Aufgabe liegt in der Anwerbung von Kurieren für den Drogentransport. *Striker* haben in der Regel selbst als Kuriere begonnen und verfügen über exzellente Kontakte, sie arbeiten in Eigenregie und häufig für unterschiedliche „Barone“. Die Kuriere übernehmen den Transport der Ware (Ellis 2009: 186-188).

Westafrikanische TOK-Netzwerke sind äußerst flexibel, dezentral strukturiert und über die afrikanischen Diasporen weltweit vernetzt. Der Vorteil der Netzwerke liegt darin, dass die jeweiligen Experten innerhalb kürzester Zeit zusammengebracht werden können. Nach der Aktion löst sich das Netz wieder auf. Strafverfolgung und Infiltrierung der Netzwerke ist kaum möglich, da sie keine permanente Struktur haben, der Drahtzieher i.d.R.

⁹¹ „Besides the well-known Nigerian networks, new ones are developing in Ghana, Côte d’Ivoire and Senegal“ (Andrés 2008b: 218).

⁹² Nigerianische Drogennetzwerke etablierten Operationsbasen u.a. in Ghana, Sierra Leone, Benin, der Elfenbeinküste und Südafrika. In letztgenanntem Land beherrschen sie seit Mitte der 2000er den kompletten Drogenmarkt. Mitte der 1990er Jahre sollen nigerianische Netzwerke allein in Brasilien über 1500 Personen beschäftigt haben und verschickten von dort jährlich ca. 10 Tonnen Kokain (Cockayne/Williams 2009: 6-7). Ende der 1990er Jahre gelang ihnen die Übernahme des Heroinmarkts in Moskau (Ellis 2009: 183-184). In Frankreich waren Nigerianer - nach Franzosen - im Jahr 2006 die dominanteste Gruppe im Kokainhandel. In Deutschland waren sie 2008 die drittgrößte ausländische Gruppe im Kokainimport (nach Niederländern und Türken). In den iberischen Staaten dominieren kolumbianische (Spanien) bzw. luso-westafrikanische Akteure (Portugal) (UNODC 2010b: 99-102).

nicht bekannt ist und die Rekrutierungskriterien auf ethnischen Loyalitätsverhältnissen beruhen. Häufig verpflichten spirituelle Rituale die Mitglieder zu Verschwiegenheit. Auf physische Gewalt wird kaum zurückgegriffen. Obwohl selten *outsider* aufgenommen werden, zeigen diese Netzwerke eine große Flexibilität und Kooperationsbereitschaft im Umgang mit anderen kriminellen Organisationen. Die Mitglieder der Netzwerke verfügen zudem oft über gute Kontakte in Behörden und Ministerien (Shaw 2002: 309-310; UNODC 2005a: 38). Für einige Forscher stellen die „*very loose, fragmented and business oriented features*“ (Mazzitelli 2007: 1084) westafrikanischer Netzwerke eine perfekte Anpassung an die spezifischen Anforderungen transnational operierender Krimineller dar.

8.5 Zusammenfassung: Der westafrikanische Kokainmarkt

In diesem Abschnitt wurde nach der Beschaffenheit des Kokainmarktes und den am Handel beteiligten Akteuren gefragt. Obwohl in Westafrika Kokain weder hergestellt noch konsumiert wird, spielt die Region eine Schlüsselrolle im globalen Kokainhandel. Externe transnationale Akteure gewinnen an Einfluss in Westafrika und gehen mit lokalen Akteuren Kooperationen ein. Die steigende Nachfragesituation in Europa hat dazu geführt, dass der Handel mit Kokain über Westafrika seit den 1990er Jahren zunimmt. Die Gewinne aus dem Kokainhandel übersteigen die Wirtschaftskraft vieler Staaten Westafrikas, daher gelten sie als besonders anfällig für den Handel. Lokale TOK-Strukturen haben sich gewandelt: die hohen Gewinne, die im Kokainhandel zu erzielen sind, haben traditionelle Schmuggelrouten transformiert und nigerianische Netzwerke sind zu „*global player*“ im Kokainhandel aufgestiegen. Das nigerianische Netzwerkmodell erweist sich als äußerst effizient und schwer zu verfolgen und hat „Vorbildcharakter“ für andere westafrikanische TOK-Akteure.

Wie bereits im Teil zur TOK Zentralamerikas, wird der Einfluss von Korruption und Geldwäsche auf den TOK-Prozess in Westafrika im Anschluss an das Fallbeispiel behandelt.

9. Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Nigeria

In Nigeria leben über 250 verschiedene ethnische Gruppen. Die drei größten Ethnien des Landes sind die Ibos⁹³ im (Süd-) Osten, die Hausa/Fulani im Norden und die Yoruba im Westen Nigerias. Sie sind zugleich die dominanten politischen Gruppen des Landes. Neben der ethnischen Teilung ist das Land auch religiös zweigeteilt. Während der Norden muslimisch geprägt ist, wird der Süden Nigerias hauptsächlich von Christen bewohnt. Machtkämpfe zwischen ethnischen Gruppen, religiöse Konflikte und der ständige Wechsel

⁹³ Alternativ wird häufig Igbos statt Ibos geschrieben. Beide Schreibweisen halten sich in der Literatur die Waage. In dieser Arbeit wird die Schreibweise ohne „g“, also Ibos, verwendet.

unterschiedlicher (ethnischer/religiöser) Militärregierungen prägen die Geschichte des Landes (Osaghae 1998: 1-30). Bereits 1966 - sechs Jahre nach der Unabhängigkeit - putschten nigerianische (Ibo-) Militärs und übernahmen die Macht. Mit Ausnahme der Zweiten Republik⁹⁴ (1979 – 1983) wurde Nigeria zwischen 1966 und 1999 ausschließlich von Militärregierungen regiert. Laut Ebbe wiesen alle Militärregierungen Anzeichen eines „*predatory state*“ (Raubstaat) auf (Ebbe 1999: 29). Unter einem *predatory state* versteht der Autor einen Staat, dessen Ressourcen (natürliche und finanzielle) von der herrschenden Elite systematisch ausgebeutet werden „*and where the Head of state rules and decrees much like the Head of an organized crime „family“ [...]*“ (Ebbe 1999: 29).⁹⁵ Auch die Bertelsmann Stiftung kommt im „BTI 2010 - Nigeria Country Report“ zu dem Ergebnis, dass der Staat bis 1999 ausschließlich der Selbstbereicherung der Eliten diene (Bertelsmann Stiftung 2009b: 4).

Kurze Zeit nach dem ersten Militärputsch leitete eine Gruppe von Hausa-Offizieren noch im selben Jahr einen Gegenputsch ein, der eine soziale und politische Marginalisierung der Ibo-Bevölkerung zur Folge hatte. Im Norden und Westen des Landes kam es teilweise zu Massenmorden an der lokalen Ibo-Bevölkerung. Aus Verdruss über die politische und soziale Situation rief der von den Ibos bewohnte Osten des Landes, in dem sich die größten Ölvorkommen Nigerias befinden, 1967 die unabhängige Republik Biafra aus. Nach einem dreijährigen Bürgerkrieg (Biafrakrieg) wurde die abtrünnige Region 1970 wieder in den nigerianischen Staat eingegliedert. Alleine auf Seiten der Separatisten kostete der Krieg zwei Millionen Menschen das Leben (Thomson 2000: 68). Nach dem Krieg nahm die wirtschaftliche und politische Marginalisierung der Ibos weiter zu (Chimee 2008: 249-256).

Die Entdeckung neuer Ölvorkommen zu Beginn der 1970er Jahre leitete eine Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs in Nigeria ein. Der plötzliche Ölreichtum führte dazu, dass die Regierung andere Wirtschaftszweige verkümmern ließ. Nigerias Abhängigkeit von der Weltwirtschaft nahm kontinuierlich zu und Korruption, Patronage und Nepotismus erreichten unter Nigerias Zweiter Republik unbekannte Ausmaße (Osaghae 1998: 28-30). Die ungleiche Verteilung der Einnahmen aus dem Erdölgeschäft, die zwischen 95% und 98% des nigerianischen Haushalts ausmachen (Osaghae 1998: 20), und die anhaltende Korruption verschärften die ethnischen und politischen Spannungen, die bis heute andauern.

Ob der nigerianische Staat tatsächlich als OK- bzw. TOK-Staat bezeichnet werden kann - wie von Ebbe behauptet - und inwiefern politische und sozioökonomische Entwicklungen zur Ausweitung der Handlungsmöglichkeiten und -räume der TOK-Akteure beitragen, soll die Prozessanalyse verdeutlichen.

⁹⁴ Der Begriff ‚Zweite Republik‘ bezieht sich auf die zweite zivile Regierung Nigerias (nach der Ersten Republik 1960-1966), die vom 1. Oktober 1979 bis zum 31. Dezember 1983 regierte (Osaghae 1998: 110).

⁹⁵ Als weitere Beispiele eines *predatory state* nennt Ebbe u.a. die Somoza Diktatur in Nicaragua, Mobutus Zaire (heute DR Kongo) und Duvaliers Haiti (Ebbe 1999: 29).

9.1 Exkurs: Öldiebstahl im Niger-Delta

In der Niger-Delta Region (Ostnigeria) befinden sich die meisten Ölvorkommen des Landes. Die Erschließung neuer Ölvorkommen generierte auch neue Anreize für transnational organisierte Kriminelle. Das Phänomen des Öldiebstahls, das sogenannte *oil-bunkering*, ist im Niger-Delta weit verbreitet. Internationale *bunkering*-Syndikate, regionale Rebellengruppen, Politiker und Sicherheitspersonal sind in den Handel mit gestohlenem Öl involviert (UNODC 2009: 23-25; Alemika 2011: Interview). Illegales Öl-*bunkering* hat sich ebenso wie der illegale Handel mit illegalen Drogen zu einem wichtigen Zweig der transnational organisierten Kriminalität in Westafrika entwickelt. Durch den illegalen Handel mit Öl gehen dem Staat jährlich bis zu 8 Mrd. US-Dollar verloren (Garuba 2010: 13-14).⁹⁶ Vielen der regionalen Rebellengruppen geht es längst nicht mehr um die Durchsetzung politischer Forderungen, sondern um die Absicherung von *bunkering*-Territorien und den damit verbundenen Profiten. Der Handel mit Drogen und Waffen ist Teil des illegalen Ölhandels (UNODC 2005a: 26-27). *Bunkering* stellt ein großes Stabilitätsrisiko für Nigeria und die gesamte Region dar.⁹⁷

9.2 Die 1970er und 1980er Jahre: Regierungskrisen und Ölkrise

Die nigerianischen Militärregierungen dominierten nicht nur im politischen Bereich – häufig mit illegalen Praktiken – sondern bestimmten auch das wirtschaftliche Geschehen des Landes – sowohl im legalen als auch im illegalen Bereich. Ebbe führt dieses auf drei Faktoren zurück: (1.) „*an obsessive desire to amass wealth*“, (2.) „*[an obsessive desire] to be superior to all other entities in the country*“ und (3.) „*[an obsessive desire] to gain ethnic domination of the political and economic sectors of Nigerian society*“ (Ebbe 1999: 39).⁹⁸

Von den drei genannten „obsessiven Wünschen“ korreliert insbesondere der Faktor der Wohlstandsgenerierung (erster Faktor) mit den Zielen transnational organisierter Kriminalität. Hieraus lässt sich ableiten, dass die nigerianischen Militärregierungen auf irgendeine Art und Weise in Aktivitäten verwickelt gewesen sein könnten, die im Regelfall von professionellen Kriminellen bedient werden. Ziel dieser Verquickung wäre demnach die Maximierung ökonomischer Macht. Diese ist zugleich der Grundstein politischer Überlegenheit (zweiter Faktor) und ethnischer Dominanz (dritter Faktor) in der nigerianischen Politik und Gesellschaft. Wenn das Erzielen möglichst hoher Profite als Primärziel der

⁹⁶ Hinzu kommen Verluste im Bereich der regulären Produktion, so dass im Zuge von *bunkering*-Aktivitäten jährliche Gesamtverluste von bis zu 15 Mrd. US-Dollar entstehen können (UNODC 2009: 76).

⁹⁷ Da der Fokus dieser Arbeit auf dem Drogenhandel liegt, soll das Thema *bunkering* hier nicht weiter vertieft werden. Für weitere Informationen zum Thema empfiehlt der Autor insbesondere die Lektüre Garubas (2010) und ergänzend UNODC (2009: 19-26). Jüngere Meldungen verweisen darauf, dass auch lateinamerikanische Organisationen (*Los Zetas*, *Rastrojos* (Kolumbien)) verstärkt im *bunkering* tätig sind (Pachico 2011b).

⁹⁸ Eigene Hervorhebungen.

Militärregierungen gesehen werden kann und gleichzeitig die Voraussetzung der anderen zwei (Sekundär-) Ziele bildet, verdichten sich die Anzeichen, dass die eingangs formulierte Annahme Gültigkeit besitzt. Dieses soll im weiteren Verlauf geklärt werden.

Zwischen 1966 und 1998 entwickelten die nigerianischen Regierungen diverse Formen der kriminellen Bereicherung (Ebbe 1999: 35-43). Die Zeit der Ersten Republik (1960 – 1964) stellt laut Ebbe die einzige Phase dar, in der eine nigerianische Regierung nicht systematisch in kriminelle Aktivitäten verwickelt gewesen sei. Er begründet dieses mit der ethnischen Balance innerhalb der Regierung, in der jede ethnische Gruppe das Handeln der anderen genau beobachtete (Ebbe 1999: 33). Die Zweite Republik, deren (ethnische) Regierungskonstellation ähnlich war, sei bereits zu sehr vom Militär durchdrungen gewesen, so dass in dieser Zeit politisch-kriminelle Verflechtungen stärker zum Tragen kamen (Ebbe 1999: 34). Andere Forscher lassen durchblicken, dass weniger der Einfluss des Militärs, als vielmehr die ethnische Ausgeglichenheit der Jahre 1979 – 1983 ein Grund für die massive Korruption und Patronage der Zweiten Republik gewesen sein könnte (Thomson 2000: 69). Nach dieser Lesart entfachte die Regierungskonstellation eine Art Wettrennen um Ressourcen, Ämter und Macht zwischen den verschiedenen ethnischen Gruppen. Somit wurden in der Zweiten Republik viel stärker jene drei Faktoren verinnerlicht, die Ebbe als handlungsleitende Elemente der Militärregierungen sieht. Der Einfluss des Militärs in der Regierung hat diese Tendenzen möglicherweise verstärkt, es kann jedoch nicht *per se* davon ausgegangen werden, dass das Militär krimineller war als anderer Gesellschaftsschichten.

Es ist daher kein Zufall, dass die ökonomische Krise Nigerias ihren Ursprung in der Zeit der Zweiten Republik hatte, in der jede Gruppe den Staat so gut wie möglich für sich vereinnahmte. Die wirtschaftliche Krise Nigerias, die in den 1980er Jahren einsetzte, wird häufig mit einer Zunahme von TOK-Aktivitäten in Westafrika in Verbindung gebracht, insbesondere mit dem Drogenhandel (Shaw 2002: 294-295).

Die Zweite Republik gab den bis dato weitestgehend marginalisierten Ibos wieder die Möglichkeit der politischen Beteiligung. Die Zeit der Exklusion und die Verweigerung des Zugangs zu den staatlichen Ressourcen war möglicherweise ein Grund dafür, weshalb einige Ibos ihre wirtschaftlichen Aktivitäten (legale und illegale) ins Ausland verlagerten.

Der heutige (westafrikanische) Drogenhandel wird von Ibos dominiert. Die ethnische Dominanz lässt vermuten, dass Flucht und Marginalisierung eine größere Rolle im westafrikanischen Drogenschmuggel spielt als in Zentralamerika (vgl. Kap. 11).

Ab Mitte der 1970er Jahre entwickelten die Militärregierungen verschiedene Strategien und Formen der Beteiligung im Bereich der organisierten Kriminalität, die weit

über die Ausbeutung der Staatsressourcen hinausgingen.⁹⁹ Zu diesem Zweck gingen sie Verbindungen mit nicht-staatlichen professionellen Kriminellen ein. Die Analyse der TOK in Zentralamerika hat gezeigt, dass ähnliche Verflechtungen („*criminal power structures*“) sich stimulierend auf den dortigen TOK-Prozess ausgewirkt haben. Ob dieses auch in Westafrika der Fall war, soll in den folgenden Schilderungen analysiert werden.

9.2.1 Zunehmende Transnationalisierung in den 1980er Jahren

Obi Ebbe unterscheidet drei historische OK/TOK-Strukturen in Nigeria: (1.) die traditionellen kriminellen Syndikate, die sich in den 1960er Jahren herausbildeten, (2.) die 419-Syndikate¹⁰⁰ der 1980er Jahre und (3.) die Geheimgesellschaften der Vergangenheit und Gegenwart (Ebbe 1999: 40). Das Handeln der Geheimgesellschaften beruht auf spiritueller-religiöser Vorstellungen westafrikanischer Tradition. Obwohl sie einen nicht zu unterschätzenden politischen Einfluss haben (Osaghae 1998: 26-27), spielen sie für die westafrikanische TOK keine Rolle. Anders verhält es sich bei den zwei erstgenannten Akteursgruppen. Ebbe führt aus, dass „*[b]oth the traditional organized crime groups [...] and the "419" syndicates engage in the same kinds of criminal enterprises [and] [b]oth are involved in drug smuggling [...]*“ (Ebbe 1999: 41; vgl. dazu Edelson 2003: 395). Die Hervorhebung, dass beide Gruppierungen im Drogenhandel aktiv seien, steigert das für diese Arbeit bestehende Forschungsinteresse an jenen historischen TOK-Akteuren. Beide Strukturen verfügen über eine netzwerkartige Organisationsform - die zu einem Markenzeichen westafrikanischer TOK geworden ist – und konnten bzw. mussten ihre Aktivitäten in den 1980er Jahren aufgrund unterschiedlicher Faktoren ausweiten. Die Entstehung der 419-Syndikate ist eng mit der wirtschaftlichen Krise Nigerias verbunden.

9.2.2 Steigender internationaler Kontrolldruck

Da afrikanische Heroin- und Kokainimporteure nicht in das Raster europäischer und US-amerikanischer Behörden passten (da diese Drogen nicht in Afrika produziert werden), konnten nigerianische Drogenhändler bis in die 1980er Jahre relativ sicher agieren. Erst ab Mitte der 1980er Jahre gerieten nigerianische Drogenschmuggler verstärkt in den Fokus internationaler Drogenfahnder (Alemika 2011: Interview). Dieses Zeitfenster reichte den nigerianischen Netzwerken um ihre Angebotspalette auf asiatisches Heroin und später auch auf lateinamerikanisches Kokain auszuweiten. Bereits in den 1980er Jahren verfügten die

⁹⁹ Beispielsweise wurden 1974 in Großbritannien 78 kg Marihuana sichergestellt. In den Handel waren u.a. zwei hochrangige nigerianische Offiziere involviert (Ellis 2009: 176).

¹⁰⁰ Die Bezeichnung 419 (*four-one-nine* ausgesprochen) entstammt dem relevanten Paragraphen des nigerianischen Strafgesetzbuches. Die 419-Syndikate werden häufig mit Trick- und Finanzbetrug in Verbindung gebracht, verschiedene Quellen verweisen jedoch auf ihre Verwicklungen in anderen Straftaten (Ebbe 1999, Edelson 2003, Garuba 2010).

419-Syndikate über ein globales Schmuggelnetz (Ebbe 1999: 40-41). Sie können daher als Pioniere der westafrikanischen TOK nigerianischer Prägung verstanden werden. Der Handel verlief in der Regel über Exil-Nigerianer, die vor Ort (Asien, Lateinamerika) die Drogen besorgten und nach Nigeria verschickten (Shaw 2002: 312-315).

Unter den Militärregierungen waren die institutionellen *checks and balances* außer Kraft gesetzt. Die Justizbehörden, Polizei, Zoll und Grenzschutz wurden für die (finanziellen) Zwecke des Militärs instrumentalisiert (Ebbe 1999: 38-39). Die Wahrscheinlichkeit, dass Regierungsbeamte an den Drogengeschäften mitverdienten oder die nötigen permissiven Bedingungen für die Abwicklung der Geschäfte garantierten, ist dementsprechend hoch. Zunehmende internationale Kontrollen zwangen nigerianische Drogenschmuggler – ähnlich wie im Falle der kolumbianischen Kartelle (s.o.) – ab Mitte der 1980er Jahre dazu, vermehrt auf alternative Operationsgebiete auszuweichen - insbesondere in Ghana und Senegal (Bayart/Ellis/Hibou 1999: 10).¹⁰¹ Es ist bekannt, dass sich in diesen beiden Staaten TOK-Netzwerke nach nigerianischem Vorbild herausgebildet haben (Andrés 2008b: 218). Die zunehmende Regionalisierung der ECOWAS-Staaten und damit verbundene Reisefreiheiten erleichterten nigerianischen TOK-Gruppen die Etablierung neuer Operationsbasen (Alemika 2011: Interview).

9.2.3 Steigender interner Druck

Nach dem Militärputsch gegen die zivile Regierung der Zweiten Republik im Jahr 1983 erließ die neue Regierung unter General Buhari ein Gesetz, das den Handel mit Drogen unter Todesstrafe stellte (Ellis 2009: 178). Wie aus verschiedenen Quellen hervorgeht, veranlassten die neuen Gesetze einige Drogenbosse dazu, das Land zu verlassen und neue Operationsbasen in anderen Teilen Afrikas zu etablieren (Shaw 2002: 299; Akyeampong 2005: 437-438). Neben steigenden internationalen Kontrollen, stellt die Verschärfung nationaler Gesetze somit eine weitere (Teil-) Erklärung für die Transnationalisierung des Drogenhandels in den 1980er Jahren dar. Nigeria kann sowohl als Ausgangspunkt der Regionalisierung als auch der Internationalisierung des Drogenhandels über (West-) Afrika hinaus identifiziert werden (UNODC 2005b: 17, 21).

Sowohl Kontrollmangel als auch Kontrolldruck können die transnationale Ausweitung illegaler Aktivitäten beeinflussen. Dieses stellt Staaten bei ihren Anstrengungen gegen transnational organisierte Kriminalität vor ein Dilemma.

¹⁰¹ Neben der Hervorhebung Ghanas und Senegals nennen die Autoren zudem Togo, die Elfenbeinküste, Kap Verde, Sierra Leone, Liberia, Mauretanien, Zimbabwe und Südafrika (Bayart/Ellis/Hibou 1999: 10).

9.2.4 Neue TOK-Akteure und politisch-kriminelle Verflechtungen

Als die Einnahmen aus dem Ölgeschäft Ende der 1970er Jahre allmählich zu schwinden begannen, suchten die herrschenden Eliten nach alternativen Mitteln und Wegen der Profitgenerierung. In den 1980er Jahren intensivierten die Militärs ihre Kontakte zu Gruppen der transnational organisierten Kriminalität. In dieser Zeit entstanden die 419-Syndikate.¹⁰² Sie boten ihre Dienste nicht nur für den Schmuggel diverser Waren an, sondern verfügten gleichzeitig über ein weit verzweigtes, illegal operierendes Bankensystem (Ebbe 1999: 40, 45) und konnten quasi „Service aus einer Hand“ anbieten: Schmuggel und gleichzeitige Geldwäsche der illegal erwirtschafteten Gewinne. Dieses kriminelle Potential könnte einer Erklärung ihres schnell wachsenden Einflusses sein.

Der Staat kooperierte nicht *per se* mit kriminellen Organisationen. Vielmehr verfügten einzelne Militärs und Politiker über eigene Netzwerke und Kontakte zu TOK-Akteuren. Entsprechend des dreigliedrigen Systems westafrikanischer TOK-Netzwerke, gab es i.d.R. keinen direkten Kontakt zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Dieser wurde über Mittelsmänner hergestellt und diente - damals wie heute - dem Zweck, die Identität der eigentlichen Drahtzieher zu verschleiern (Ebbe 1999: 49). Die fortbestehende Kooperationsbereitschaft nigerianischer Politiker mit TOK-Akteuren (Bertelsmann Stiftung 2009b: 2-3; Cockayne/Williams 2009: 7), hat ihre Wurzeln vermutlich in dieser Zeit. 1985 gehörte Nigeria zu den sechs größten Kokainimporteuren in Deutschland (Ellis 2009: 177).¹⁰³

Auch die Verbindungen zwischen Teilen des Militärs und der Drogenkriminalität hatten sich in den 1980er Jahren gefestigt. Durch das Vorgehen Buharis gegen Korruption und Drogenhandel sahen Teile des Militärs - „*including the small group with interest in the drug trade*“ (Ellis 2009: 179) - ihre eigenen Interessen gefährdet. Zu dieser Gruppe gehörte General Babangida, der Buhari 1985 aus dem Amt putschte und bis 1993 die Geschicke im Land leitete. Unter der Regierung Babangidas erreichte der *predatory state* seinen Höhepunkt. Babangida hob die Anti-Drogengesetze seines Vorgängers auf und leitete kurze Zeit nach seinem Amtsantritt die neoliberalen Strukturanpassungsmaßnahmen des IWF ein (Osaghae 1998: 191, 196-207), die mit Massenentlassungen im Staatsapparat einhergingen und nach dem Bürgerkrieg und der wirtschaftlichen Rezession der 1970er Jahre eine weitere Migrationswelle auslösten. Wie in vielen anderen Ländern Afrikas, schufen die intransparent und z.T. willkürlich durchgeführten Liberalisierungsmaßnahmen auch in Nigeria viele Anreize zur kriminellen Selbstbereicherung (Hibou 1999: 69-79).

Der mit den Strukturanpassungsprogrammen (SAP's) einhergehende Zusammenfall von Patron-Klient Netzen ehemaliger Beamter führte dazu, dass kriminelle Aktivitäten

¹⁰² Siehe dazu die Aussage von Nuhu Ribadu in Ellis (2009: 178-179).

¹⁰³ Heute stellen Nigerianer die drittgrößte Gruppe im Kokainimport nach Deutschland (UNODC 2010b: 102).

zunahmen. Die weiterhin bestehenden Verbindungen zum Staatsapparat waren dabei von Vorteil. Hochrangige Beamte und Offiziere der Babangida-Regierung hatten nachweislich Verbindungen zum Drogenhandel (Ellis 2009: 179-184). Während einige Forscher eine direkte Verbindung zwischen der Babangida-Regierung und dem Kokainhandel sehen (Ebbe 1999: 33-34; Labrousse 2000),¹⁰⁴ sind andere der Auffassung, dass die Regierung über indirekte Gewinnbeteiligungen im Drogenhandel involviert gewesen sei und den TOK-Akteuren im Gegenzug Handlungs- und Straffreiheit gewährte (Bayart/Ellis/Hibou 1999: 29).

Ein anschauliches Beispiel für die Verbindung von Staatsapparat und transnational organisierter Kriminalität liefert das Verhalten des nigerianischen Militärs im Rahmen der ECOWAS-Friedensmission in Liberia (ECOMOG) 1990. Teile des nigerianischen Militärs waren während der Mission aktiv in den Drogenhandel über Liberia involviert. Dabei profitierten sie von der Kontrolle über die Häfen und Flughäfen des Landes sowie von der Etablierung des Drogenhandels in Liberia unter Charles Taylor. Der US-Dollar als offizielle Währung des Landes mag einen zusätzlichen Anreiz geliefert haben (Ellis 2009: 183-184).

9.3 Ergebnis: Entwicklungskontext transnational organisierter Kriminalität: Nigeria

In diesem Teil wurde nach den Strukturbedingungen und historischen TOK-Akteuren gefragt. Ebbe ist der Meinung, dass *„[t]he end of the Civil War and the emergence of the oil boom brought a high degree of sophistication to domestic and international organized crime in Nigeria“* (Ebbe 1999: 35). Dem ersten Teil der Aussage, nämlich dass in den 1970er Jahren die Aktivitäten organisierter Kriminalität in Nigeria zunahmen, kann aufgrund der Befunde zugestimmt werden. Die eigentliche Phase der Internationalisierung bzw. Transnationalisierung organisierter Kriminalität setzte jedoch erst in den 1980er Jahren ein, als die Einnahmen aus dem Ölgeschäft schwanden und das Land in eine tiefe wirtschaftliche und politische Krise abrutschte. Auf der Suche nach alternativen Einkommensquellen begannen die herrschenden Militärs und Politiker ihre Kontakte zu kriminellen Organisationen zu intensivieren. Die Zahl krimineller Organisationen stieg in dieser Zeit an.

Die Kooperation war in beiderseitigem Interesse. Politiker erhielten Zugang zu diversen Formen der Geldwäsche (vgl. Kap. 10.1) und konnten auf die logistischen und planerischen Fähigkeiten der TOK-Gruppen zurückgreifen. Letztere profitierten von dem Schutz, der ihnen die Kooperation mit Regierungsmitgliedern garantierte und den damit verbundenen Möglichkeiten der Ausweitung ihrer Aktivitäten. Steigende internationale Kontrolle, ein zunehmendes Maß an Regionalisierung und die (kurzfristige) Verschärfung der

¹⁰⁴ Labrousse führt aus, dass *„[General Babangida] and his wife have been suspected of engaging in cocaine trafficking, along with numerous other military officers“* (Labrousse 2000). Laut Ebbe wurde der renommierte nigerianische Journalist Dele Giwa 1986 ermordet *„because he exposed their [top-army politicians] illegal narcotics trafficking, which they operated through organized criminal groups“* (Ebbe 1999: 33).

nationalen Anti-Drogengesetzgebung verstärkte die Transnationalisierungstendenzen krimineller Aktivitäten in den 1980er Jahren. Die partielle Kriminalisierung des Staatsapparats ging mit einem Machtgewinn für die TOK-Akteure einher. Die Annahmen der historischen TOK-Hypothese können daher größtenteils bestätigt werden (vgl. Abb. 4).

Auffällig ist, dass sich die nigerianischen Akteure - anders als beispielsweise die mexikanischen Kartelle in Zentralamerika - weniger mit anderen TOK-Akteuren vernetzten, sondern vielmehr ihre Tätigkeiten expandierten und in Eigenregie über nigerianische Zellen im Ausland agierten. Beobachtungen, dass sich erst in jüngerer Zeit auch in anderen westafrikanischen Staaten transnational operierende Drogennetzwerke herausgebildet haben, lassen darauf schließen, dass die Nigerianer weder auf Konkurrenz noch auf potentielle Partner trafen. Dieses erklärt ihre heutige Monopolstellung und Dominanz im Drogenhandel über Westafrika. Erst später gingen sie Kooperationen mit lateinamerikanischen TOK-Akteuren ein.

Abb. 4: Ergebnisse der historischen TOK-Hypothese II: Westafrika

Kausalprozess:	(a) Instabilität steigert TOK-Aktivitäten	(b) TOK-Akteure nutzen Defizite aus (intern)	(c) Ausdehnung des TOK-Aktionsradius (extern)
Westafrika	(+)	(+ / -)	(+)

Zeichenerklärungen: (+) trifft zu; (-) trifft nicht zu; (+ / -) trifft teilweise zu.

Quelle: Eigene Darstellung.

10. Korruption und Geldwäsche als Mechanismen des TOK-Prozesses in Westafrika

Im Rahmen der Überlegungen der ökonomischen TOK-Hypothese wurden Korruption und Geldwäsche als Teilvoraussetzungen der Expansion von TOK-Aktivitäten identifiziert. Beides dient dem Zweck der Verminderung ökonomischer und juristischer Risiken und trug in Zentralamerika zur Transnationalisierung organisierter Kriminalität bei.

Die folgende Analyse soll Aufschluss darüber geben, wie sich Korruption und Geldwäsche auf den TOK-Prozess in Westafrika auswirk(t)en.

10.1 Korruption oder Kooperation?

Korruption ist kaum messbar. Die Einschätzung der Korruptionsanfälligkeit eines Staates beruht i.d.R. auf Umfragen, also subjektiver Wahrnehmung. Sichtbar wird Korruption nur, wenn sie öffentlich wird. Westafrika gilt als eine der korruptesten Regionen der Welt (Transparency International 2010). Die politische Konzeption des Staates, die Ausrichtung auf und Abhängigkeit von Primärgüterexporten, kleine Volkswirtschaften sowie geringe Verdienstmöglichkeiten im öffentlichen Sektor werden häufig als Faktoren für die Korruptionsanfälligkeit des westafrikanischen Staates herangezogen (UNODC 2009: 69-71, 2010c: 242). Noch im Jahr 2000 bildete Nigeria das Schlusslicht im *Corruption Perception*

Index von Transparency International. Zusammen mit den anderen westafrikanischen Staaten Sierra Leone und Togo liegt das Land mittlerweile auf Rang 134 (von 178 Staaten) (Transparency International 2000, 2010).¹⁰⁵

Insbesondere Möglichkeiten der Einflussnahme im Bereich der Sicherheitsapparate und in der Politik erlauben es TOK-Akteuren „störungsfrei“ zu operieren. In vielen Staaten Westafrikas repräsentierten die Sicherheitskräfte, namentlich das Militär, lange Zeit die Regierung. Beispiele militärischer Beteiligung in TOK-Aktivitäten sind mannigfaltig, wie die bisherigen Ergebnisse dieser Arbeit zeigen. Wie in Zentralamerika arbeiteten die Militärs in Westafrika mit Straflosigkeit und setzten sich über bestehende Gesetze hinweg.

In Nigeria kann der Putsch General Babangidas 1985 teilweise als Reaktion auf die drastische Drogenpolitik seines Vorgängers verstanden werden. Unter Babangida entwickelte sich Korruption zu einem „*generalized instrument of government*“ wie ein Analyst es beschreibt (Ellis 2009: 179). Bis zum Ende der 1990er Jahre hatte das Militär einen solchen Grad an politischer Immunität erreicht, dass der nigerianischen Anti-Drogenbehörde NDLEA die Untersuchung von Verstrickungen der Offiziere in Drogengeschäfte untersagt wurde – trotz einschlägiger Indizien, die Beziehungen zum Drogenhandel nahe legten (Ellis 2009: 183-184). Die NDLEA steht zudem selbst unter Verdacht in Drogengeschäfte verwickelt zu sein (The Economist 2007; Ellis 2009: 181).¹⁰⁶

Die Anfälligkeit der Sicherheitssysteme für Korruption und eine Zusammenarbeit mit TOK scheint historisch gewachsen zu sein. Wie das Beispiel Nigeria zeigt, waren Staats- und Militärapparate häufig Profiteure illegaler TOK-Aktivitäten, die sie zudem aktiv förderten um ihr Macht- und Profitstreben zu befriedigen. Sebastian Sperling führt die Dysfunktionalität westafrikanischer Sicherheitssektoren auf historische Wurzeln zurück. Er verdeutlicht, dass sich aus den kolonialen Sicherheitsstrukturen, elitäre Machtapparate entwickelten, die sich nach der Unabhängigkeit für eine Vielzahl militärischer und ziviler Diktaturen in Westafrika verantwortlich zeigten. Jene elitären Zirkel konnten ihre Macht weitestgehend aufrechterhalten – häufig mit kriminellen Methoden wie die vorangehende Analyse gezeigt hat. Laut Sperling sehen die Sicherheitssektoren noch heute ihre Kernaufgabe nicht im Schutz der Bürger und der Verfassung, sondern in der Absicherung der eigenen Macht und der Anhäufung von Vermögen (Sperling 2010: 4). Die Geschichte der Sicherheitssektoren und deren Bestreben der Profitgenerierung machen sie besonders anfällig für Korruption und die Kooperation mit der TOK. Ein extremes Beispiel stellt Guinea-Bissau dar, wo das Militär den

¹⁰⁵ Platzierungen der ECOWAS-Staaten im *Corruption Perception Index 2010*: Benin (110), Burkina Faso (98), Elfenbeinküste (146), Kap Verde (45), Gambia (91), Ghana (62), Guinea (164), Guinea-Bissau (154), Liberia (87), Mali (116), Niger (123), Nigeria (134) Senegal (105), Sierra Leone (134), Togo (134) (Transparency International 2010).

¹⁰⁶ Auch in Zentralamerika sind die Anti-Drogenbehörden häufig selbst Teil der Drogenkriminalität (s.o.).

Drogenhandel quasi monopolisiert hat. Die Auseinandersetzungen um den Zugang zu den Drogenprofiten endeten 2009 in der Ermordung des Präsidenten (UNODC 2010a: 16).

Neben der Korruptionsanfälligkeit der Sicherheitsorgane sind häufig höchste politische Kreise in den Drogenschmuggel involviert. Außer in Guinea-Bissau u.a. in Guinea (Präsidentengarde, Sohn des Präsidenten), Ghana (Abgeordnete und Richter), Nigeria (Abgeordnete) und Sierra Leone (Minister, Präsident) (UNODC 2005b: 6-8, 2009: 72; Aning 2010: 7-9). Da die betroffenen Politiker – damals wie heute – häufig straffrei agieren bzw. Strafen erhalten, die eher symbolischen Charakter haben, kann der Eindruck entstehen, dass „*in much of West Africa, might continues to make right*“ (UNODC 2009: 71).¹⁰⁷

Die Gefahr, die die Gewinne aus der Drogenkriminalität für die kleinen Volkswirtschaften Westafrikas darstellen, wird von verschiedenen Studien hervorgehoben. Die größten Gefahren des Drogenhandels für die Stabilität und demokratische Konsolidierung der Region sind meiner Meinung nach jedoch in den wirtschaftlich stärkeren Staaten wie Nigeria oder Ghana zu suchen, die sich selbst als Führungsmächte der Region verstehen. Akteure dieser Länder dominieren den westafrikanischen Drogenhandel. Politik und TOK sind hier teilweise (noch immer) in einer Art symbiotischer Beziehung (Bertelsmann Stiftung 2009b: 2-3). Politiker Ghanas scheinen gewillt, mit Kriminellen zusammen zu arbeiten um mögliche Konsequenzen einer Kooperationsnegierung zu vermeiden (z.B. politische Tumulte oder „Narco-Kriege“ wie in Lateinamerika) (UNODC 2005b: 7). Aus dieser Sicht der Dinge stellt TOK nicht nur eine zusätzliche Einnahmequelle für korrupte Politiker dar, sondern dient als Rechtfertigungsgrund korrupter Praktiken. Die Folge dessen ist, dass TOK Akteure Einfluss auf politische Prozesse nehmen können (direkt und indirekt). Ghana weist von allen westafrikanischen Staaten einen der geringsten Korruptionswerte auf und gilt als Vorzeige-Demokratie Westafrikas, dennoch hat die Drogenkriminalität einen nicht zu unterschätzenden Einfluss in dem Land (McConnell 2009a; Aning 2010), u.a. der Bau-Boom der 1990er Jahre soll aus Drogengeldern finanziert worden sein (Akyeampong 2005: 439).

Die Folgen der Drogenkriminalität sind zwar in den schwächeren Volkswirtschaften besonders sichtbar, doch gerade in jenen Staaten, wo sie aufgrund politischer Rückendeckung weniger sichtbar ist, sind die von ihr ausgehenden politischen Gefahren besonders hoch, nämlich dann, wenn nationale Politik zum verlängerten Arm der transnational organisierten Kriminalität wird und diese zur Haupteinnahmequelle nationaler Politiker. Diese *high-level corruption* lähmt ganze Staatssektoren und lässt das Vertrauen der Bürger in die

¹⁰⁷ Aus einer Erhebung des Afrobarometer geht hervor, dass zwischen 25% und 75% der Einwohner Westafrikas nicht daran glauben, dass Politikern, die in kriminelle Machenschaften verwickelt sind, ein juristischer Prozess gemacht wird. In Nigeria ist jeder zweite Befragte dieser Meinung (UNODC 2009: 71).

Handlungsfähigkeit ihrer Regierungen schwinden - mit dramatischen Folgen für den Stabilisierungs- und Demokratisierungsprozess der Region.

Ein weiterer Indikator für die hohe Korruptionsanfälligkeit der westafrikanischen Staaten kann in dem geringen Gewaltmaß gesehen werden, das sich deutlich von der Drogengewalt in Zentralamerika unterscheidet. Die Bestechungssummen für Politiker und Sicherheitsapparate entsprechen häufig mehreren Jahresgehältern, daher kann auf Gewalt zur Durchsetzung krimineller Interessen gänzlich verzichtet werden (UNODC 2010c: 244).

10.2 Geldwäsche

TOK-Akteure müssen ihre illegal erwirtschafteten Profite in legale Gewinne umwandeln um von diesen zu profitieren. In Zentralamerika haben die neoliberalen Reformen der 1990er Jahre zu einem intransparenten Finanzsystem beigetragen, das Geldwäsche erleichtert und z.T. sogar von der TOK kontrolliert werden soll. Da bereits Mitte der 1980er Jahre ähnliche Reformen in Westafrika durchgeführt wurden, ist davon auszugehen, dass TOK-Akteure auch dort diverse Möglichkeiten der Geldwäsche vorfanden. In Westafrika breitete sich TOK in den 1980er Jahren zunächst regional, und ab den 1990er Jahren verstärkt überregional aus. Die zeitliche Koinzidenz der neoliberalen SAP's und der TOK-Expansion ist auffällig.

Die wirtschaftlichen Privatisierungsmaßnahmen der 1980er und 1990er Jahre schufen in vielen Ländern Afrikas Anreize zur Geldwäsche von Drogengeldern (Hibou 1999: 70-74, 82; Bertelsmann Stiftung 2009b: 14). Die Liberalisierung des Finanzsystems erleichterte den illegalen Kapitalverkehr und trug zur Kriminalisierung internationaler Geldhäuser auf dem afrikanischen Kontinent bei (Hibou 1999: 75-79). Die *Bank of Credit and Commerce International* (BCCI) bot ihren Kunden diverse illegale Dienstleistungen an, darunter das Waschen von Geldern aus dem Drogenhandel (Hibou 1999: 76-78).¹⁰⁸ Allein in Nigeria errichtete die BCCI in acht Jahren (1979-1987) 33 Zweigstellen (Ellis 2009: 178-179). Zwischen 1988 und 1991 wurden zudem eine Vielzahl unlicenzierter Finanzhäuser eingerichtet (UNODC 2005a: 42). Sie wurden häufig von 419-Syndikaten betrieben und dienten TOK-Akteuren und staatlichen Akteuren als Geldwäsche-Institutionen.

Die informelle Wirtschaft macht über 60% des BIP der ECOWAS-Staaten und 50% des intra-regionalen Handels aus (Wannenburg 2005: 7). Informelle Wirtschaftssysteme sind besonders anfällig für Geldwäsche. Verstärkt wird dieser Effekt dadurch, dass es sich bei den meisten Volkswirtschaften Westafrikas um Bargeldökonomien handelt. Große Geldsummen werden häufig bar bezahlt und können ohne Hindernisse rein gewaschen werden: „*[R]eal estate in Senegal and Nigeria [...], bureaux de change [...] and commercial banks in Nigeria,*

¹⁰⁸ Auch in Lateinamerika erleichterte die BCCI die Wäsche illegal erworbener Vermögen aus dem Drogenhandel (u.a. für das Medellín Kartell) und anderer illegaler Aktivitäten (Sirota/Baskin 2004).

Liberia and Benin, an import-export trade which makes systematic use of product dumping (Nigeria) and the import of luxury cars (Nigeria again) all fulfil such a function“ (Hibou 1999: 81-82). In Nigeria stehen zudem diverse Freihandelszonen, *off-shore* Banken, Finanzhäuser sowie das Devisengeschäft auf dem nigerianischen Rohöl-Spotmarkt im Verdacht zur Legalisierung von Drogengeldern missbraucht zu werden (Hibou 1999: 82; U.S. Department of State 2011b: 171-173). Neben Nigeria wird Guinea-Bissau vom U.S. Department of State (2011b: 114-117) als äußerst anfällig für die Geldwäsche von Kapital aus dem Drogenhandel eingestuft („*country of primary concern*“).

In den letzten Jahren wurden in einigen Staaten der Region unerklärliche Währungsschwankungen (Gambia) sowie starke Wachstumssprünge bei den ausländischen Direktinvestitionen (Guinea, Guinea-Bissau, Gambia) und den Geldtransfers aus dem Ausland (*remittances*) (Nigeria, Ghana, Elfenbeinküste, Senegal) festgestellt. Die Entwicklungen fallen mit zunehmenden TOK-Aktivitäten zusammen und lassen vermuten, dass einige Investitionen nicht legalen Ursprungs sein können und ein Zusammenhang zum Drogenhandel besteht (UNODC 2008: 44-47; Andrés 2008a: 224; Aning 2010: 6).

10.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

In Westafrika ist der Drogenhandel häufig ein Geschäft staatlicher Eliten und Politiker. Statt offene gewaltsame Auseinandersetzungen zu provozieren können inner-elitäre Konflikte um die Vorherrschaft im Drogenhandel ganze Staatssektoren kriminalisieren, Staatsstrieche herbeiführen und Einfluss auf politische Entscheidungen nehmen. Macht entscheidet nicht nur über Recht, Profite können auch Politik ersetzen. Die politische und strafrechtliche Freizügigkeit, die TOK-Akteure in den Staaten Westafrikas genießen sind historisch verwurzelt und haben dazu beigetragen, dass lokale TOK-Gruppen an Einfluss gewinnen und internationale TOK-Akteure ihre Aktivitäten zunehmend in die Region verlagern. Diese Korruptionsfaktoren stellen eine Teilerklärung der wachsenden Rolle Westafrikas als Operationsgebiet transnational organisierter Kriminalität dar.

Westafrikas und insbesondere Nigerias Rolle im internationalen Drogenhandel wuchs zeitgleich mit der Kriminalisierung des Bankensektors und der Quasi-Institutionalisierung von Korruption und Geldwäsche als politische Mittel - „*at a time when drug trade in particular was in rapid expansion*“ (UNODC 2005a: 42). Staaten, in denen erhöhte Drogenhandelsaktivitäten beobachtet werden (Guinea-Bissau, Nigeria), bieten auch heute noch Anreize zur Legalisierung illegal erwirtschafteter Profite. Die Attraktivität der Region für Geldwäsche (in großem Stile) ist aber vermutlich gesunken. Einige Indikatoren deuten zwar darauf hin, dass die Region illegale Gewinne anzieht, hierbei handelt es sich aber größtenteils um „*small-scale laundering*“ (UNODC 2008: 46). Die kontinuierliche politische

und wirtschaftliche Instabilität birgt große Risiken und macht die Region unattraktiv für Investitionen durch reguläre und irreguläre Wirtschaftsakteure. Die großen internationalen und westafrikanischen Organisationen ziehen ihre Gewinne mehrheitlich aus der Region ab, um langfristig von ihren Gewinnen profitieren zu können. Dieses Verhalten entspräche der „*general rule in Africa, which is to move capital out of the continent*“ (Hibou 1999: 83).

Regionale Geldwäscheopportunitäten wirken sich begünstigend auf den TOK-Prozess aus, sind jedoch keine notwendige Bedingung der grenzüberschreitenden Expansion krimineller Aktivitäten in Westafrika.

Abb. 5: Ergebnisse der ökonomischen TOK-Hypothese II: Westafrika

Kausalmechanismus:	(a) Illegale Marktopportunität	(b) Korruption	(c) Geldwäsche
Westafrika	(-)	(+)	(+ / -)

Zeichenerklärungen: (+) trifft zu; (-) trifft nicht zu; (+ / -) trifft teilweise zu.

Quelle: Eigene Darstellung.

11. Migration und Marginalisierung als TOK-Faktor in Westafrika (?)

Verschiedene Analysen weisen darauf hin, dass nigerianische Drogenschmuggler bereits in den 1980/90er Jahren über globale Schmuggelnetzwerke verfügten. Die nigerianische Dominanz ließe sich auf den ersten Blick auf die Bevölkerungsgröße zurückführen, auffällig ist jedoch, dass fast der komplette Drogenhandel von Ibos dominiert wird. Ethnische Diasporen sind von entscheidender Bedeutung für das Funktionieren des Drogenschmuggels aus und über Westafrika. Sie entstehen, wenn Menschen ihr Heimatland verlassen und in ein anderes Land emigrieren. Die Gründe, weshalb Menschen ihre Heimat verlassen sind häufig wirtschaftlicher und / oder politischer Natur. Seit seiner Unabhängigkeit erlebte Nigeria drei Etappen der Migration: (1.) die Bürgerkriegsmigration der späten 1960er und frühen 1970er Jahre, (2.) die Wirtschaftsmigration der späten 1970er und frühen 1980er Jahre und (3.) die Migration im Zuge der SAP's ab Mitte der 1980er Jahre. Die Frage, inwiefern diese Migrationsetappen Einfluss auf die Entwicklung transnationaler Netzwerke der organisierten Kriminalität hatten, soll in den folgenden Ausführungen analysiert werden.

11.1 Die Bürgerkriegsmigration der 1960er und 1970er Jahre

Bis in die 1960er Jahre dominierten die Ibos das politische, wirtschaftliche und öffentliche Geschehen Nigerias (Chimee 2008: 248-249). Ihre lange Handelstradition¹⁰⁹ und politischen Ambitionen brachten ihnen den Ruf der „Juden Schwarzafrikas“ ein (Korieh 2008: 118). Gegenseitige ethnische Ressentiments entluden sich in den politischen Ereignissen der 1960er Jahre und resultierten in der Marginalisierung der Ibos. Während der bürgerkriegsbedingten

¹⁰⁹ Für Bayart ist der Erfolg der Ibos im Drogenhandel „*only one illustration of a much more widespread commercial success*“ (Bayart 1999: 39).

Isolation Biafras entwickelten sie verschiedene Methoden des Schmuggels. Einige Autoren führen die Entstehung des *bunkering* auf die Isolation Biafras zurück (Ellis 2009).

Viele Ibos flüchteten während des Bürgerkriegs in benachbarte westafrikanische Staaten und ins europäische Ausland - darunter fast die gesamte Militärführung Biafras (Aina 2008: 307) - und führten ihre legalen und illegalen Handelstätigkeiten dort fort (Shaw 2002: 295-296). Polizeibehörden in Ghana und Sierra Leone führen die Etablierung des Drogenhandels in ihren Ländern auf eine starke Ibo-Migration während des Biafrakrieges sowie eine längere Tradition der Yoruba-Migration¹¹⁰ zurück (UNODC 2005b: 17, 21).

Doch wie wurde der transkontinentale Kontakt zu den Produzenteländern hergestellt? Erste Kontakte könnten im Zuge von Ölschmuggel-Aktivitäten während des Biafrakrieges zustande gekommen sein. Im Bürgerkrieg wurden Drogen als Stimulanz- und Schmerzmittel für die Soldaten benötigt (Bayart/Ellis/Hibou 1999: 12-13). Da Öl das einzige Zahlungsmittel war, das den Separatisten in ausreichendem Maße zur Verfügung stand, ist es möglich, dass Öl gegen Drogen und später gegen Waffen eingetauscht wurde. Auch heute noch gelten Drogen - neben Waffen - als Zahlungsmittel für gestohlenen Öl (s.o.). Somit bestünden historische Verbindungen zwischen dem illegalen Drogenhandel und dem illegalen Waffen- und Ölhandel in Westafrika.

Aufgrund fehlender legaler Möglichkeiten des Einkommenserwerbs und der Exklusion von den staatlichen Fleischtöpfen sahen sich einige Ibos auch nach dem Krieg gezwungen illegalen Formen der Einkommensgenerierung nachzugehen und ihre Aktivitäten über Nigeria hinaus auszubreiten – der Drogenhandel stellte nach dem Krieg eine bekannte Form des illegalen Handels dar. Diese Interpretation würde erklären, wieso gerade die Ibos als ethnische Gruppe eine solche Dominanz im Drogenschmuggel erlangen konnten. Der anfängliche Drogenschmuggel zu militärischen Zwecken würde auch die traditionelle Rolle des nigerianischen Militärs im Drogenhandel zumindest teilweise erklären können.¹¹¹

Laut Stephen Ellis (2009: 188-189) sind viele Ibos der Meinung, dass der Staat sie dazu gezwungen habe ein Leben außerhalb staatlicher Regeln zu führen. Außerdem kämen die meisten Drogenhändler aus einer spezifischen Region „Ibolands“. Wenn die meisten Ibo-Drogenhändler tatsächlich aus einem einzigen Gebiet kommen sollten, bestünde die Möglichkeit, dass einige Mitglieder dieser Gemeinschaft früh Kontakt zu internationalen Drogenorganisationen aufgebaut haben. In der Folgezeit entwickelte sich schneeballartig ein ganzer Handelszweig, der große Teile der Menschen dieser Region über ethnisch-soziale Beziehungsgeflechte in den Handel mit einspannte. So konnten sie eine Art komparativen

¹¹⁰ Die Yoruba handeln im Gegensatz zu den Ibos hauptsächlich mit Marihuana (Ellis 1999).

¹¹¹ Ähnliche Verknüpfungen (Bürgerkrieg-Militär-Drogenhandel als Einnahmequelle) konnten bereits in der Analyse der TOK Zentralamerikas nachgewiesen werden.

Vorteil gegenüber anderen Marktteilnehmern erlangen. Die regionale Dominanz ethnischer Gruppen in kriminellen Aktivitäten ist nicht unüblich für die westafrikanische TOK - insbesondere die nigerianische Form.¹¹² Die auf ethnischer und familiärer Bindung beruhenden Rekrutierungskriterien der TOK-Gruppen (Konzept der *extended family*) könnten ausschlaggebend für die ethnisch-regionale Dominanz in bestimmten TOK-Bereichen sein.

11.2 Die Wirtschaftsmigration der 1970er und 1980er Jahre

Während der Ölboom-Zeit der 1970er Jahre zog Nigeria viele Migranten aus anderen Staaten Westafrikas an. Die meisten Immigranten kamen aus Ghana (UNODC 2005b: 5). Die nach dem Ölboom einsetzende Wirtschaftskrise verstärkte Tendenzen der Kriminalisierung des Staatsapparats und führte dazu, dass viele Nigerianer und Ghanaer in den 1970er und 1980er Jahren das Land verließen. Aufgrund rasch ansteigender Armut und Arbeitslosigkeit wurden zwischen 1982 und 1983 zudem über zwei Millionen Einwanderer von der nigerianischen Regierung zwangsausgewiesen (Osaghae 1998: 157). Neben Nigerianern sind Ghanaer heute die dominierenden Akteure im internationalen Drogenhandel aus Westafrika (Akyeampong 2005). Es besteht die Möglichkeit, dass Teile der ghanaischen Migranten in Nigeria in den 1970er Jahren Kontakte zu kriminellen Netzwerken und / oder kriminellen nigerianischen Regierungsbeamten geknüpft haben. Eventuell waren sie vereinzelt selbst Mitglieder krimineller nigerianischer Netzwerke, wie teilweise vermutet wird (Akyeampong 2005: 438; UNODC 2005b: 6). Zwar kann diese Behauptung von der Literatur nicht weiter gestützt werden, die Tatsache, dass Ghanaer die „Nummer 2“ im westafrikanischen Drogenhandel sind, legt jedoch den Verdacht nahe, dass zumindest Teile der ghanaischen TOK-Akteure erste Bekanntschaften mit dem Drogenhandel in Nigeria gemacht haben. In diesem Sinne hat die Zwangsausweisung von Ghanaern und die mehr oder weniger freiwillige Migration von Nigerianern zur selben Zeit einen Schub für transnationale Netzwerke organisierter Kriminalität bedeutet.

11.3 Migration im Zuge der Strukturanpassungsmaßnahmen (1980er Jahre)

In den 1980er Jahren befand sich ganz Westafrika in einer schweren wirtschaftlichen Krise. In Nigeria wurden 1985 neoliberale Strukturreformen eingeführt. Sie gingen mit drastischen Sparmaßnahmen einher, die zu steigender Armut, Arbeitslosigkeit und Migration führten

¹¹² Der westafrikanische Handel von Prostituierten nach Europa wird ebenfalls von Nigerianern dominiert. Über 90% der Opfer kommen aus einer einzigen Region des Landes (Edo State) (UNODC 2009: 41-48). Einige Autoren gehen davon aus, dass Menschen dieser Region das „Geschäft“ in Europa etablierten und sich als Pioniere einen Vorteil gegenüber anderen Marktteilnehmern verschaffen konnten, dieses erkläre ihre heutige Dominanz (Ellis 2009: 188). Ein anderes Beispiel der ethnisch-regionalen Dominanz ist die illegale Waffenproduktion in Ghana. Die Waffenschmiedetechniken werden innerhalb der Familie weiter vererbt und streng gehütet (UNODC 2005b: 29-30).

(Thomson 2000: 175-179). Der massive Stellenabbau des aufgeblähten nigerianischen Beamtenapparats hatte zur Folge, dass viele gut ausgebildete und mit dem Schmuggelhandel vertraute ehemalige Militärs und Staatsbeamte ins Ausland migrierten (Ellis 2009: 178-179). Es ist anzunehmen, dass einige dieser Personen ihre kriminellen Erfahrungen professionalisierten und ihre Verbindungen zur organisierten Kriminalität ausweiteten.¹¹³ Auch wenn es hierfür keine konkreten Nachweise gibt, legen Kenntnisse über ähnliche Entwicklungen in Zentralamerika (Kaibiles, CIACS) die Vermutung nahe, dass dieses auch für Westafrika zutreffen könnte. Auch Ellis ist der Ansicht, dass der Verlust des Arbeitsplatzes viele ehemalige Staatsbedienstete dazu verführt habe „*to make money by any means possible*“ (Ellis 2009: 178), wobei er insbesondere auf den internationalen Drogenhandel verweist. Die sozioökonomischen Folgen der SAP's wirkten sich wahrscheinlich stimulierend auf den TOK-Prozess aus. Dieses wäre eine weitere Erklärung für die Zunahme westafrikanischer TOK-Aktivitäten ab Mitte der 1980er Jahre.

11.4 Ergebnis: Migration und Marginalisierung als TOK-Faktor in Westafrika

Diasporen nehmen einen wichtigen Teil innerhalb des westafrikanischen Drogenhandels ein. Die Migration der 1970er und 1980er Jahre war zweifellos ein Stimulus für die Herausbildung internationaler Netzwerke der organisierten Kriminalität. Es ist davon auszugehen, dass Teile der Diaspora-Gemeinschaft empfänglich für kriminelle Aktivitäten waren. Der „kulturelle Faktor“ bzw. gesellschaftliche Stellenwert, den wirtschaftlicher und sozialer Erfolg in Westafrika und Nigeria einnehmen - insbesondere innerhalb der Ibo-Gesellschaft (Bayart 1999: 39) - könnte diese Entwicklung begünstigt haben. Laut Ellis (189-190) sei der Drogenhandel für viele Ibos häufig der einzige Weg gewesen, um wirtschaftliche und soziale Anerkennung zu erlangen. Ein Grund dafür ist in der gesellschaftlichen Marginalisierung der Ibos in den 1970er Jahren zu sehen. Der Drogenhandel wird teilweise noch immer als Handelsform und nicht als kriminelles Delikt gesehen. Der Wohlstand, den er generiert, erfährt hohe Wertschätzung (Ellis 2009: 179). Die Entstehung transkontinentaler Handelsverbindungen und die Rolle von Migrantennetzwerken für den TOK-Prozess kann abschließend nicht vollständig geklärt werden. Mark Shaw scheint jedoch Recht zu haben mit der Vermutung, dass „*[t]he issue of ethnic alienation appears to be closely related to the development of criminal networks originating from Nigeria*“ (Shaw 2002: 295).

Abb. 6: Ergebnisse der ethnisch-soziologischen TOK-Hypothese II: Westafrika

Kausalmechanismus:	(a) Flucht	(b) Marginalisierung
Westafrika	(+)	(+)

Zeichenerklärungen: (+) trifft zu; (-) trifft nicht zu; (+ / -) trifft teilweise zu.

Quelle: Eigene Darstellung.

¹¹³ Zeitgleich etablierten nicht-afrikanische TOK-Organisationen Operationsbasen in Westafrika (vgl. Kap. 8).

12. Fazit: Transnational organisierte Kriminalität und regionale Kontexte in Zentralamerika und Westafrika

In dieser Arbeit wurde nach wirtschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklungen gefragt, die auf den TOK-Prozess in Zentralamerika und Westafrika eingewirkt haben. Zu diesem Zweck wurde ein Analyserahmen konzipiert, der eine Untersuchung des TOK-Prozesses ausgehend von illegalen Marktdynamiken, strukturellen Rahmenbedingungen und der Akteursebene ermöglichte. Das Ziel der Untersuchung bestand darin, eine Gewichtung der untersuchten Variablen vorzunehmen und Kausalmechanismen zu identifizieren, die Ähnlichkeiten und Unterschiede des TOK-Prozesses in den Analyseregionen verdeutlichen. Das Ergebnis ist durchaus nicht kohärent. Am stärksten korrelieren die Voraussagen der historischen TOK-Hypothese (Hypothese 2) mit den empirischen Befunden (vgl. Abb. 7). Dennoch sind die Ausprägungen teilweise unterschiedlich, was auf andere bzw. anders wirkende Kausalmechanismen zurückgeführt werden kann. Während die strukturellen Defizite in Westafrika bzw. Nigeria Effekte der Externalisierung grenzüberschreitender Delikte verstärkten, wirkten die Phasen der Instabilität in Zentralamerika als Magnet auf ausländische TOK-Gruppen und bewirkten eine stärkere Internalisierung von TOK-Aktivitäten. Diese Divergenz ist zum einen auf die höhere Konzentration krimineller Akteure zwischen Nord- und Südamerika zurückzuführen und zum anderen auf den internen und externen Druck, der kolumbianische und mexikanische Akteure dazu zwang ihre Handelsaktivitäten in sichere Operationsgebiete (aus TOK-Sicht) zu verlagern. Auch in Westafrika führte externer und interner Kontrolldruck dazu, dass nigerianische Akteure ihre Aktivitäten zunehmend in andere Staaten der Region verlagerten. Kontrolldruck - als Gegenteil von Permissivität - kann daher als weiterer Kausalmechanismus identifiziert werden. In beiden Regionen war zu beobachten, dass die wirtschaftliche und politische Instabilität - ausgelöst durch Bürgerkriege bzw. Ölkrise - zu einer zunehmenden Kriminalisierung staatlicher Akteure führte und die Beziehungen zwischen Staat und TOK-Akteuren teilweise symbiotische Züge annahm. Während in Zentralamerika die TOK-Akteure den Kontakt zu staatlichen Stellen suchten, war es in Westafrika genau anders herum. Die Kooperation garantierte staatlichen Akteuren Einfluss und Wohlstand und TOK-Akteuren sichere „Arbeitsbedingungen“, so dass auch sie an Macht und Einfluss gewinnen konnten. Diese Effekte haben sich gegenseitig potenziert: die Straflosigkeit mit der kriminelle Akteure bis heute in Guatemala agieren und die Verstrickung hochrangiger Politiker in TOK-Aktivitäten in Westafrika sind Beispiele des Fortbestands staatlich-krimineller Verflechtungen.

Anhand des Beispiels Guatemalas konnte gezeigt werden, dass der (Teil-) Verlust des staatlichen Gewaltmonopols keine Voraussetzung für die Verlagerung transnationaler

Aktivitäten der organisierten Kriminalität ist, da die Grundlagen der heutigen TOK Guatemalas in einer Zeit gelegt wurden, in der das Gewaltmonopol beim Staat lag. Der zunehmende Verlust des Gewaltmonopols an kriminelle Organisationen kann daher als Ergebnis früherer staatlich-krimineller Verflechtungen betrachtet werden, aus denen die TOK-Akteure gestärkt hervorgingen.

Die Vermutungen der ökonomischen TOK-Hypothese (Hypothese 1) erzielten weniger starke Übereinstimmungen mit den empirischen Befunden als die historisch-strukturelle TOK-Hypothese. Eine wesentliche Erkenntnis dieses Teils der Arbeit war, dass illegale Marktopportunitäten keine Voraussetzung für das Operieren transnational organisierter Kriminelle in bestimmten Staaten oder Regionen sind. Auch wenn Zentralamerika über eigene Anbaugebiete und eine geographische Anbindung zu Koka-Anbaugebieten in Südamerika verfügt, treffen transnationale Drogenorganisationen weder in Zentralamerika noch in Westafrika auf lukrative Konsumentenmärkte. Dieses erklärt zwar wieso die Regionen vor allem als Transitstaaten des transnationalen Drogenhandels fungieren, der Anstieg von TOK-Aktivitäten in beiden Regionen kann über diese Variable jedoch nicht erklärt werden. Da zumindest im Falle Westafrikas auch keine geographische Nähe zu den Konsumentenmärkten in Europa besteht, spielen strukturelle Faktoren eine größere Rolle. Transnational operierende Kriminelle streben danach Gewinne zu erhöhen und Risiken zu minimieren (Transaktionskosten). In beiden Analyseregionen weisen staatliche Sicherheitsstrukturen und politische Stellen eine durchgängig hohe Anfälligkeit für Korruption auf. Kooperationen zwischen Drogenbanden, Sicherheitssektoren und Staatsbeamten konnten in beiden Staaten nachgewiesen werden und sind z.T. historisch gewachsen. Diese Permissivität schafft optimale Handlungsräume für transnationale Kriminelle. Beide Regionen verfügen zudem über eine Vielfalt lokaler TOK-Akteure. Auch dieses kann ein Wettbewerbsvorteil sein, da es externen TOK-Akteuren die Möglichkeit bietet strategische, taktische und logistische Kooperationen einzugehen. Sowohl in Zentralamerika als auch in Westafrika haben externe TOK-Akteure Kontakte zu ihren regionalen Pendants geknüpft um von deren Handelsverbindungen, regionalen Kenntnissen und logistischen Fähigkeiten zu profitieren. Dieses bedeutete insbesondere für die westafrikanische TOK einen Schub, der sich durch steigende Transportmengen über die Region, die Herausbildung neuer Akteure und der bedrohlichen Entwicklung kleinerer Volkswirtschaften wie Guinea-Bissau zu Narco-Staaten kenntlich macht. Auch in Zentralamerika ist zu beobachten, dass regionale TOK-Akteure an Einfluss gewinnen und vermehrt in Eigenregie transnational operieren. Die Dominanz externer Akteure (Kolumbianer in den 1980ern, Mexikaner seit Mitte der 1990er Jahre) wirkt jedoch entschleunigend auf diese Entwicklung. Sollte die Dominanz externer Akteure in der Region geschwächt werden (können), ist damit zu rechnen, dass regionale

TOK-Organisationen an Einfluss im globalen Drogenhandel gewinnen und von *transportistas* zu *protagonistas* aufsteigen.

Die Möglichkeit der Legalisierung illegal erwirtschafteter Profite mittels Geldwäsche wirkt sich ebenfalls auf die Einfluss- und Operationsmöglichkeiten von TOK-Akteuren aus, scheint jedoch in Zeiten der Globalisierung und sekundenschneller, unkomplizierter, elektronischer Geldtransfers immer weniger als „regionaler Standortfaktor“ von Bedeutung für den TOK-Prozess zu sein bzw. ist nicht lokal daran gebunden.

Die Vermutungen der ethnisch-soziologischen TOK-Hypothese wiesen die größte Kontextgebundenheit und mithin Divergenz der Ergebnisse auf. Marginalisierte Gruppen sind selten Hauptakteure des transnational organisierten Drogenhandels, vielmehr sind häufig einflussreiche staatliche und nicht-staatliche Akteure darin involviert. Insbesondere das Beispiel der *maras* Zentralamerikas hat andere Ergebnisse geliefert als vorab vom Verfasser angenommen wurde. Allein aufgrund ihrer Mitgliederzahl und ihres transnationalen Charakters besitzen *maras* ein enormes Potential für transnational organisierte Kriminalität. Einige Indizien deuten darauf hin, dass *maras* in Zukunft eine stärkere Rolle innerhalb der zentralamerikanischen TOK spielen könnten. Momentan sind sie jedoch weder als ethnische Minderheit in den USA noch als „Gruppe“ marginalisierter Jugendlicher und junger Erwachsener in Zentralamerika als TOK-Akteur zu begreifen. Dieses kann darauf zurückgeführt werden, dass *maras* nicht zweckrational sondern willkürlich agieren und primär territoriale Kontrolle und nicht Wohlstandsgenerierung anstreben.

Ein anderer Befund ergab die Analyse der Auswirkungen von Flucht und Marginalisierung auf den TOK-Prozess in Westafrika. Die Stigmatisierung der Ibos in Nigeria trug dazu bei, dass sich einige von ihnen zur Sicherung ihrer Existenz illegalen Aktivitäten wie dem Drogenhandel zuwandten. Über Migrantennetzwerke koordinierten sie ihre Operationen und stiegen in den 1980er Jahren zur dominanten Akteursgruppe des westafrikanischen Kokainhandels auf. Die Ibos blicken auf eine lange Handelstradition zurück und dominierten viele Jahre das wirtschaftliche und politische Geschehen Nigerias. Kulturelle Faktoren - Vorstellungen sozialen Prestiges und ökonomischen Wohlstands - sowie ein internalisiertes Selbstverständnis als „elitäre Ethnie“ wirkten sich möglicherweise darauf aus, dass sie sich aufgrund ihrer sozioökonomischen Exklusion gezwungen sahen auf andere Einkommensquellen zurückzugreifen. Leider konnte nicht geklärt werden, welchen Ursprungs die Verbindungen zum globalen Drogenhandel sind. Eine von mir aufgestellte Vermutung liegt darin, dass diese Verbindungen aus der Zeit der Isolation Biafras stammen und dass Drogen aus Asien und Lateinamerika im Tausch gegen Öl und evtl. Waffen bezogen wurden. Die Drogen wurden für die Soldaten gebraucht. Nach dem Krieg setzte sich der größte Teil des Militärs Biafras ins Ausland ab und könnte von dort aus seine Verbindungen nach

Südamerika ausgeweitet haben. Nach dem Biafrakrieg haben Waffen als Tauschware für südamerikanisches Kokain evtl. an Bedeutung gewonnen, da diese an die Kombattanten der Bürgerkriege Zentralamerikas gewinnbringend weiterverkauft werden konnten. Weitere Nachforschungen in diesem Bereich könnten interessante Ergebnisse liefern und aufzeigen ob und inwiefern historische Verbindungen zwischen dem illegalen Handel von Öl, Waffen und Drogen zwischen Westafrika, Süd- und Zentralamerika bestehen.

Positive Übereinstimmungen beider Regionen mit den hypothetischen Vorhersagen gab es in zwei Bereichen: Korruptionsanfälligkeit und staatliche Instabilität (vgl. Abb. 7). Wenn das Zusammenwirken dieser Faktoren (additive Kausalität) eine Voraussetzung für die Häufung von TOK-Aktivitäten in einem Staat ist, ließe sich möglicherweise erklären wieso TOK-Akteure aus Staaten in denen Korruption zwar weit verbreitet, der Staat aber politisch und wirtschaftlich relativ stabil ist (z.B. Mexiko, Italien), ihre Aktivitäten zunehmend in weniger stabile und ebenfalls korruptionsanfällige Regionen und Staaten verlagern.

Abschließend kann festgehalten werden, dass TOK hochgradig kontextspezifisch ist und ähnliche kausale Mechanismen eine unterschiedliche Wirkung entfalten bzw. unterschiedliche kausale Prozesse auslösen können.

Abb. 7: Zusammenfassung der Ergebnisse des Hypothesentests

TOK-Hypothese	Hypothese 1			Hypothese 2			Hypothese 3	
	(1a)	(1b)	(1c)	(2a)	(2b)	(2c)	(3a)	(3b)
Kausalität ¹¹⁴	(+ / -)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+ / -)	(-)	(+ / -)
Zentralamerika	(+ / -)	(+)	(+)	(+)	(+)	(+ / -)	(-)	(+ / -)
Westafrika	(-)	(+)	(+ / -)	(+)	(+ / -)	(+)	(+)	(+)

Zeichenerklärungen: (+) trifft zu; (-) trifft nicht zu; (+ / -) trifft teilweise zu.

Quelle: Eigene Darstellung.

13. Implikationen der Befunde: Eine Typologie der TOK

Neben einer Gewichtung der Variablen ermöglichen die Ergebnisse dieser Arbeit eine Typologisierung unterschiedlicher Phasen des TOK-Prozesses, die in Zentralamerika und Westafrika – ausgehend von den hypothetischen Überlegungen - beobachtet werden konnten:

Abb. 8: Typologie transnational organisierter Kriminalität

Art des TOK-Prozesses	Basiert auf / Kausalmechanismus	Merkmale	Wann in Zentralamerika?	Wann in Westafrika?
1.) Prozess der Symbiose	Bedingungen struktureller Instabilität	Illegale Anhäufung von Macht und Wohlstand staatlicher Akteure, die z.T. mit TOK-Akteuren identisch sind; TOK-Akteure gewinnen an Stärke (quantitativ/qualitativ)	Während der Bürgerkriege (ca. 1970/80er Jahre bis Mitte der 1990er Jahre)	Während der Ölkrise und der SAP's (ca. Ende 1970er Jahre bis Ende der 1980er Jahre)

¹¹⁴ Hierbei handelt es sich um die in Kap. 3.3 (S. 17-20) identifizierten kausalen Wirkmechanismen und -prozesse, die den hypothetischen Überlegungen zugrunde liegen.

2.) Prozess der Kooperation und Infiltration	<i>Rational-choice</i> Logik der TOK-Akteure	Versuch der Gewinnung bzw. Erhalt von Einfluss in staatlichen Institutionen durch TOK-Akteure um einen (relativ) reibungslosen Ablauf illegaler Aktivitäten zu garantieren	Nach den Bürgerkriegen (ca. seit 1990er Jahre, z.B. CIACS), Amtszeit Portillos in Guatemala (2000 – 2004)	Regierungszeit Babangidas (1985 – 1993)
3.) Prozess der Professionalisierung krimineller Techniken	Exklusion, Marginalisierung, (drohender) Existenzverlust	Wahrung und Vermehrung sozialen und ökonomischen Wohlstands	In der Phase politischer Reformen (z. B. <i>Kaibiles</i>); Zeiten wirtschaftlicher Rezession und unter Bedingungen sozialer Exklusion (Teile der <i>maras</i>)	Während des Biafrakrieges und der folgenden Phase der Marginalisierung der Ibos in Nigeria (ca. 1966/67 bis Ende der 1970er Jahre)
4) Prozess der Konfrontation (zwischen Staat und TOK-Akteuren)	Staatliche Stärke bzw. Wille zur Bekämpfung krimineller Elemente; (evtl.) außenpolitischer Druck	Steigender Kontrolldruck auf TOK-Akteure: führt zur Verlagerung der Aktivitäten ins Ausland und / oder zur offenen Konfrontation zw. Staat und TOK	Im Rahmen der Durchsetzung demokratischer Strukturen (insbesondere ab Ende der 1990er Jahre), (<i>mano dura</i> Politik)	Im Zuge der Verschärfung der Anti-Drogengesetze unter General Buhari in Nigeria (1983-1985)
a) Prozess der Regionalisierung	Homogene TOK-Akteurslandschaft	Dominanz regionaler TOK-Akteure die weitgehend konkurrenzlos operieren können	---	Bis Mitte/Ende der 1980er Jahre
b) Prozess der Internationalisierung	Heterogene TOK-Akteurslandschaft	Regionale und internationale Akteure kooperieren und / oder stehen in Konkurrenz zueinander	Seit 1980er Jahre (kolumbianische Akteure verlagern ihre Aktivitäten in die Region)	Ab Mitte/Ende der 1980er Jahre (südamerikanische Akteure suchen Kooperation)

Quelle: Eigene Darstellung.

Das Auftreten einer Phase ist nicht die Voraussetzung einer anderen. Dennoch besteht die Möglichkeit, dass eine bestimmte Prozessphase in eine andere übergeht. So kann beispielsweise nach der ersten Prozessphase die zweite oder vierte folgen. Die zweite kann jedoch auch der ersten Prozessphase voraus gehen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass bestimmte Phasen parallel ablaufen (z.B. 3 und 4) oder nur eine Phase eintritt. Die Prozessphasen (a) und (b) sind als Subphasen des Transnationalisierungsprozesses organisierter Kriminalität zu verstehen.

Diese kombinatorische Vielfalt ergibt sich aus einer weiteren Erkenntnis dieser Arbeit, dass es sich bei der Transnationalisierung organisierter Kriminalität nicht um einen linearen Prozess handelt; je nach Wirkmechanismus verändert sich die Richtung und die Intensität des TOK-Prozesses.

14. Literaturverzeichnis

- Africa Independence (2011): „Africa Statistic - ECOWAS POPULATION“, 13.07.2011, Africa Independence, http://africanindependence.com/Africa_Statistic_ECOWAS_POPULATION.aspx [Zugriff: 02.09.2011].
- Aina, Ayandiji D. (2008): „Reconciling Exiles and Their Tormentors: an Appraisal of Selected Medieval-Contemporary Peace Building Strategies Among the Igbo“, in: Toyin Falola und Okpeh Ochayi Okpeh (Hg.): *Population movements, conflicts, and displacements in Nigeria*, Trenton NJ: Africa World Press, 297–315.
- Akude, John Emeka (2009): *Governance and crisis of the state in Africa. The context and dynamics of the conflicts in West Africa*, London: Adonis & Abbey Publ.
- Akyeampong, Emmanuel (2005): „Diaspora and drug trafficking in West Africa: A case study of Ghana“, *African Affairs* (104/416), 429–447.
- Albanese, Jay S. (2010): „Assessing Risk, Harm, and Threat to Target Resources against Organized Crime: A Method to Identify the Nature and Severity of the Professional Activity of Organized Crime and its Impacts (Economic, Social, Political)“ (Working Papers Series, no. 12), Santiago de Chile: Global Consortium on Security Transformation (GCST), <http://www.securitytransformation.org/bli.php?id=193> [Zugriff: 27.08.2011].
- Alemika, Etannibi (2011): Professor für Soziologie und Kriminologie an der University of Jos (Nigeria), Interview, geführt am 08.06.2011 auf der Konferenz "Grenzenlos illegal – Transnationale organisierte Kriminalität und die Zukunft einer demokratischen Welt" der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.
- Andrés, Amado Philip de (2008a): „Organised crime, drug trafficking, terrorism: the new Achilles' heel of West Africa“ (Comment article), Madrid: Fundación para las Relaciones Internacionales y el Diálogo Exterior (FRIDE), www.fride.org/download/COM_Achilles_heel_eng_may08.pdf [Zugriff: 31.01.2011].
- Andrés, Amado Philip de (2008b): „West Africa under Attack: Drugs, Organized Crime and Terrorism as the New Threats to Global Security“, *UNISCI Discussion Papers, N° 16 (Enero/January 2008)*, 203–228, <http://www.ucm.es/info/unisci/revistas/UNISCI%20DP%2016%20-%20Andres.pdf> [Zugriff: 18.01.2011].

- Aning, Kwesi (2009): „Organized Crime in West Africa: Options for EU Engagement“, Stockholm: International Institute for Democracy and Electoral Assistance (IDEA), http://www.idea.int/resources/analysis/upload/Aning_low_2.pdf [Zugriff: 18.01.2011].
- Aning, Kwesi (2010): „Understanding The Intersection Of Drugs, Politics & Crime in West Africa: An Interpretive Analysis“ (Policy Brief Series, no. 6), Santiago de Chile: Global Consortium on Security Transformation (GCST), <http://www.securitytransformation.org/bli.php?id=150> [Zugriff: 21.07.2011].
- Arauz, Sergio/Martínez, Óscar/Lemus, Efrén (2011): „El Cártel de Taxis“, 16.05.2011, [elfaro.net](http://www.elfaro.net), <http://www.elfaro.net/es/201105/noticias/4079/> [Zugriff: 03.09.2011].
- Argueta, Lorena (2011): Direktorin der Heinrich-Böll-Stiftung in San Salvador (El Salvador), Interview, geführt am 08.06.2011 auf der Konferenz "Grenzenlos illegal – Transnationale organisierte Kriminalität und die Zukunft einer demokratischen Welt" der Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin.
- Auswärtiges Amt (2011): „Nigeria“, Juni 2011, Berlin: Auswärtiges Amt, http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/01-Nodes_Uebersichtsseiten/Nigeria_node.html [Zugriff: 05.09.2011].
- Barrios, Harald (2002): „Organisierte Kriminalität“, in: Dieter Nohlen (Hg.): *Kleines Lexikon der Politik*. Bonn: Beck, 341-343.
- Bayart, Jean-Francois (1999): „The ‚Social Capital‘ of the Felonious State, or the Ruses of Political Intelligence“, in: Jean-Francois Bayart, Stephen Ellis und Béatrice Hibou (Hg.): *The Criminalization of the State in Africa*, Oxford: James Currey, 32–48.
- Bayart, Jean-Francois/Ellis, Stephen/Hibou, Béatrice (1999): „From Kleptocracy to the Felonious State?“, in: Jean-Francois Bayart, Stephen Ellis und Béatrice Hibou (Hg.): *The Criminalization of the State in Africa*, Oxford: James Currey, 1–31.
- BBC (2011): „West Africa drugs trafficking ‚increasingly sophisticated‘“, 21.06.2011, <http://www.bbc.co.uk/news/world-africa-13852399> [Zugriff: 18.09.2011].
- Beare, Margaret E. (2000): „Structures, Strategies, and Tactics of Transnational Criminal Organizations: Critical Issues for Enforcement“ (Paper presented at the Transnational Crime Conference convened by the Australian Institute of Criminology in association with the Australian Federal Police and Australian Customs Service and held in Canberra, 9-10 March 2000), Toronto: Nathanson Centre on Transnational Human Rights, Crime and Security,

<http://aic.gov.au/en/events/aic%20upcoming%20events/2000/~-/media/conferences/transnational/bearesst.ashx> [Zugriff: 23.08.2011].

Bendel, Petra/Krennerich, Michael (2007): „Prekäre Staatlichkeit in Zentralamerika und Kolumbien“, in: Stefani Weiss (Hg.): *Prekäre Staatlichkeit und internationale Ordnung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 177–199.

Bertelsmann Stiftung (2009a): „BTI 2010 - Guatemala Country Report“, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/LAC/Guatemala.pdf [Zugriff: 19.07.2011].

Bertelsmann Stiftung (2009b): „BTI 2010 - Nigeria Country Report“, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, http://www.bertelsmann-transformation-index.de/fileadmin/pdf/Gutachten_BTI2010/WCA/Nigeria.pdf [Zugriff: 19.07.2011].

Bertelsmann Stiftung (2009c): „Ländergutachten: Lateinamerika und Karibik“ (BTI 2010), 30.08.2011, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/460.0.html> [Zugriff: 31.08.2011].

Bertelsmann Stiftung (2009d): „Ländergutachten: Westliches und Zentral Afrika“ (BTI 2010), 31.08.2011, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, <http://www.bertelsmann-transformation-index.de/458.0.html> [Zugriff: 31.08.2011].

Berwanger, Jörg/Metzger, Jochen (2010): „Geldwäsche“, September 2010, Wiesbaden: Gabler Wirtschaftslexikon online, <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/7671/geldwaesche-v10.html> [Zugriff: 21.09.2011].

Blatter, Joachim/Janning, Frank/Wagemann, Claudius (2007): *Qualitative Politikanalyse. Eine Einführung in Forschungsansätze und Methoden*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bosworth, James (2010): „Honduras: Organized Crime Gaining Amid Political Crisis“ (Working Paper Series on Organized Crime in Central America), Washington, DC: Woodrow Wilson International Center for Scholars (Latin American Program), <http://www.wilsoncenter.org/events/docs/Bosworth%20Honduras%20Dec%202010%20to%20print%20for%20event.pdf> [Zugriff: 29.01.2011].

Brands, Hal (2010): „Crime, violence and the crisis in Guatemala: a case study in the erosion of the state“, Carlisle, PA: Strategic Studies Institute (SSI), U.S. Army War College,

<http://www.strategicstudiesinstitute.army.mil/pdffiles/PUB986.pdf> [Zugriff: 08.07.2011].

Brombacher, Daniel (2010): „Nicht nur ein Problem innerer Sicherheit. Konsequenzen der organisierten Kriminalität für das internationale System“, *Internationale Politik (IP)*, November/Dezember 2010, 20–25, http://www.internationalepolitik.de/wp-content/uploads/2010/11/11-12_2010_Brombacher.pdf [Zugriff: 12.04.2011].

Chimee, Ihediwa N. (2008): „Infrastructural Neglect and Economic Imperatives in the Post-War Igbo Migrations to the Northern and Western Parts of Nigeria“, in: Toyin Falola und Okpeh Ochayi Okpeh (Hg.): *Population movements, conflicts, and displacements in Nigeria*, Trenton NJ: Africa World Press, 243–261.

CIA (2011): „The World Fact Book. Central America and Caribbean“, 25.08.2011, Washington, D.C.: Central Intelligence Agency (CIA), https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/wfbExt/region_cam.html [Zugriff: 29.08.2011].

CICIG (2011): „Mandato. Acuerdo de creación de la CICIG“, August 2011, Guatemala: Comisión Internacional contra la Impunidad en Guatemala (CICIG), <http://cicig.org/index.php?page=mandato> [Zugriff: 31.08.2011].

Cockayne, James/Williams, Phil (2009): „The invisible Tide: Towards an International Strategy to Deal with Drug Trafficking Through West Africa“, New York: International Peace Institute (IPI), http://www.ipacademy.org/media/pdf/publications/west_africa_drug_trafficking_epub.pdf [Zugriff: 14.04.2011].

Díaz Zeceña, Leonel/Orantes, Coralia (2010): „SIB revela estructura para lavado de dinero“, 03.09.2010, Ciudad de Guatemala: PrensaLibre.com, http://www.prensalibre.com/noticias/SIB-revela-estructurapara-lavado-dinero_0_328767160.html [Zugriff: 14.07.2011].

Dudley, Steven S. (2010): „Drug Trafficking Organizations in Central America: Transportistas, Mexican Cartels and Maras“ (Working Paper Series on U.S. - Mexico Security Collaboration), Washington, D.C./San Diego: Woodrow Wilson International Center for Scholars (Mexico Institute), <http://www.stevendudley.com/pdf/Wilson%20Center%20Central%20America%20Dudley%2005%2017%2010.pdf> [Zugriff: 16.09.2011].

- Dudley, Steven S. (2011): „InSide: Maras' Connections to Criminal Syndicates Growing“, 22.01.2011, Washington D.C./Bogotá: InSight - Organized Crime in the Americas, <http://insightcrime.org/investigations/insight-exclusives/item/461-maras-connections-to-criminal-syndicates-growing> [Zugriff: 12.09.2011].
- Durán Martínez, Angélica (2007): „Organized crime, the State and Democracy: The cases of Central America and the Caribbean“ (New York Seminar), Madrid: Fundación para las Relaciones Internacionales y el Diálogo Exterior (FRIDE), http://www.fride.org/descarga/CR01_Organized_Crime_EN_may07.pdf [Zugriff: 29.01.2011].
- Ebbe, Obi N. I. (1999): „The Political-Criminal Nexus: The Nigerian Case“, *Trends in Organized Crime*, 4(3), Spring 1999, 29–59.
- ECOWAS (2011): „ECOWAS member states. The fifteen (15) West African States that constitute ECOWAS“, 08.01.2011, Abuja: Economic Community of West African States (ECOWAS), <http://www.ecowas.int/?lang=en> [Zugriff: 02.08.2011].
- Edelson, Eve (2003): „The 419 scam: information warfare on the spam front and a proposal for local filtering“, *Computers & Security*, 22(5), July 2003, 392–401, http://www.sciencedirect.com/science?_ob=MiamiImageURL&_cid=271887&_user=2875156&_pii=S0167404803005054&_check=y&_origin=&_coverDate=31-Jul-2003&view=c&wchp=dGLbVlt-zSkWA&md5=150de17ac392645b7604c6679421a683/1-s2.0-S0167404803005054-main.pdf [Zugriff: 16.09.2011].
- Ellis, Stephen (2009): „West Africa's International Drug Trade“, *African Affairs* (108/431), 171–196.
- Erdmann, Gero (2007): „Demokratie in Afrika“ (GIGA *Focus* Afrika, Nr. 10/2007), Hamburg: GIGA Institut für Afrika-Studien, http://www.giga-hamburg.de/index.php?file=gf_afrika.html&folder=publikationen#2007 [Zugriff: 19.09.2011].
- Farah, Douglas (2010a): „Organized Crime in El Salvador: The Homegrown and Transnational Dimensions“ (Working Paper Series on Organized Crime in Central America), Washington, DC: Woodrow Wilson International Center for Scholars (Latin American Program), <http://www.wilsoncenter.org/events/docs/Farah%20El%20Salvador%20Dec%2010%20to%20print%20for%20event.pdf> [Zugriff: 29.01.2011].

- Farah, Douglas (2010b): „Ungewöhnliche Bettgenossen. Warum Kriminelle und Terroristen zuweilen kooperieren“, 11.11.2010, *Internationale Politik (IP)*, November/Dezember 2010, <http://www.internationalepolitik.de/2010/11/11/ungewohnliche-bettgenossen/> [Zugriff: 24.08.2011].
- Fischer Weltalmanach (2010): „Guatemala. Organisierte Kriminalität“, 2010, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/wissen/J8HDOG,4,0,Guatemala.html#art4> [Zugriff: 20.09.2011].
- Frühling, Pierre (2008): „Violencia, corrupción judicial y democracias frágiles: Reflexiones sobre la situación actual en Centroamérica“, in: Luis Guillermo Solís Rivera und Francisco Rojas Aravena (Hg.): *Crimen organizado en América Latina y el Caribe*, Santiago de Chile: Catalonia, 327–379, http://www.flasco.org/uploads/media/Crimen_Organizado.pdf [Zugriff: 03.02.2011].
- Garuba, Dauda S. (2010): „Trans-Border Economic Crimes, Illegal Oil Bunkering and Economic Reforms in Nigeria“ (Policy Brief Series, no. 15), Santiago de Chile: Global Consortium on Security Transformation (GCST), <http://www.securitytransformation.org/bli.php?id=194> [Zugriff: 05.09.2011].
- George, Alexander L./ Bennett, Andrew (2005): *Case studies and theory development in the social sciences*, Cambridge, MA: MIT Press.
- Gerdes, Lars Johannes (2007): *Organisierte Kriminalität und regionale Konflikte. Die Organisierte Kriminalität in Deutschland zur Zeit der Konflikte im ehemaligen Jugoslawien*, Köln: Josef Eul Verlag GmbH.
- Gerdes, Lars J. (2010): „Die Bedrohung durch transnational organisierte Kriminalität“, in: Thomas Jäger (Hg.): *Die Komplexität der Kriege*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 223–246.
- Grundberger, Sebastian/Hoffmann, Karl-Dieter (2010): „Das politische System Guatemalas“, in: Klaus Stüwe und Stefan Rinke (Hg.): *Die politischen Systeme in Nord- und Lateinamerika. Eine Einführung*, Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, 245–268.
- Hibou, Béatrice (1999): „The ‚Social Capital‘ of the State as an Agent of Deception, or the Ruses of Economic Intelligence“, in: Jean-Francois Bayart, Stephen Ellis und Béatrice Hibou (Hg.): *The Criminalization of the State in Africa*, Oxford: James Currey, 69–113.

- Hobbs, Dick (1998): „Going Down the Glocal: The Local Context of Organised Crime“, *The Howard Journal of Criminal Justice*, 37(4), Nov. 98, 407–422, <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/1468-2311.00109/pdf> [Zugriff: 04.07.2011].
- Hofmann, Katharina (2009): „The Impact of Organized Crime on Democratic Governance. Focus on Latin America and the Caribbean“ (FES Briefing Paper 13 | September 2009), Berlin: Friedrich Ebert Stiftung, <http://library.fes.de/pdf-files/iez/global/06697.pdf> [Zugriff: 16.04.2011].
- Jäger, Thomas/Beckmann, Rasmus (2007): „Die internationalen Rahmenbedingungen deutscher Außenpolitik“, in: Thomas Jäger, Alexander Höse und Kai Oppermann (Hg.): *Deutsche Außenpolitik. Sicherheit, Wohlfahrt, Institutionen und Normen*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 13–39.
- Jahn, Detlef (2006): *Einführung in die vergleichende Politikwissenschaft*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Keppeler, Toni (2011): „Geldwäsche in Guatemala. Ex-Präsident wird an USA ausgeliefert“, 29.08.2011, Berlin: taz, <http://www.taz.de/!77079/> [Zugriff: 20.09.2011].
- Kleining, Gerhard/Witt, Harald (2001): „Discovery as Basic Methodology of Qualitative and Quantitative Research“, Berlin: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research (FQS), 2(1), Art. 16, Juli 2008, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/977/2130> [Zugriff: 27.08.2011].
- Koonings, Kees/ Kruijt, Dirk (2004): „Armed actors, organized violence and state failure in Latin America: a survey of issues and arguments“, in: Kees Koonings und Dirk Kruijt (Hg.): *Armed actors. Organised violence and state failure in Latin America*, London/New York: Zed Books, 5–15.
- Korieh, Chima J. (2008): „Migration Patterns and Identity Formation among the Igbo“, in: Toyin Falola und Okpeh Ochayi Okpeh (Hg.): *Population movements, conflicts, and displacements in Nigeria*, Trenton NJ: Africa World Press, 107–131.
- Krennerich, Michael (1994): „Zentralamerika-Konflikt“, in: Andreas Boeckh (Hg.): *Lexikon der Politik. Band 6: Internationale Beziehungen*, München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 624–629.
- Kruijt, Dirk/ Koonings, Kees (2004): „The military and their shadowy brothers-in-arms“, in: Kees Koonings und Dirk Kruijt (Hg.): *Armed actors. Organised violence and state failure in Latin America*, London/New York: Zed Books, 16–32.

- Labrousse, Alain (2000): „SUB-SAHARAN AFRICA FACING THE CHALLENGE OF DRUGS“, 2000, Ottawa: Parliament of Canada, <http://www.parl.gc.ca/Content/SEN/Committee/371/ille/presentation/labrousse1-e.htm> [Zugriff: 22.09.2011].
- Lambach, Daniel (2008): *Staatszerfall und regionale Sicherheit*, Baden-Baden: Nomos.
- Lampe, Klaus von (2002): „Afterword: Organized Crime Research in Perspective“, in: Petrus van Duyne, Klaus von Lampe und Nikos Passas (Hg.): *Upperworld and Underworld in Cross-Border Crime*, Nijmegen: Wolf Legal Publishers, 189–198, <http://www.organized-crime.de/kvl-organizedcrimeresearch-2002.pdf> [Zugriff: 02.07.2011].
- Lampe, Klaus von (2011a): „Definitions of Organized Crime“, 19.07.2011, <http://www.organized-crime.de/organizedcrimedefinitions.htm> [Zugriff: 24.08.2011].
- Lampe, Klaus von (2011b): „The Use of Models in the Study of Organised Crime“, in: Georgius Antonopoulos, Marc Groenhuijsen, Jackie Harvey, Tijs Kooijmans, Almir Maljevic und Klaus von Lampe (Hg.): *Usual and Unusual Organising Criminals in Europe and Beyond. Profitable Crimes, from Underworld to Upper World: Liber Amicorum Petrus Van Duyne*, Apeldoorn/Antwerpen/Portland: Maklu, 291–306, <http://www.organized-crime.de/vonLampeModelsOC2011.pdf> [Zugriff: 26.08.2011].
- Lange, Klaus (1997): „Transnationale Organisierte Kriminalität (TOK). Aspekte ihrer Entwicklung und Voraussetzungen erfolgreicher Bekämpfung“ (aktuelle analysen 9), München: Hanns-Seidel-Stiftung e.V., http://www.hss.de/fileadmin/migration/downloads/aktuelle_analysen_9_transnational_e_organisierte_kriminalitaet.pdf [Zugriff: 06.04.2011].
- Longo, Francesca (2011): „Organised Crime: towards a two level analysis“, Newcastle: Political Studies Association (PSA), http://www.psa.ac.uk/journals/pdf/5/2010/1521_1415.pdf [Zugriff: 17.06.2011].
- López, Julie (2010): „Guatemala’s Crossroads: Democratization of Violence and Second Chances“ (Working Paper Series on Organized Crime in Central America), Washington, DC.: Woodrow Wilson International Center for Scholars (Latin American Program), <http://www.wilsoncenter.org/events/docs/Lopez.Guatemala.pdf> [Zugriff: 29.01.2011].
- Madsen, Frank G. (2009): *Transnational Organized Crime*, Abingdon/New York: Routledge.

- Maihold, Günther/Brombacher, Daniel (2009): „Zentralamerika zwischen den Fronten. Die Region wird zum Schauplatz der internationalen Drogenökonomie“ (SWP-Aktuell 44), Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP), http://www.swp-berlin.org/fileadmin/contents/products/aktuell/2009A44_ILM_brm_ks.pdf [Zugriff: 24.02.2011].
- Mazzitelli, Antonio L. (2007): „Transnational organized crime in West Africa: the additional challenge“, *International Affairs*, 83(6), 1071–1090.
- McConnell, Tristan (2009a): „Snow hits Ghana. The global cocaine trade moves into West Africa“, 20.01.2009, Accra: Global Post, <http://www.globalpost.com/dispatch/ghana/081230/snow-hits-ghana> [Zugriff: 18.09.2011].
- McConnell, Tristan (2009b): „The West Africa Connection: how drug cartels found new routes“, 28.02.2009, London: The Times, <http://www.timesonline.co.uk/tol/news/world/africa/article5818191.ece> [Zugriff: 20.05.2011].
- Meiners, Stephen (2009): „Central America: An Emerging Role in the Drug Trade“, 26.03.2009, Austin, TX: STRATFOR, http://www.stratfor.com/weekly/20090326_central_america_emerging_role_drug_trade [Zugriff: 19.09.2011].
- Menkos Zeissig, Jonathan (2009): „Zentralamerika: Neue Gefahren oder neue Chancen?“, *Nueva Sociedad*, Sonderheft Oktober 2009, 179–193, <http://www.nuso.org/upload/deutsch/2009/Menkos.pdf> [Zugriff: 09.04.2011].
- Mesa Peinado, Manuela (2007): „Globalización y violencia transnacional: dinámicas, costes y propuestas“, *Anuario CEIPAZ*, N°. 1, 2007-2008, 39–62, http://dialnet.unirioja.es/servlet/fichero_articulo?codigo=2787369&orden=0 [Zugriff: 30.01.2011].
- Michael, Katina (2008): „The Paradigm Shift in Transnational Organised Crime“, Wollongong: University of Wollongong, <http://works.bepress.com/cgi/viewcontent.cgi?article=1194&context=kmichael> [Zugriff: 01.06.2011].
- Muno, Wolfgang (2009): „Fallstudien und die vergleichende Methode“, in: Susanne Pickel, Gert Pickel und Hans-Joachim Lauth (Hg.): *Methoden der vergleichenden Politik- und*

Sozialwissenschaft. Neue Entwicklungen und Anwendungen, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 113–131.

Ordaz, Pablo (2011): „ENTREVISTA: ÁLVARO COLOM Presidente de Guatemala. "Los narcos nos están invadiendo"“, 24.05.2011, Guatemala: El País, http://www.elpais.com/articulo/internacional/narcos/nos/estan/invadiendo/elpepiint/20110524elpepiint_7/Tes [Zugriff: 23.07.2011].

Osaghae, Eghosa E. (1998): *Crippled Giant. Nigeria since Independence*, London: Hurst.

Pachico, Elyssa (2011a): „Fuel Theft in Latin America: A Fail-Safe Trade?“, 10.05.2011, Washington D.C./Bogotá: InSight - Organized Crime in the Americas, <http://insightcrime.org/investigations/insight-exclusives/item/886-fuel-theft-in-latin-america-a-fail-safe-trade> [Zugriff: 12.09.2011].

Pachico, Elyssa (2011b): „Mexican Cartels Exploit North African Turmoil“, 23.03.2011, Washington D.C./Bogotá: InSight - Organized Crime in the Americas, <http://www.insightcrime.org/insight-latest-news/item/731-mexican-cartels-exploit-north-africa-turmoil> [Zugriff: 16.08.2011].

Panizza, Philipp (2011): „Falsche Freunde – warum organisierte Kriminalität kaum messbar ist“, *Böll.Thema*, 3/2011 (Grenzenlos illegal. Transnationale organisierte Kriminalität), 6.

Plaza Pública (2011): „El ABC de los narcos, según la embajada de EEUU“, 31.08.2011, Ciudad de Guatemala: Plaza Pública, <http://www.plazapublica.com.gt/content/el-abc-de-los-narcos-segun-la-embajada-de-eeuu> [Zugriff: 03.09.2011].

Ramos Pérez, Jorge (2011): „Poiré: 2010 terminó con 15 mil 273 muertes“, 12.01.2011, México D.F.: El Universal, <http://www.eluniversal.com.mx/notas/736785.html> [23.09.2011].

Ramsey, Geoffrey (2011): „Could Guatemala Join LatAm's 'Narco-States'?“, 27.05.2011, Washington D.C./Bogotá: InSight - Organized Crime in the Americas, <http://insightcrime.org/insight-latest-news/item/995-could-guatemala-join-latams-narco-states> [Zugriff: 29.08.2011].

Robinson, William I. (2003): *Transnational conflicts. Central America, social change, and globalization*, London: Verso.

Rojas Aravena, Francisco (2006): „El Crimen Organizado Internacional: Una Grave Amenaza a la Democracia en América Latina y el Caribe. II Informe del Secretario General de FLACSO“, San José, Costa Rica: Facultad Latinoamericana de Ciencias Sociales

(FLACSO), <http://www.scribd.com/doc/2570755/El-crimen-organizado-internacional-amenaza-a-la-democracia> [Zugriff: 17.06.2011].

Sas, Luis Ángel (2011): „El rey Tesucún“, 07.06.2011, Ciudad de Guatemala: Plaza Pública, <http://www.plazapublica.com.gt/content/el-rey-tesucun> [Zugriff: 23.07.2011].

Schönfeld, Annette von (2011): „‘Es hilft niemandem, die Toten zu zählen‘ – was Europäer über den Drogenkrieg in Mexiko begreifen müssen. Ein Gespräch mit Edgardo Buscaglia“, *Böll.Thema*, 3/2011 (Grenzenlos illegal. Transnationale organisierte Kriminalität), 26-28.

Schultze, Rainer-Olaf (1998): „Korruption“, in: Dieter Nohlen, Rainer-Olaf Schultze und Suzanne S. Schüttemeyer (Hg.): *Lexikon der Politik. Band 7: Politische Begriffe*, München: C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, 336.

Shaw, Mark (2002): „West African Criminal Networks in South and Southern Africa“, *African Affairs*, 101(404), 291–316.

SICA (2009): „Estados Miembros“, 2009, Sistema de la Integración Centroamericana (SICA), <http://www.sica.int/miembros/miembros.aspx?IdEnt=401&Idm=1&IdmStyle=1> [Zugriff: 30.08.2011].

Sirota, David/Baskin, Jonathan (2004): „Follow the Money. How John Kerry busted the terrorist's favorite bank“, September 2004, Washington DC: The Washington Monthly, <http://www.washingtonmonthly.com/features/2004/0409.sirota.html> [Zugriff: 18.09.2011].

Skeen, Lisa (2009): „The Zetas and the Kaibiles: A Mexican Hit Squad Reconnects With Its Guatemalan Trainers“, 11.10.2009, New York: North American Congress on Latin America (NACLA), <https://nacla.org/node/6152> [Zugriff: 20.09.2011].

Smyth, Frank (2005): „The Untouchable Narco-State. Guatemala's military defies the DEA“, Austin, TX: The Texas Observer (November 18, 2005), http://www.gwu.edu/~nsarchiv/NSAEBB/NSAEBB169/TO_11%5B1%5D.18.05_guatemala.pdf [Zugriff: 29.08.2011].

Sperling, Sebastian (2010): „Staatsfeinde Nummer eins? Organisierte Kriminalität gewinnt Einfluss in Westafrika“ (Perspektive / FES Westafrika), Berlin: Friedrich Ebert Stiftung, <http://library.fes.de/pdf-files/iez/07679-20101207.pdf> [Zugriff: 27.06.2011].

Standing, André (rapporteur) (2011): „Transnational Organized Crime and the Palermo Convention: A Reality Check“ (Meeting Notes, January 04, 2011), New York: International Peace Institute (IPI),

http://www.ipacademy.org/media/pdf/publications/e_pub_palermo_convention.pdf
[Zugriff: 09.04.2011].

Stone, Hannah (2011): „Street Gang No More, MS-13 Moves Into Organized Crime“, 09.03.2011, Washington D.C./Bogotá: InSight - Organized Crime in the Americas, <http://www.insightcrime.org/insight-latest-news/item/659-el-salvadors-gangs-get-organized> [Zugriff: 15.07.2011].

Stratfor Staff (2006): „Kaibiles: The New Lethal Force in The Mexican Drug Wars“, 28.05.2006, Buenos Aires: Offnews.info, <http://www.offnews.info/verArticulo.php?contenidoID=4703> [Zugriff: 20.09.2011].

The Economist (2007): „Nigeria's drug trade. That's all they needed. Illicit drugs flow in from all over and then flow out to Europe“, 06.12.2007, Lagos: The Economist, <http://www.economist.com/node/10263174> [Zugriff: 06.09.2011].

The Economist (2011): „Central America. The tormented isthmus. Big-time drug trafficking has arrived in Central America. Its poor, politically polarised countries must now try to cope“, 14.04.2011, Guatemala City/San José/Tegucigalpa: The Economist, <http://www.economist.com/node/18558254> [Zugriff: 19.09.2011].

Thomson, Alex (2000): *An introduction to African politics*. London: Routledge.

Transparency International (1998): „The Corruption Perception Index (1998)“, 1998, Transparency International, http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/previous_cpi/1998 [Zugriff: 17.08.2011].

Transparency International (2000): „TI Corruption Perception Index 2000“, 13.09.2000, Transparency International, http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/previous_cpi/2000 [Zugriff: 17.08.2011].

Transparency International (2001): „Corruption Perception Index 2001“, 27.06.2001, Transparency International, http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2001 [Zugriff: 17.08.2011].

Transparency International (2002): „Corruption Perception Index 2002“, 2002, Transparency International, http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2002 [Zugriff: 17.08.2011].

- Transparency International (2003): „Corruption Perception Index 2003“, 2003, Transparency International, http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2003 [Zugriff: 17.08.2011].
- Transparency International (2004): „Corruption Perception Index 2004“, 2004, Transparency International, http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2004 [Zugriff: 17.08.2011].
- Transparency International (2010): „Corruption Perception Index 2010 Results“, 23.10.2010, Transparency International, http://www.transparency.org/policy_research/surveys_indices/cpi/2010/results [Zugriff: 26.07.2011].
- U. S. Department of State (2011a): „2011 International Narcotics Control Strategy Report. Volume I: Drug and Chemical Control“, Wahington, DC: United States Department of State, Bureau of International Narcotics and Law Enforcement Affairs, <http://www.state.gov/documents/organization/156575.pdf> [Zugriff: 02.09.2011].
- U. S. Department of State (2011b): „2011 International Narcotics Control Strategy Report. Volume II: Money Laundering and Financial Crimes“, Wahington, DC: United States Department of State, Bureau of International Narcotics and Law Enforcement Affairs, <http://www.state.gov/documents/organization/156589.pdf> [Zugriff: 02.09.2011].
- UNODC (2002): „Global programme against transnational organized crime. Results of a pilot survey of forty selected organized criminal groups in sixteen countries“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), www.unodc.org/pdf/crime/publications/Pilot_survey.pdf [Zugriff: 24.08.2011].
- UNODC (2004): „United Nations Convention against Transnational Organized Crime and the Protocols thereto“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), <http://www.unodc.org/documents/treaties/UNTOC/Publications/TOC%20Convention/TOCebook-e.pdf> [Zugriff: 26.06.2011].
- UNODC (2005a): „Crime and development in Africa“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/pdf/African_report.pdf [Zugriff: 17.02.2011].
- UNODC (2005b): „Transnational Organized Crime in the West African Region“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/pdf/transnational_crime_west-africa-05.pdf [Zugriff: 18.01.2011].

- UNODC (2007a): „Cocaine trafficking in West Africa. The threat to stability and development. (with special reference to Guinea-Bissau)“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/west_africa_cocaine_report_2007-12_en.pdf [Zugriff: 06.09.2011].
- UNODC (2007b): „Crime and development in Central America. Caught in the crossfire“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/pdf/research/Central_America_Study_2007.pdf [Zugriff: 17.02.2011].
- UNODC (2008): „Drug Trafficking as a security threat in West Africa“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), <http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/Studies/Drug-Trafficking-WestAfrica-English.pdf> [Zugriff: 10.08.2011].
- UNODC (2009): „Transnational Trafficking and the Rule of Law in West Africa: A Threat Assessment“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/Studies/West_Africa_Report_2009.pdf [Zugriff: 20.06.2011].
- UNODC (2010a): „Crime and instability. Case studies of transnational threats“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/documents/frontpage/Crime_and_instability_2010_final_low_res.pdf [Zugriff: 22.02.2011].
- UNODC (2010b): „The Globalization of Crime. A Transnational Organized Crime Threat Assessment“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/documents/data-and-analysis/tocta/TOCTA_Report_2010_low_res.pdf [Zugriff: 12.04.2011].
- UNODC (2010c): „World Drug Report 2010“, Wien: United Nations Office on Drugs and Crime (UNODC), http://www.unodc.org/documents/wdr/WDR_2010/World_Drug_Report_2010_low_res.pdf [Zugriff: 12.04.2011].
- UN-OHRLLS (2011): „Least Developed Countries: About LDCs“, 29.08.2011, United Nations Office of the High Representative for Least Developed Countries, Landlocked Developing Countries and Small Island Developing States (UN-OHRLLS), <http://www.unohrlls.org/en/ldc/25/> [Zugriff: 30.08.2011].

- Reenen, Piet van (2004): „Policing extensions in Latin America“, in: Kees Koonings und Dirk Kruijt (Hg.): *Armed actors. Organised violence and state failure in Latin America*, London/New York: Zed Books, 33–51.
- Wagley, John R. (2006): „Transnational Organized Crime: Principle Threats and U.S. Responses“ (CRS Report for Congress), Washington, DC: Congressional Research Service (CRS) - The Library of Congress, <http://www.fas.org/sgp/crs/natsec/RL33335.pdf> [Zugriff: 12.07.2011].
- Wally, Omar (2011): „80% of Europe’s cocaine transit through West Africa Says Naval chief“, 13.09.2011, Gambia: The Daily Observer, <http://observer.gm/africa/gambia/article/80-of-europes-cocaine-transit-through-west-africa-says-naval-chief> [Zugriff: 18.09.2011].
- Wannenburg, Gail (2005): „Organised Crime in West Africa“, *African Security Review*, 14(4), 5–16, <http://www.iss.co.za/uploads/ASR14NO4F1.PDF> [Zugriff: 27.01.2011].
- Wharton, Bruce (2005): „S E C R E T SECTION 01 OF 05 GUATEMALA 001403“ (SUBJECT: GUATEMALA COUNTERDRUG PERFORMANCE: C-CN5-00289), 02.06.2005, Guatemala, <http://wikileaks.org/cable/2005/06/05GUATEMALA1403.html> [Zugriff: 20.09.2011].
- Williams, Phil (1997): „Transnational Criminal Organisations and International Security“, in: John Arquilla und David F. Ronfeldt (Hg.): *In Athena's camp. Preparing for Conflict in the Information Age*, Santa Monica, CA: Rand, 315–336, http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/monograph_reports/MR880/MR880.ch14.pdf [Zugriff: 27.07.2011].
- Williams, Phil (2001): „Transnational Criminal Networks“, in: John Arquilla und David F. Ronfeldt (Hg.): *Networks and netwars. The future of terror, crime, and militancy*, Santa Monica, CA: Rand, 61–97, http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/monograph_reports/MR1382/MR1382.ch3.pdf [Zugriff: 09.04.2011].